Wege und Umwege der Vergegenwärtigung eines Kriegsverbrechens

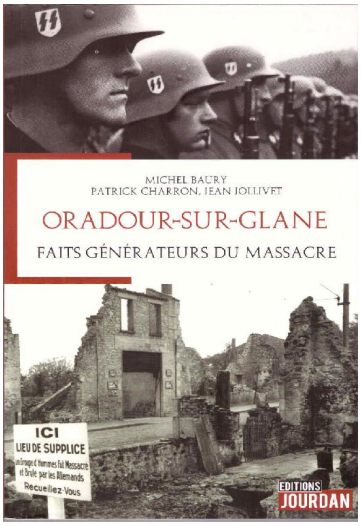
Ib

Ernst A. Lumpe

Karl Gerlach - ein notwendiger, umfangreicherer Nachtrag

Etwa drei Wochen nach Beendigung des Abschnitts über die Entführung Karl Gerlachs wurde dem Verfassser bekannt, daß **Michel Baury** mit zwei Ko-Autoren ein weiteres Buch herausgebracht hatte,[1] in welchem zu diesem Komplex einiges mehr zu lesen steht. Es ist rechts abgebildet und bedeutet sozusagen einen ‚offiziellen' Meilenstein in der Diskussion um das Für und Wider in dieser Sache. Die dort zu findenden Überlegungen, untermauert erneut mit den für Baury charakteristischen Recherchen vor Ort, sind in manchen Teilen identisch mit jenen, die der Verfasser in dieser Sache geäußert hat bzw. kommen diesen nahe.

Hinzu treten noch eine Reihe neuer Aspekte wie auch die Klarnamen jener Zeugen, die bei Chastaing nur mit ihren Anfangsbuchstaben genannt wurden. Diese wurden nun ‚rückwirkend' an den entsprechenden Stellen in Teil Ia in eckiger Klammer und schwarzem Druck nachträglich eingefügt. Baurys bedeutsamste Neuigkeiten sollen hier gerafft angeführt werden. Schlußfolgerungen, die im bisherigen Text gezogen wurden, und die im Licht des neuen Buches relativiert werden könnten, sind dort nicht abgeändert, sondern in den nun folgenden Text integriert worden.

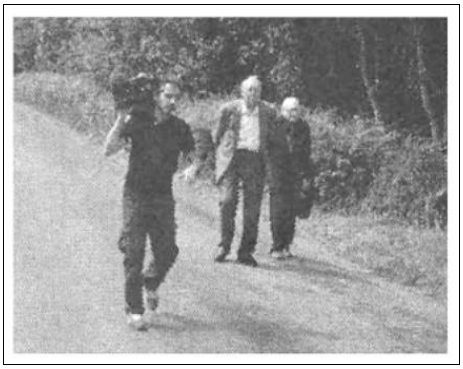


Einband von Michel Baurys Buch ‚Oradour-sur-Glane - Faits générateurs du massacre'

Zunächst stellt Baury, nach Vorstellung aller bisherigen Erwähnungen des Vorfalls in der Literatur fest, daß die Entführung und gelungene Flucht Gerlachs zu den nicht zu leugnenden Tatsachen des damaligen Umfeldes der Ereignisse von Oradour zählt. Damit sind **sämtliche Vorwürfe von Lüge und Erfindung zum Zwecke der Rechtfertigung endgültig vom Tisch**.[2]

Baury stellt auch deutlich klar - wie in Teil Ia schon angemerkt wurde - daß durch die Verleihung eines Ordens für Marie-Thérèse Palan aufgrund ihrer Verdienste um die Sache der Résistance, sowie für die Gefangennahme zweier deutscher Soldaten der SS, die Angelegenheit mindestens in den Kreisen der Widerständler nach dem Kriege bekannt gewesen sein muß.

Die Leugnungen wären also nur Verschleierung gewesen, könnte man meinen und über den Grund dafür dann spekulieren. Als nicht-revisionistischem Autor wird damit Baury mit Sicherheit mehr Glaubhaftigkeit zuteil werden, als allen ‚revisionistischen' Autoren zusammen, die schon früher ebenfalls „zwei und zwei zusammengezählt' hatten. Doch auch Baury neigt im Grundsatz zur Annahme einer Verwechslung, die Gerlach zwischen Oradour-sur-Glane und Peyrilhac unterlaufen sei.



Ein Kameramann sowie Gabriel **Darnajoux** und Bernard **Katz** während der Dreharbeiten.(Foto: Baury s.o.)

Baury wartet gleich mit einer kleinen Sensation auf. Er begegnet zwei Zeugen, die 2015 für das französische Regionalfernsehen - *France 3 Limousin* - ein Interview an den Orten des damaligen Geschehens, soweit diese ihnen noch erinnerlich, zu geben bereit gewesen waren. Die Sendung kam dann aber nicht zustande. Der ‚Knalleffekt' war, daß eine Nachfrage ergab, das aufgenommene Material sei ‚gelöscht' worden. Glücklicherweise fanden sich noch anderweitige Aufzeichnungen.

Die beiden Herren waren **Gabriel Darnajoux** (89), der Sohn des Bäckermeisters von Peyrilhac, der schon 1987 Roger Chastaing einiges berichtet hatte, und ein ‚alter Kämpfer' der damaligen AS, **Bernard Katz** (92), der völlig neu ‚ins Spiel' kam.

Letzterer präsentierte folgende Geschichte, die sich seiner Erinnerung nach - und dies wurde auch bei Nachfrage von ihm bekräftigt - am **8. Juni 1944** abspielte, also jenem ominösen „8. Juni", der auch in den angeblich irrtümlich um einen Tag zu früh datierten beiden Einträgen von erfolgreichen Einsätzen der AS und der FTPF in den veröffentlichten Listen auftaucht (vgl. Teil Ia, S.44). Der von Baurys Kommentaren unterbrochene Bericht von Katz wird hier ohne diese durchlaufend vorgestellt (Baury/Charron/Jolivet, S.128 ff.):

> *„Wir bildeten ein Freikorps* [‚corps franc' im Original] *vom Typ ‚Kommando', mit einem zweckgemäßen Wagen, einem Frontantrieb* [Citroën ‚traction avant']. *Unser Kommando bestand aus fünf Maquisards: dem Fahrer des Wagens, einem Schützen, der vorne neben dem Fahrer saß, dessen Schnellfeuergewehr ständig auf die Straße gerichtet war, dank der hochklappbaren Frontscheibe des Wagens, und noch drei Maquisards hinten mit Sten-Maschinenpistolen, schußbereit, wenn es nötig sein sollte...*[zur Frontscheibe s. ‚***Sonderkapitel Bernard Katz'***, S.8/9 im Ordner.]
>
> [General de Gaulle] *...hatte verboten deutsche Truppen anzugreifen, da ein Kampf zu ungleich gewesen wäre und für die Zivilbevölkerung unverhältnismäßig hohe Repressalien hätte bedeuten können. Nur die Begleichung von Rechnungen mit Kollaborateuren, das war der Zweck der Patrouillen der Freikorps der AS.*

1 Michel Baury/Patrick Charron/Jean Jollivet ‚*Oradour-sur-Glane Faits générateurs du massacre*', Editions Jourdan. Paris, o. J.

2 Zeitlich wesentlich früher allerdings schon ein Artikel von Pierre Blois im ‚*Populaire du Centre*' vom 30. Mai 1983, in dem offen über Gerlachs Gefangennahme und anschließend gelungene Flucht berichtet wurde. Der Artikel ist im Faksimile bei Taege ‚*Wo ist Abel*', S.104 abgebildet.

Ich war damals zusammen mit Roger Valade, genannt „Jacky", Jac, dem Kommandanten der Gruppe, und zwei Maquisards: einem Italiener, Angelo, und Chaplaud, genannt „rabouin", als wir uns plötzlich am Ende einer Kurve, fast Auge in Auge einem deutschen Wagen gegenübersahen. Sofort hat unser Schütze Motor und Fahrer des Fahrzeugs, das sich etwa 30 Meter vor ihm befand, mit Kugeln durchsiebt. Der Wagen stoppte, und ein Offizier stieg aus, ohne ein Zeichen des Widerstandes, sogar ohne einen Versuch, den Revolver zu ziehen, der an seinem Koppel hing. Der Fahrer seines Wagens war getötet worden und lag über dem Lenkrad. Wir nahmen den Offizier sofort gefangen, aber fesselten ihn weder, noch nahmen wir ihm die Waffe ab und waren alles in allem ratlos, was wir mit ihm, dem Wagen und der Leiche des Fahrers machen sollten."

Baury fügt noch weitere Details der Aussage des Bernard Katz ein, der damals ein junger Mann von 21 Jahren war. Daraus sei hier nur das Wichtigste erwähnt, nämlich, daß der Offizier *„groß und schlank"* und der PKW ein *„Mercedes mit Faltdach"* gewesen sei. Der Ort des Geschehens sei aber seinem Gedächtnis leider absolut entschwunden. Sehr schade! Dennoch: Die erinnerten Details reichen, um die **Unvereinbarkeit** dieser Gefangennahme mit der von Gerlach geschilderten zu konstatieren:

1. Der Maquisard neben dem Fahrer schießt wie wild. Sein Ziel, der deutsche Fahrer, wird **getötet**, mindestens aber erheblich verletzt. Der deutsche Wagen wird als nicht mehr einsatzfähig bezeichnet. Die überfordert wirkenden Mitglieder des *‚corps franc`* **nähern sich ausdrücklich nicht dem Wagen**, wissen also nichts über dessen weiteren Inhalt zu berichten. Gerlach hingegen erwähnt keinerlei Schußwechsel, sein Fahrer wird, wie Gerlach selbst, **von den Maquisards aus dem Wagen gezogen** und gleich unter einiger Gewaltanwendung und Herunterreißen von Teilen der Uniform in den Graben längs der Straße gestoßen, um dort gleich erschossen zu werden, was aber dann doch nicht geschieht. Was das Signalement bei Katz anbelangt: Gerlach war zwar groß (189 cm), aber kaum schlank, sondern von kräftiger Statur, wie ihn ein Foto aus dem Jahre 1943, noch vor seiner Beförderung zum Untersturmführer (*‚Tapferkeitsoffizier'*), zeigt.

Karl Gerlach als Hauptscharführer, 1943, wahrscheinlich irgendwo in Russland. (Foto aus dem Buch von Baury/Charron/Jollivet, als Quelle dort ‚DR' angegeben)

2. Als Fahrzeug der fünf Maquisards wird von Monsieur Katz eine ***‚traction avant'*** benannt, also einer jener aus späteren französischen *films noir* bekannten ‚Gangsterwagen' (s. Teil Ia, Abb. S.27 oben). Gerlach hingegen sieht einen **LKW** und ***„7–8 uniformierte Männer"*** mit ihren Waffen im Anschlag auf den deutschen Wagen zulaufen, und auch, daß diese Männer ***„aus dem Wagen"*** springen. Eine Verwechslung eines Citroën mit einem LKW durch Gerlach ist undenkbar. Darüberhinaus ist das jeweilige Verhalten der Maquisards nicht zu vergleichen. Gerade diese letzte Bemerkung aus der Aussage Gerlachs, die vom Verfasser bezüglich des von den Uniformierten verwendeten LKW anders gedeutet worden ist (vgl. Teil Ia, Abb. S.17, unten), bekommt durch ein vom Sohn des Bäckers von Peyrilhac erwähntes, bislang ungenanntes Detail, eine andere Richtung. Dieser, Monsieur **Darnajoux**, hat danach mitgeteilt (s. Baury/Charron/Jollivet S.34), daß der Wagen jener übergelaufenen GMR in ihren dunkelblauen Uniformen mit den abgetrennten Abzeichen ein Wagen blauer Farbe und vom Typ ein *‚fourgon'*, eine Art Kastenwagen also, gewesen sei, vermutlich so etwas wie ein Mannschaftstransportwagen. Damit, so die Autoren, dürfte dies ein von den GMR bei ihrem Wechsel zur Résistance mitgenommenes **Dienstfahrzeug** gewesen sein. Dieses Detail weist mit einiger Wahrscheinlichkeit darauf hin, daß Gerlach von übergelaufenen GMR angehalten wurde, die ihr Militärfahrzeug benutzten und **damit vom Erscheinungsbild her bei Gerlach die von ihm berichtete Wahrnehmung dieses Trupps als auf Seiten der Deutschen stehende offizielle französische Milizsoldaten ausgelöst hat.** Es weist aber **vor allem** auch darauf hin, daß es sich **<u>nicht um die acht GMR gehandelt haben kann</u>,** welche von der Palan aus Limoges mittels eines Juva-4 herbeigeschafft worden waren; denn in ihrer Erzählung spielt an **keiner Stelle ein Militärfahrzeug der GMR eine Rolle**! Hätte anläßlich ihres durchzuführenden Auftrages in Limoges den überlaufenden GMR dort ein solches Fahrzeug zur Verfügung gestanden, hätte es mit Sicherheit keinen Grund für die Requirierung der *‚traction avant'* des Schneidermeisters gegeben (vgl.Teil Ia, S.26). **Diese GMR könnten also eine andere, eigenständig agierende Gruppe gewesen sein.** Darauf dürfte auch die Bezeichnung hinweisen, mit der sich der Anführer der Gruppe bei Bäckermeister Darnajoux vorstellte: ***‚Armée de Libération Nationale'*** (s. unten S.6, Aussage Gabriel Darnajoux).

Eine Gruppe von zwölf GMR auf einem Peugeot DK5J am 9. Juni 1944 irgendwo in der Dordogne. Die Herren tragen gerade nicht die dunkelblaue Uniform, wie es scheint. Ob sie noch auf Seiten des Marschalls stehen oder schon übergelaufen sind, ist nicht recht zu erkennen. Das Bild zeigt möglicherweise den Typ von Fahrzeug, der mit ‚fourgon' bezeichnet wird. (Foto von der Internet-Seite über die Geschichte der GMR)

Ein **Mercedes 170v** der Wehrmacht. Ein Exemplar dieses Typs könnte dem Citroën von Bernard Katz entgegengekommen sein. Daß Gerlach und sein Fahrer ein solches Auto benutzt haben, ist natürlich nicht auszuschließen, wird aber in den überlieferten Aussagen dazu an keiner Stelle erwähnt. Es ist immer die Rede von einem **Simca**, wobei es sich sowohl um einen Simca 5, als auch um einen Simca 8 gehandelt haben könnte, wie Baury/Charron/Jollivet in der Folge von Darnajoux' Aussage betonen. Ein Simca 8 hatte vier Türen und war nur unwesentlich größer als der Typ 5.

Ebenfalls ausgeschlossen werden muß, wie durch die eklatanten Unterschiede zwischen dem Zeugnis von Bernard Katz und dem Bericht Gerlachs deutlich wird, daß die Gefangennahme nebst anzunehmender Leiche eines Fahrers - dazu noch, dies sei wiederholt, von Katz mit Nachdruck auf den 8. Juni 1944 datiert - irgendetwas mit der Gefangennahme von Gerlach und seinem dabei **nicht** zu Tode gekommenen Fahrer zu tun haben könnte. Es muß aber als durchaus wahrscheinlich gelten, daß sich in späteren Erzählungen und Weitergabe von Erzählungen Ereignisse verschiedener Art **schwer entwirrbar vermischt** haben.

Angesichts der Ratlosigkeit der Fünfergruppe, wie sie mit den Folgen ihres unverhofften Zusammentreffens mit dem deutschen Wagen umgehen solle, teilt Bernard Katz nun eine sozusagen ‚glückliche Wendung' der Lage mit, die in eigenartiger Weise an schon Bekanntes erinnert; aber eben doch wieder nicht so ganz, wie dies hier schon öfter festgestellt werden konnte. Monsieur Katz erzählt nämlich folgendes:

> *„Während wir so überlegten, kam ein Fahrzeug die Straße entlang, mit einigen FTP an Bord, die von einer jungen Frau, einer sehr reizenden Brünetten, befehligt wurden. Die sagte zu uns: „Ich nehme den Gefangenen mit." Nur zu glücklich über diese Lösung für unsere spontane Aktion überläßt unser Kommandant Jac den Gefangenen und den Wagen den FTP und befiehlt die Rückkehr zu unserem Lager bei Saint-Sylvestre, um unserem Gefechtsstand den Vorfall zu melden."*

Eine wirklich ‚glückliche Lösung' für alle: Die AS-Gruppe ist ihres Problems ledig, und die FTP bekommen einen Gefangenen, über den man in der Folge nie mehr etwas hören wird. Auch nicht aus dem Munde von **Marie-Thérèse Palan**; denn just diese ist es, die von Bernard Katz als die *„très jolie brune"* bezeichnet und damit identifizierbar wird. Die FTP-Gruppe unter der Leitung der Palan bekommt auch den Wagen, der möglicherweise aber nicht mehr fährt, und dazu noch einen über das Lenkrad gebeugten, mutmaßlich toten Fahrer obendrein.

Über diesen Vorgang einer Übernahme ist anscheinend kaum etwas durchgesickert, geschweige denn offen berichtet worden. Die Erzählung von Bernard Katz, die fast einem Geständnis ähnelt, ist die erste und wird wohl auch zukünftig die einzige bleiben, die zu diesen Vorfall existiert. Was nicht heißen soll sie sei erfunden. Andeutungsweise könnte etwas davon in jener Erzählung von der Gefangennahme zweier Soldaten aufscheinen, die am Beginn zu lesen war, wo von einer Aufbringung zweier Deutscher durch ein Kommando der AS berichtet wird, auf einer Straße nördlich von Nieul, in der Nähe des Sendemastes, welches dann aber - im Gegensatz zum Bericht von Katz - den Wagen und die Waffen nimmt und die beiden Deutschen **auf der Straße stehen läßt**.
Beide werden dann eigenartigerweise von zwei(!) GMR aufgegriffen und nach Peyrilhac gebracht, in deren Simca 5 - oder war es doch eher ein Simca 8? Dort in Peyrilhac erst kommen sie dann in die Obhut von „*Thérèse*", die dort soeben mit einem Juva-4 und acht GMR aus Limoges kommend eingetroffen ist. Das alles soll am 9. Juni 1944 um die Mittagszeit vor sich gegangen sein. Diese Version findet sich bei Chastaing und fußt auf der Aussage der Palan und anderer Rechercheure (vgl. Teil Ia, S.20/21).

Demgegenüber steht die bereits erwähnte doppelte Meldung einer Gefangennahme zweier Deutscher durch AS und FTPF am selben Tag, dem **8. Juni 1944**, welche fast **perfekt zu dem von Katz berichteten Vorfall bzgl. des Datums und der beiderseitigen Beteiligung passen würde**. Man hätte sich quasi den ‚Ruhm' geteilt. Wenn diese Deutung zutrifft, so wäre es mit dem von Katz sehnlichst gewünschten Verschweigen des Vorfalls - siehe den Rest seiner Aussage gleich folgend - allerdings nicht allzu weit hergewesen. Doch jene doppelte Meldung berichtet von der Gefangennahme *„zweier SS-Offiziere"*! Dies könnte aber vielleicht ein ‚kleiner Irrtum' sein, wo es doch um maximalen Ruhm & Ehre ging. Bernard Katz schließt sein Zeugnis folgendermaßen ab:

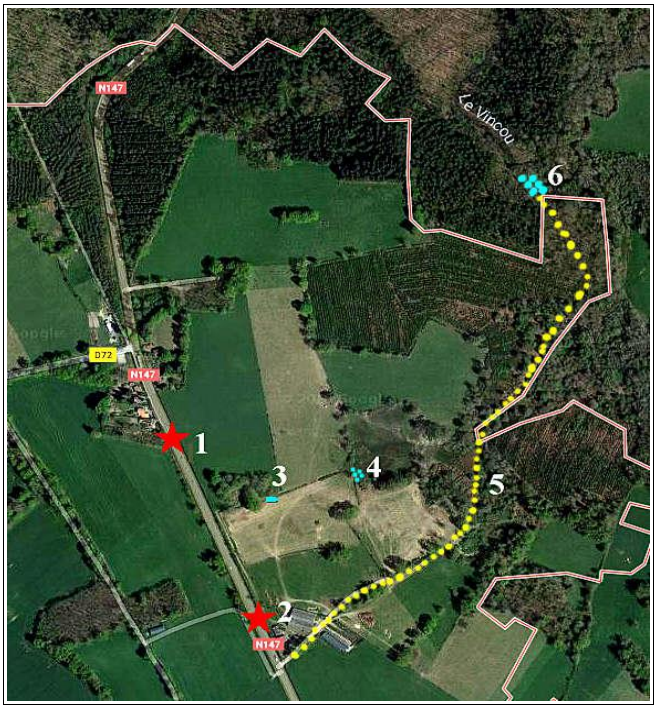
> *„Wenig später erfuhren wir, daß der Ort Oradour-sur-Glane völlig abgebrannt und die Bevölkerung massakriert worden war. Unser Kommando fühlte sich sofort verantwortlich für diese Repressalie und führte sie auf die Gefangennahme des in die Hände der FTP gegebenen Offiziers zurück. Wir haben unseren Führungsstab gebeten, mit niemandem über diese Gefangennahme zu sprechen. Wir fühlten uns derart schuldig wegen dieser Verantwortung, daß wir sie über die Jahrzehnte hin in unser tiefstes Unbewußtes verdrängt haben. Wir erfuhren auch, daß einem von der FTP gefangenen Offizier die Flucht gelungen war. Es war für uns unvorstellbar, das soetwas geschehen sein könnte. Handelte es sich um „unsere" Gefangennahme oder um einen anderen Offizier, einen gewissen Gerlach, oder waren beide ein und derselbe deutsche Offizier, der seinem Stab hatte Meldung machen können und so derartige Repressalien hätte veranlassen können? Wir haben das miteinander verquickt und mit unserer schweren Last geschwiegen."*

Hier ist zu spüren, welche Belastung die Mitglieder des *‚corps franc'* spürten - zumindest Bernard Katz. Nicht weil man sich unversehens mit einem Toten konfrontiert sah, dessen Tod man verschuldet hatte. Das war ja ein *Boche*. Nein, er fühlte sich schuldig, durch die Gefangennahme und die Weiterungen des Vorfalls, die - wie er es ausdrücklich nennt - die ‚Repressalie' gegen Oradour **ausgelöst** zu haben schien. Absolutes Schweigen war dann das Gebot während all der folgenden Jahre, bis er sich als offenbar letzter Überlebender der Gruppe doch noch entschloß zu sprechen. Wieviele andere Maquisards ähnliche Geheimnisse mit ins Grab genommen haben, kann man nur ahnen. Jedoch ist wohl mit Sicherheit der von Bernard Katz berichtete Vorfall nicht der Auslöser gewesen, und was er berichtet, **kann nicht die Gefangennahme von Gerlach gewesen sein**. Es zeigt sich damit erneut, daß damals viel mehr auf jenen Straßen passierte, als nur eine Gefangennahme oder nur ein einziger Angriff auf fahrende deutsche Wagen oder Wagenkolonnen.

Hinweis: Erwähnt sei in diesem Zusammenhang ein Hinterhalt, in den einige Kilometer weiter nördlich bei Breuilaufa, genauer auf der N147 beim Weiler *‚La Betoulle'*, ebenfalls am **8. Juni 1944**, zwei deutsche Fahrzeuge gerieten: Ein vorausfahrender PKW mit drei Dienstgraden und dem Fahrer sowie ein hinterdreinfahrender LKW mit sieben Soldaten an Bord. Die am Straßenrand postierten Maquisard gehören zur 2.401 Kompanie des **Pierre Dintras** (vgl. Teil Ia, S.31 u. 35). Hilfe leisteten auch einige *‚légaux'* (Mitglieder von Maquisgruppen, die einer geregelten zivilen Tätigkeit nachgingen, aber für Einsätze abrufbar waren) aus dem Ort Breuilaufa. Insgesamt zehn deutsche Soldaten fallen dem Angriff zum Opfer. Vier werden ‚im Kampf' getötet und notdürftig abseits der Straße in einem Wäldchen verborgen und noch in der Nacht vom Bestatter Jean Bois dort begraben. Die anderen sechs hatten sich ergeben, müssen aber erst noch ein wenig marschieren, um dann erschossen zu werden. Die Maquisards lassen deren Leichen in einen kleinen Fluß liegen, wo sie dann später von zwei Frauen entdeckt werden, die dort Wäsche waschen wollen. Einwohner der Gegend bestatten die sechs im Wald von *La Varonge*. Dieser Vorfall ist nicht weithin bekannt geworden, wird auch nicht in der offiziellen Liste der Aktionen der Résistance, verfasst von General de La Barre de Nanteuil, aufgeführt. Denn die ‚Pikanterie' der Sache, wenn man so sagen darf, besteht darin, daß der Fahrer des PKW der Kolonne, der elfte Mann also, ein extra für diese Fahrt requirierter Franzose war, der heftig um seine Verschonung kämpfte, indem er laut seine Identität herausschrie und auf der Straße hin- und her sprang, um Schüssen auszuweichen. Er fand jedoch bei seinen widerständigen Landsleuten keine Gnade: er wurde nicht verschont - ***„im Eifer des Gefechts"***, wie Baury den Zeugen **Serge Léger** zitiert, dem sich zwei beteiligte Maquisards offenbart hatten - und kam so zu den vier ersten Toten. Soweit also dieses Beispiel - auch als Rückerinnerung an Chastaings ‚Credo' ***„Ja, SS kaputt! Soldaten Wehrmacht, nein!"*** (vgl. Teil Ia, S.23). Es hatte sich um Angehörige der Wehrmacht gehandelt. Der Lastwagen, so steht bei Baury/Charron/Jollivet zu lesen (S.77 ff.), transportierte Fernmeldematerial und war auf dem Wege nach Limoges. Keine Kampftruppe also. Die FTPF hatten somit leichtes Spiel. Eines der vielen Beispiele, daß trotz aller gültigen Regeln und Erklärungen keine davon galt, wenn es zu derartigen Situationen kam und die richtigen Männer am Werk waren.

Übersichtskarte zum Hinterhalt auf der N147 bei Breuilaufa am **8. Juni 1944**

1. Position des LKW beim Überfall.
2. Position des PKW beim Überfall.
3. Position des von den Maquisards danach seitlich ins Gelände geschobenen LKW, der noch lange dort liegenblieb und Kindern als Spielort diente.
4. Die fünf Gräber (3 + 2) der beim Überfall getöteten vier deutschen Soldaten und des französischen Fahrers des PKW.
5. Der Marschweg der sechs gefangenen Soldaten zum Ort ihrer Erschießung.
6. Die nach Auffindung der Leichen angelegten sechs Gräber in der Nähe des Baches Le Vincou. Die gezackte Linie markiert die Gemeindegrenze von Breuilaufa, die sechs Gräber lagen schon auf dem Gebiet der Gemeinde Berneuil. (Karte und Angaben nach Michel Baury, S.83)



Zu diesem Vorfall noch ein N a c h t r a g weiter unten auf dem ‚Notizblock', S. 19!

Hinweis: **Pierre Dintras** (*‚capitaine Lenoir'*) wurde dann selbst am 7. August 1944 bei einem unverhofften Zusammentreffen mit deutschen Truppen am Steuer eines Wagens getötet. Erwähnt sei, daß in diesem Wagen - wieder eine ‚traction avant' - neben *‚Gaby'* Vignaud (vgl. Teil Ia, S.45) und **Gilbert Lavrat** (*‚commandant Georges'*),[3] auch **Marie-Thérèse Palan** saß. Sie und die restliche Besatzung des Wagens konnten über die angrenzenden Felder entkommen, schlugen sich zu ihrem Stützpunkt durch, und wem begegnete *‚Thérèse'* dort? Ausgerechnet *‚capitaine René'*, also **Roger Chastaing**, dem sie die Sache sofort berichtete. Sie selbst schildert den Vorfall, der zum Tode von Dintras führte, im Bericht No.18 der *‚Freunde des Museums der Résistance...'* unter dem mitreißenden Titel *„Der heroische Tod des Hauptmanns Lenoir"*. Dieses ***‚Bulletin No.18'*** befindet sich im Ordner.

Die Überraschungen im Buch von Baury/Charron/Jollivet sind damit noch nicht zuende. Es wird nämlich von der Auffindung der nur noch rudimentär erhaltenen Uniformjacke Gerlachs, seiner Kriegsauszeichnungen und des Koppelschlosses berichtet, 1998 in einem Gebüsch an jener Straße entdeckt, auf der die junge Madame Teillet jene beiden Deutschen mit erhobenen Händen, begleitet von zwei Bewachern der GMR in Khaki-Uniform (vgl. Teil

3 Im Ordner befindet unter ***‚Gilbert Lavrat'*** eine Übersetzung entsprechender Teile aus dem Buch von Xavier Laroudie (vgl. Teil Ia, S.34, Anm.24). Dort erhält man einen guten Eindruck, welche Kaliber in obersten Rängen der kommunistischen FTPF agierten und als gefeierte Helden des Widerstandes galten und häufig noch gelten. Lavrat war in dieser Kategorie kein Einzelfall.

Ia, S.33), gesehen hat. Mit **überzeugenden Argumenten** wird jedoch die **Authentizität dieses Fundes** von Baury **zurückgewiesen**. Man darf ihm in dieser Einschätzung getrost folgen!

Wichtig aber ist die von Baury offenbar selbst eingeholte neuerliche, umfangreichere Aussage von Monsieur Gabriel **Darnajoux**, dem Sohn des Bäckers von Peyrilhac (vgl. Teil Ia, S.29). Sie wird hier zunächst zur Gänze, von längeren Kommentaren unterbrochen, zitiert (Hervorhebungen: EL):

> *„Gerade als unsere Familie mit den beiden Angestellten **das Mittagessen beendet** hatten, hörten wir **ein Fahrzeug ankommen**, und im folgenden Moment öffnete sich die Ladentür. Als der am Tisch der Tür am nächsten sitzende, erhob ich mich und erblickte **einen Militärangehörigen in der Khaki-Uniform der GMR**, von der die Winkel und Abzeichen abgetrennt worden waren. Er stellte sich als Mitglied der **Armée de Libération Nationale (A.L.N.)** vor und sagte zu mir: „**Wir beschlagnahmen ihr Fahrzeug** und nehmen es sofort mit." Mein Vater, der hinzugetreten war, machte ihn darauf aufmerksam, daß es sich um einen Holzgaswagen von geringer Zuverlässigkeit handele. **Der GMR, der ein Dienstgrad zu sein schien**, war enttäuscht: „Wir brauchen ein zuverlässiges Fahrzeug, das fährt." In dem Moment kam einer seiner Männer zu ihm und bestätigte, daß es sich tatsächlich um einen Holzgaswagen handelte."*

Kommentar: Monsieur Darnajoux spricht in seiner Aussage von 8. August 1987 (Chasting, S.109) von **blauen Uniformen**, die die GMR getragen hätten. Hier nun, **fast dreißig Jahre später**, erinnert er sich daran, daß der ‚Dienstgrad' der Gruppe eine **Khaki-Uniform** trug**.** Baury ist der Auffassung, hier habe es sich **um denselben GMR** gehandelt, der **in Senon im Café Boulou** mit zwei gefangenen Deutschen auftauchte, Getränke bestellte und schließlich das Telefon mit seinem Gewehrkolben zerschlug. Er wird von Baury als **François Teillet** identifiziert, welcher später, wie Chastaing berichtet, nie über die Angelegenheit etwas verlauten lassen wollte und mit seinem ‚Geheimnis' ins Grab stieg. Möglicherweise ist diese Identifizierung richtig, aber nicht absolut gesichert. In der berichteten Szene wird auch nochmals deutlich, **daß von einem Gefechtsstand des Maquis bei Bäcker Darnajoux in Peyrilhac keinerlei Rede sein kann**. Monsieur Darnajoux berichtet dann weiter:

> *„Die zwei Männer verließen dann den Laden, und wir bemerkten, daß sie aus einem **blauen Kastenwagen*** [‚fourgon' im Original, nicht mehr ‚camionette', wie Chastaing 1987 Monsier Darnajoux am Telefon hatte sagen hören.] *gestiegen waren, der etwas weiter oben auf dem Platz geparkt war. **Mehrere Militärs hielten sich in der Nähe auf**. Ein kleine **Gruppe hatte die Straße nach Conore eingeschlagen**, gerade an der Ecke der Bäckerei. Eines der Mitglieder kam zurück und informierte den, **welcher der Chef zu sein schien**, daß **der Citroën ‚traction avant' des Tuchhändlers Jules Besson dem Typ des gesuchten Fahrzeugs entsprach**, und daß der Rest der Gruppe diesen gerade beschlagnahmte. Der Fahrer des Kastenwagens, der am Steuer verblieben war, **fuhr dann den Wagen ungefähr hundert Meter weiter die Straße abwärts**. Dort trafen sich dann die Militärs mit jenen, die die ‚traction avant' beschlagnahmt hatten und bereits mit sich führten. Sie befanden sich in Höhe der alten Markthalle, auf dem Kirchplatz links, Richtung Cieux."*

Kommentar: Monsieur Darnajoux sagt nichts weiter zu den Uniformen der anderen GMR spricht aber deutlich von einem *‚fourgon'* blauer Farbe. In einer Anmerkung unten auf der Seite fügt Baury hinzu: *„Es handelte sich wohl um einen üblicherweise von den GMR benutzten Kastenwagen: sie waren folglich mit einem Dienstfahrzeug desertiert."* Diese Anmerkung ist in Anführungszeichen und in Kursivschrift gesetzt, so wie die Aussage von Darnajoux im Haupttext. Somit ist nicht klar, ob es sich um einen Kommentar Baurys, oder um einen in Form einer Anmerkung eingefügten weiteren Satz der Aussage Darnajoux' handelt. Wie auch immer: Die Deutung bzgl. des Fahrzeugs ist überzeugend. Es scheint auch, daß der ‚Chef' der GMR das Heft bzgl. der Beschlagnahme des Wagens des Tuchhändlers in der Hand hat. Ihm wird die Auffindung eines geeigneten Fahrzeugs gemeldet. Die Palan taucht insofern hier nicht auf, obwohl sie in ihrem Bericht von **ihrer Entscheidung** erzählt, in **Peyrilhac einen weiteren Wagen requirieren zu wollen**, den eines weitbekannten Kollaborateurs, weil der Juva-4 für den Transport der GMR nicht so recht reichte. Im Grunde merkwürdig, da der Wagen doch bis Peyrilhac offensichtlich gereicht hatte! Hier dürfte noch etwas anderes im Spiel gewesen sein, was nicht bekannt geworden ist.

Zwischenbemerkung: Übrigens dürfte bzgl. des PKW in der Verfassers bisheriger Darstellung ein Irrtum vorliegen, bedingt durch eine ungenaue Formulierung im Bericht der Palan. Bei **Maysounave** steht, die Palan habe **„in einem Juva-4 der GMR'** diese aus Limoges geholt (s. Teil Ia, S.38). Das würde bedeuten, daß sie auf irgendeine Weise morgens nach Limoges/Mas-Jambost gelangt sein muß, um von dort die acht GMR in **deren Wagen**, also einem Juva-4, nach Blond zu geleiten. Sie saß dann wahrscheinlich auch nicht am Steuer, sondern auf dem Beifahrersitz. Daß dieser Juva-4 der GMR nicht mit dem von Darnajoux beobachteten *‚fourgon'* identisch ist, scheint sicher. Ob dieser PKW der GMR ebenfalls, wie der *‚fourgon'*, von blauer Farbe war, wird nirgendwo erwähnt. Die geschilderte Szenerie kann nur dann von Gabriel Darnajoux beobachtet worden sein, wenn er weiter auf die Straße gegangen ist, wahrscheinlich sogar weiter in Richtung des neunzig Meter entfernten Kirchplatzes. Dieser liegt die Straße hinunter auf derselben Seite wie die Bäckerei, ist aber von dorther nicht einzusehen. Der *‚Schneidermeister'* bei Palan wird hier als Tuchhändler bezeichnet. Er war wahrscheinlich beides und auf jeden Fall seinen schönen Citroën für immer los. Als ‚Wermutstropfen' sei allerdings daran erinnert, daß Darnajoux in seiner weniger detaillierten Aussage von 1987 bei Chastaing (S.109) von einem **Kleinlaster** (*‚camionette, genre petit car'*) gesprochen hat und nicht von einem blauen *‚fourgon'*. Die davon **herunterspringenden** GMR tragen blaue Uniformen. Weiter mit seiner Aussage von 2015:

> *„In den **folgenden Minuten sah ich** dann, wie **zwei leichte Wagen an jener Stelle parkten, wo vorher der Kastenwagen gestanden hatte**. Aus dem ersten, den ich für **einen Simca 8 hielt**, sah ich **hinten zwei Deutsche aussteigen, ohne Kopfbedeckung und in Hemd und feldgrauer Hose**."*

Kommentar: Erneut wird mittels einer Anmerkung zum *‚Simca 8'* des Zitats in kursiv und in Anführungszeichen folgender Satz am Seitenende eingefügt: ***„Der auf keinen Fall ein Simca 5 sein konnte (nur zwei Seitentüren). Der zweite Wagen war wahrscheinlich ein Juva4, von dem gelegentlich in den Erzählungen die Rede ist."*** Es scheint, daß hier die Formulierung auf einen Kommentar Baurys schließen läßt. Lassen wir es dabei. Wenn es ein Simca 8 war, so könnte angenommen werden, daß es jener Wagen war, in welchem Gerlach und sein Fahrer in Limoges aufgebrochen waren. Im Vergleich zum Bericht von **Bernard Katz** ist dies ein neuerliches Argument dafür, daß bei seinem Erlebnis ihm nicht Gerlach in einem Mercedes 170v entgegenkam, mit Waffeneinsatz gestoppt wurde und sich dann ergab. Die von Baury erwähnten ‚Erzählungen', in denen von einem *‚Juvaquatre'* die Rede ist, sind tatsächlich nur ein einziger Bericht, nämlich der von Marie-Thérèse Palan (vgl. Teil Ia, S.26 mit Abbildung). Das Zitieren dieser Aussage in der Folge durch andere Autoren, etwa Pascal Maysounave, ist wohl kaum als eine weitere ‚Erzählung' zu bezeichnen. Auch hier nochmals die Erinnerung an Darnajoux' Aussage von 1987. Dort sieht er **einen** Kleinlaster - Typ ‚camionette' - ankommen, von dem mehrere Männer in blauer Uniform herabspringen, sowie wenig später einen kleinen Wagen, dem zwei in blaue gekleidete Männer und zwei **ungefesselte** Deutsche **in Uniform** entsteigen (vgl. Teil Ia, S.29). Einen diesem Kleinwagen folgenden weiteren erwähnt er zu jener Zeit nicht, sondern erst 2015. Doch sollte bedacht werden, daß dieses spätere Interview am Ort des Geschehens gemacht wurde. Es wäre nicht verwunderlich, wenn in dem alten Mann in jener Umgebung verschüttete Erinnerungen in Klarheit wieder auftauchten und er sich sogar präziser und umfangreicher erinnerte als vorher. Widersprüche bleiben dennoch bestehen.

Eine Abbildung des viersitzigen **Simca 8** sei zur Veranschaulichung eingefügt. Hinter dem strammstehenden Fahrer befindet sich die sehr schmale hintere Tür des viertürigen Wagens. Vom Erscheinungsbild her ist er auf Distanz und in Schrägansicht mit einem Simca 5 leicht zu verwechseln, aus der Nähe freilich nicht. Laut Angabe im Netz handelte es sich beim Simca 8 um einen Lizenz-Nachbau des italienischen **Fiat *Nuova Balilla 1100***. Der Wagen hatte 32 PS und konnte 110 km/h erreichen. Ein Simca 5 - identisch mit dem italienischen Fiat 55 *Topolino* - fuhr maximal 90 km/h. Es ist daher wahrscheinlich, daß Gerlachs ‚schnellerer Wagen' **tatsächlich ein Simca 8** war.

*„Die **beiden Gefangenen wurden zur Stützmauer der Bürgermeisterei geführt**, an der Seite der Straße zum Bahnhof, dann mit dem Rücken Seite an Seite an diese Mauer gestellt. Ein **Erschießungskommando ging auf der anderen Seite der Straße in Stellung**, an der Ecke unseres Gartens.*

*Jetzt erst **bemerkte ich die Anwesenheit einer Frau, die das Peleton kommandierte**, als diese statt „Feuer" ausrief: **„Halt, nicht schießen, die könnten uns noch von Nutzen sein!"** Einer der Männer des Peletons kam dann zu meinem Vater und seinen beiden Angestellten, Pierre Riffaux und René Boijoux, die die Vorgänge von der Schwelle der Garage aus verfolgt hatten, während ich mit meiner Mutter vor dem Laden stand. **Jener Mann verlangte Stricke, um die beiden Gefangenen zu fesseln**. In Ermangelung von Stricken **gaben ihm die beiden Angestellten Eisendraht**, der dazu gedient hatte, die Holzstämmchen zusammenzubinden, die damals für die Beheizung des Ofens benutzt wurden. **Die Handgelenke der beiden Deutschen wurden daraufhin hinter den Rücken gebunden**, und **sie mußten in Eile auf den hinteren Sitzen jenes Wagens Platz nehmen, dem sie bei ihrer Ankunft entstiegen waren**. Dieser fuhr nun, gefolgt vom selben wie bei der Ankunft, in Richtung Cieux ab."*

Heutige Ansicht des Ortes der Handlung in Peyrilhac. Links hinter der kleinen Mauer der Rest des erwähnten Gartens der Bäckerei, wo nun ein neueres Haus steht. Dort stellte sich das Erschießungskommando auf. Links die Straße ist die erwähnte *‚Straße zum Bahnhof'*, am Zebrastreifen beginnend, die Stützmauer, wo die beiden Gefangenen sich aufstellen mußten. In der Mitte der auffällige Bau der Bürgermeisterei, links und rechts davon, schräg in die Tiefe verlaufend, die Jungen- und die Mädchenschule. Vor der Bürgermeisterei und rechts auf der Straße nach Saint-Gence via Senon die Stelle, wo zuerst der ***‚fourgon'*** der GMR und danach der Wagen der beiden Deutschen sowie ein weiterer Wagen geparkt wurden.

Kommentar: Es muß, wie schon auf S.29 von Teil Ia, erneut festgestellt werden, daß nichts im Bericht von Gerlach mit diesen überzeugend erzählten Vorgängen in der Ortsmitte von Peyrilhac, vor dem auffälligen, keilförmigen Komplex der Bürgermeisterei und der beiden Schulen, in Einklang gebracht werden kann, außer dem allerdings wichtigen Vorgang der Fesselung - mit der leichten Abweichung, daß bei Gerlach Stricke und Draht genannt werden. Weder ein ‚ordentliches' Peleton steht den beiden Deutschen mit der Mauer im Rücken gegenüber, noch findet das Auftreten einer Frau zur Verhinderung der Erschießung in Gerlachs Geschichte eine auch nur annähernde Widerspiegelung. Hier scheinen sich die zuschauenden Dorfbewohner in gebührendem Abstand zum Geschehen zu halten. Jedenfalls erzählt Monsieur Darnajoux nichts von übergriffsartigem Verhalten gegenüber den beiden Deutschen. Bei Gerlach hingegen eine recht lebhafte Zuschauermenge, die auch bedrohlich wirkt. Frauen in militärischer Gewandung sieht er, irgendwelche Frauen beschimpfen und bespucken die beiden Gefangenen. (So ergänzt Gerlach später in seiner Aussage gegenüber Herbert Taege seinen Bericht. Etwas Derartiges merkt man sich bekanntermaßen genau, es dürfte also nicht zu bezweifeln sein.) Dann noch ein kleines Hin und Her beim Absteigen und wieder Besteigen eines LKW, schließlich die Ankunft eines Tandem-Duos und die Abfahrt aus dem Ort, für Gerlach der Ort Oradour-sur-Glane. Diese Widersprüche waren schon weiter oben im Text herausgestellt worden. Durch Gabriel Darnajoux' spätere und viel detailliertere Aussage sind diese stabilisiert worden. Einen Teil der Aussage von Darnajoux in eigenen Worten wiedergebend, fügt Baury hier die bezeugte Reihenfolge der in Richtung Cieux das Dorf verlassenden Kolonne ein: Zuerst der beschlagnahmte Citroën, dann der *‚fourgon'* der GMR, gefolgt vom Simca 8 mit den beiden Deutschen auf den Rücksitzen. Den Schluß bildet der Juva-4, mit dem die Palan um die Mittagsstunden herum in Limoges abgefahren war. Noch ein für die gegebenen Umstände interessantes Detail ist der Beob-achtungsgabe Darnajoux' zu verdanken: Die Heckscheibe des Citroën war ausgeschlagen worden, damit ohne Behinderung nach hinten geschossen werden konnte. Diese Angabe zeigt die Präzision seiner Erinnerung, er schildert genau Anzahl und Reihenfolge der den Ort verlassenden Fahrzeugkolonne. Dagegen spricht Marie-Thérèse Palan in ihrer offiziellen Erzählung des Vorfalls im Bulletin No.1 nicht von einer Reihenfolge, was aber uner-heblich ist. Doch **vor allem spricht sie nicht von dem auffälligen Transportwagen der GMR**! Er scheint für sie nicht zu existieren. Und während Darnajoux die beiden Deutschen in ihrem eigenen Wagen auf den Hintersitzen positioniert abfahren sieht - er muß mit Sicherheit bis zum Kirchplatz gegangen sein, um dies genau beobachtet zu haben - läßt Palan die beiden **getrennt** in zwei verschiedenen PKW abtransportieren, einer im Citroën, der andere im Juva-4. **Der Simca 8 der beiden Deutschen ist sozusagen von der Bildfläche verschwunden**.

Hinweis: Gerlachs Wortwahl hinsichtlich seines ersten Transportabschnitts, bislang **vom Verfasser hier nicht hinreichend beachtet**, **deutet auf die Verwendung seines eigenen Wagens hin**, den ein GMR steuert und ein Beifahrer die Rolle des Bewachers übernimmt, vielleicht mit auf die beiden hinten sitzenden Deutschen gerichteter Waffe. In dieser Besetzung sieht Darnajoux einen Simca 8 in Peyrilhac ankommen und an der Bürgermeisterei parken, gefolgt von einem ‚anderen Wagen', dessen Identität auch von Baury nur vermutet wird und für den Juva-4 gehalten wird, mit dem die Palan die GMR aus Limoges geholt hat.

Eine Erwägung: Ist der *‚fourgon'* der anderen GMR-Gruppe unterwegs auf den Juva-4 der Palan gestoßen, zufällig oder irgendwie vorher abgesprochen? Er ist offenbar aber etwas früher im Ort eingetroffen. Er wechselt dann die Position und parkt am Kirchplatz, neunzig Meter weiter unten im Dorf. Dort wird dann die Kolonne neu zusammengestellt. Der beschlagnahmte Citroën wird von den GMR dorthin gefahren, er bildet die Spitze der Kolonne. Darnajoux sieht darin die beiden Gefangenen auf den Hintersitzen, sie wurden vorher gefesselt. Gerlach berichtet nun, er und sein Fahrer hätten nach der Fesselung den LKW - hier jetzt gedeutet als Wagen der GMR - besteigen müssen. Die Palan schreibt in ihrer offiziellen Erklärung, der Wagen der Deutschen sei in Peyrilhac einer Gruppe von Maquisard - vielleicht von der FTPF? - übergeben worden, und diese Gruppe sei *„gerade dort eingetroffen"*. Ein krachender Widerspruch zur Beobachtung von Darnajoux, der davon nichts sieht! Verknüpft die Palan hier - aus welchen Gründen auch immer - die am vorigen Tag vom *‚corps franc'* der AS von Mitglied Bernard Katz bezeugte Übernahme des Mercedes 170v inklusive eines Offiziers und eines Toten durch eine Gruppe Maquisards unter ihrer eigenen Führung mit den Ereignissen in Peyrilhac?

Eher unwahrscheinlich. Vielleicht aber ist tatsächlich der Simca 8 der Deutschen weggegeben worden, und Gerlachs Aussage, daß er den Ort - bei ihm Oradour - auf einem LKW verlassen habe, könnte bedeuten, daß beide Gefangene **den PKW an der Kirche wieder verlassen** und **auf den Trans-**

porter der GMR umsteigen mußten. Dies hat Monsier Darnajoux dann vielleicht nicht mitbekommen. Doch wie schon bemerkt, spricht die Palan ihr ganzes Zeugnis hindurch nicht von einem Transportfahrzeug der GMR, sondern nur von ihrer Beförderung der acht Überläufer in einem Juva-4 und der als notwendig bezeichneten Beschlagnahme eines weiteren PKW und der weiteren Beförderung der beiden Gefangen in jeweils einem dieser beiden PKW. Hier könnte eine Verschleierung im Spiel sein, doch aus welchem Grund? Könnte vielleicht der *‚fourgon'* nebst Besatzung und den beiden Gefangenen für eine Weile „eigene Wege" gefahren sein?

Baury bringt dann noch weitere Aussagen von Darnajoux, die er jedoch als *‚mit Vorsicht zu genießen'* qualifiziert und damit deren Glaubwürdigkeit einschränkt. Das ist insofern nicht recht einzusehen, als es sich um etwas handelt, was der Zeuge als weitere Ereignisse im Hause Darnajoux von seiner eigenen Mutter berichtet bekam.

Warum Darnajoux in seinen Aussagen glaubhaft, aber bei der Weitergabe von Erzählungen seiner Mutter weniger glaubhaft sein soll, leuchtet also nicht ganz ein. Wie auch immer: Die Informationen sind **sehr interessant**, wenn sie auch nur wenig zur unmittelbaren Erhellung des Rätsels um Gerlach beitragen. Man erfährt, daß nach Abfahrt der Kolonne der Vater von Darnajoux seinem Sohn Gabriel rät, sich mit noch anderen Personen aus dem Dorf auf einem Bauernhof in der Nähe versteckt zu halten, weil vielleicht Deutsche ins Dorf kommen könnten und dies für ihn - warum wird nicht deutlich gesagt - gefährlich werden könnte. Möglicherweise, weil der Vater fürchtete, daß Gabriel für den Arbeitsdienst STO in Deutschland hätte ‚requiriert' werden können. Während Gabriels Abwesenheit spielt sich in Peyrilhac nun folgendes ab:

> *„**Etwas später, am Nachmittag, machten zwei Wagen*** **[!!]** ***mit jeweils einem deutschen Offizier und einem Fahrer im Peyrilhac Station**... Jene beiden Offiere stellten sich in der Bürgermeisterei ein mit der Absicht, **die Schulen zu requirieren und diese mit Stroh für die Soldaten zu versehen**. während die Unterbringung der Offiziere bei der Bevölkerung vorgesehen war. **Sie fragten den Vertreter des Sekretärs des Bürgermeisters**, Monsieur Mittelheiser, einen Lothringer, der vor allem für die Flüchtlinge zuständig war, **ob der für das Quartiermachen verantwortliche Offizier, von dem sie keine Nachrichten hätten, schon vor ihnen dagewesen sei**. Auf Monsieur Mittelheisers negative Antwort hin suchten sie die von Schülern verlassenen Schulen auf. Denn der Direktor, Monsieur Fredon, Kriegsversehrter von 1914-18, der von seinem Fenster aus die Vorgänge hatte verfolgen können, hatte diese sofort nach Hause geschickt. Danach suchten sie auch einige Häuser in der Nachbarschaft auf. Sie kamen auch in Begleitung von Monsieur Mittelheiser in die Bäckerei, und meine Mutter mußte ihnen die Zimmer zeigen. Im ersten sahen sie meinen Vater, der sich auf dem Bett nach einem sehr früh bei Dämmerung begonnen Arbeitstag ausruhte. Dabei ragten seine Füße aus dem Bett heraus. Sie entfernten sich diskret. Hingegen waren sie sehr interessiert an den zweiten Zimmer, das meine Großmutter bewohnte, dessen zwei Fenster zu beiden Seiten auf die Kreuzung gingen. Schließlich aber **verzichteten sie doch auf eine Unterbringung von Truppen in unserem Ort** und zogen deren Zusammenziehung in Nieul vor."*

Kommentar: Eine Kurzfassung dieser Aussage liegt bereits in Chastaings Buch vor. Hier nun, **weitaus detaillierter** als dort, wird deutlich, daß **zwei Wagen** in den Ort einfuhren mit **jeweils einem deutschen Offizier nebst dessen Fahrer**. (Also dürfte die ursprünglich aus Limoges abfahrende Kolonne **nur aus insgesamt 6 Soldaten** bestanden haben, **einschließlich** Gerlachs. Dies erlaubt, die merkwürdige Anzahl von sieben auf sechs Deutsche zu reduzieren und damit Gerlachs Aussage insofern zu korrigieren, als er wahrscheinlich gemeint hat: ***„Wir fuhren daraufhin zu sechs Mann in drei PKWs nach Nieul."*** - vgl. Teil Ia, S.15). Offenbar handelt es sich um die beiden Wagen, die dem zu schnell fahrenden Gerlach nicht hatten folgen können. Man erfährt hier auch, wie die Prozedur des Quartiermachens ablief: Aufsuchen des Bürgermeisters und Anmeldung der Forderungen bzgl. der Quartiere. Dann Inspektion möglicher Orte für die Quartiere, hier die beiden Schulen und einige Privathäuser. Dabei wird das Auftreten der Deutschen als korrekt geschildert. Die Frage nach dem Verbleib eines anderen Wagens, die Monsieur Mittelheiser - wie sollte er anders reagieren? - unwahrheitsgemäß beantwortet, scheint die Deutschen nicht zu beunruhigen. Sie kümmern sich zunächst in aller Ruhe um die Besichtigung möglicher Quartiere. Sie verlassen den Ort wieder, um, so ist anzunehmen, weiterzusuchen und vieleicht auch noch Quartiere zu machen. Es wird nicht mitgeteilt, warum letztlich im Ort keine Quartiere gemacht worden sind.

Bei der weiteren Suche nach Gerlach und seinem Fahrer werden sie keinerlei Erfolg haben, das steht fest. Was hier auffällt, ist die Zeit, zu der die beiden Wagen in Peyrilhac ankommen. Es müßte, da die Maquisards das Dorf gegen 14.30 Uhr verlassen haben, spätestens gegen 15.00 Uhr gewesen sein. Wenn aber für die beiden anderen deutschen PKW der Wagen Gerlachs am Vormittag außer Sicht geriet, dann erscheint der Zeitraum ihrer Suche nach ihm **ungewöhnlich lang** auszufallen. Es ist daher kaum einzusehen, daß in jener doch recht übersichtlichen Gegend die beiden Wagen für etwa drei Stunden herumgefahren sein sollten, ohne irgendwo eine Spur zu finden oder auch selbst auf Maquisards zu treffen, oder auch, daß keine französischen Zeugen die beiden Wagen bemerkt haben. Letzteres könnte natürlich sozusagen ein Zufall sein, bzw. sich in der ‚Lokalgeschichte', wie Baury sagen würde, nicht niedergeschlagen haben. Könnte es sein, daß der Auftrag zum Quartiermachen in Nieul von Gerlach neu definiert wurde und er **allein irgendwohin** weiterfuhr, die anderen beiden Wagen aber den Auftrag erhielten, **andere Orte anzufahren**, um dort nach Quartieren zu suchen? Eine **Arbeitsteilung** also, die unter dem **Gesichtspunkt der Zeitersparnis** einsehbar wäre. Hatte Gerlach vor der Aufteilung einen Treffpunkt mit Zeitangabe ausgegeben, etwa: ***„Wir treffen uns in zwei Stunden in X und fahren von dort aus zurück zum Regiment!"*** Wenn es so war, so hat er bekanntlich davon nichts in seinem Bericht erwähnt. Allerdings wäre bei dieser Hypothese erklärungsbedürftig, warum Gerlach dann davon spricht, die beiden anderen Wagen seien ihm nicht mehr gefolgt, und er habe wenden lassen, um nach ihnen zu suchen. Wie auch immer: Das Eintreffen der beiden anderen deutschen Wagen in Peyrilhac nach so langer Zeit bedürfte einer **schlüssigen** Erklärung.

Weiter zu einer anderen Konsequenz aus dem Auftauchen der beiden deutschen Wagen. Dieses **Auftauchen beider Wagen in Peyrilhac nach Abfahrt der Kolonne der Maquisards und der GMR widerspricht der oben aufgestellten Hypothese, nach der es die Gerlach suchenden Kameraden waren, die sich beim Cafébesitzer Boulou nach in der Gegend operierenden Maquisards erkundigten.** Denn dort wird ja die Rückkehr derselben beiden Deutschen berichtet, wenig später, aber als Gefangene, was aber eine Verwechslung hätte sein können.. Die Information über das weitere Geschehen in Peyrilhac, wenn auch aus ‚zweiter Hand' überliefert, sprechen wohl **eindeutig dafür, daß tatsächlich Gerlach und sein Fahrer im Café vorsprachen**. Warum aber hat er das nicht berichtet? Eine naheliegende, undramatische Erklärung wäre, daß dieser Vorgang als Detail zwischen dem Verlust des Kontakts mit den anderen beiden Wagen und der Aufbringung auf offener Straße eine kleine Weile danach für seine offizielle Aussage in Hamburg **keinen wichtigen Stellenwert** besaß. Dies könnte ebenso für den nicht berichteten Aufenthalt im Café nach der Gefangenahme und der dort bestimmt beobachteten Zerstörung des Telefons geltend gemacht werden.

Eine Spekulation: Könnte vielleicht die folgende Variante des Ablaufs einige Plausibilität besitzen? Nach der Gefangennahme durch eine Gruppe GMR, die nichts mit jener von Palan in Limoges abgeholten zu tun hat, fahren Gerlach und Fahrer unter Bewachung in ihrem PKW, mit dem LKW jener GMR hinterdrein oder voraus, nach Saint-Gence. Von dort müssen beide aus irgendeinem Grund zu Fuß unter Bewachung zweier GMR in Khaki-Uniform zum Café Boulou nach Senon marschieren. Einer der beiden Bewacher ist der GMR *Teillet*, der aus der Gegend stammt, also Ortskenntnisse hat. Im Café angekommen, bestellt er für alle etwas zu trinken und ruft vom dortigen Fernsprecher aus irgendwo an, meldet irgendwem etwas und erhält wahrscheinlich weitere Order. Er zerstört danach den Apparat und prellt auch noch die Zeche. (Auch wenn unklar ist, warum mit den beiden Gefangenen ein Fußmarsch eingelegt wurde, dürfte das eigentliche Ziel nicht das Café, sondern das Telefon im Café gewesen sein.)

Inzwischen war das Fahrzeug der GMR und auch der Simca der Deutschen vor dem Café eingetroffen. Die kleine Kolonne setzt sich in Bewegung, biegt dabei gleich links am Café in die Straße nach *Oradour* und kommt, über *La Glane* und *Les Bordes* fahrend, eine Weile später dort an, Gerlach sieht das Ortsschild und merkt es sich, die Kolonne fährt in den Ort, und er macht dort seine Beobachtungen. Ein Tandem trifft ein und geleitet die kleine Kolonne aus irgendeinem Grund zurück in Richtung *Peyrilhac*, wo sich dann mehr oder weniger das abspielt, was von Seiten der Maquisards berichtet wird. Vielleicht hat aber Gerlach das Tandem erst später in *Peyrilhac* gesehen und es irrtümlich seinen Beobachtungen in Oradour zugeordnet? (Fraglich wäre bei diesem spekulativen Ablauf, was *Teillet* - falls er tatsächlich der Chef der GMR im ‚fourgon' war und nicht ein anderer, nämlich jener junge Mann, den Gerlach als in Milizuniform gekleidet beschreibt - was also jenen veranlaßt haben könnte, mit den beiden Gefangenen nach Oradour zu fahren.) Es fehlt aber noch der als Juva-4 angesehene dritte Wagen, der von Monsieur Darnajoux in Peyrilhac gesehen wurde. Hatte vielleicht die ‚Kolonne Teillet' bei der Rückfahrt von *Oradour* kommend, unterwegs die aus *Limoges* anmarschierende Marie-Thérèse Palan mit ihren acht übergelaufenen GMR im Juva-4 getroffen, und man hatte, nach Feststellung der Identitäten und Absichten, den Weg bis *Peyrilhac* gemeinsam fortgesetzt? Die Palan könnte die Strecke benutzt haben, die von *Mas-Jambost* über *Le Breuil* auf der D20, und dann auf die D128 abzweigend nach *Saint-Gence* und *Senon* bis *Peyrilhac* führt. Zurück aus Oradour kommend, hätte die ‚Gruppe Teillet' die Palan also sogar in *Senon* treffen und mit dieser weiter bis zum nahen *Peyrilhac* fahren können. Im Café Boulou erschien die ‚Gruppe Teillet' gegen ‚12 Uhr mittags', die um die Palan nebst acht GMR erweiterte Kolonne traf gegen 13.30 Uhr in *Peyrilhac* in der Reihenfolge ‚fourgon' - Simca 8 - Juva-4 ein. Für eine Fahrt nach *Oradour*, den Aufenthalt dort und die Rückfahrt in Richtung *Senon* hätte also maximal eine knappe Stunde zur Verfügung gestanden.

In einer privaten Aussage, die Gerlach vor Herbert Taege und Zeugen gemacht hat, spricht er ausdrücklich von *„unserem kurzen Aufenthalt in Oradour."* (Dabei erwähnt er auch, daß beide von Frauen in Oradour *„beschimpft und bespuckt"* worden seien.) Bei diesem Handlungsablauf wäre sowohl das spätere absolute Schweigen *Teillets* verständlich, als auch die Tatsache, daß seitens irgendwie am Gesamtgeschehen beteiligter Mitglieder der FTPF kein primäres Wissen über eine Fahrt nach *Oradour* vorhanden gewesen wäre, eine Fahrt dorthin also mit Überzeugung als erfunden hätte behauptet werden können. Doch in dieser spekulativen Version bleiben Lücken - und Zweifel daran sowieso...

Baury berichtet hierzu noch von einem höchst eigenartigen Hinweis in Sachen *‚Oradour oder nicht Oradour'*:

„Es sei denn..." - so schreibt er kryptisch auf S.157 seines Buches - ***„...ein Zeuge berichtet André Couvidou, was er von Marie-Thérèse Palan selbst erfahren hat: Gerlach hätte doch nach Oradour gebracht worden sein können."***

Baury kommentiert diesen Hinweis dann aber folgendermaßen: ***„Doch in welcher Absicht? Um eine Tasse Café zu trinken? Es liegt bestimmt eine Verwechslung mit dem Café von François Boulou in Senon vor."***

Diese Einlassung Baurys zu der gänzlich überraschenden Aussage - oder ist es nur eine Meinung der Palan? - die sie André Couvidou[4] mitgeteilt haben soll, wie dies wiederum ein Zeuge weiterzählt, ist möglicherweise der Versuch einer ironischen Zurückweisung eines vielleicht doch stattgefundenen Teils des gesamten Vorfalls, wer weiß. Allerdings ist die lange Kette dieser Übermittlung nicht gerade vertrauenerweckend.

Doch wie könnte es gekommen sein, daß die Palan Derartiges hätte erzählen können? Naheliegend wäre, daß der Chef der ‚eigenständig' operierenden GMR-Gruppe im blauen *‚fourgon'* der Palan erzählt hat, wie man die beiden Deutschen im Handstreich gefangennahm und was danach wo mit ihnen angestellt wurde.

Einwand: Wenn die Palan beim Weitererzählen genau das gesagt hat, was jener Zeuge von André Couvidou von ihr gehört haben will, dann wäre es um Palans geographische Kenntnisse der Gegend ebenso schlecht bestellt gewesen, wie es laut Baurys Ansicht mit jenen von Gerlach nach Verlust seiner Karte gewesen sein soll. Palan hätte also Oradour mit Senon verwechselt. Wäre dies glaubhaft?

Michel Baury wartet noch mit zwei außerordentlichen Mitteilungen auf. Zunächst jenes Ereignis, in dem sich, wie er schreibt *„der ganze Schrecken des Krieges ausprägt."* Der ehemalige Maquisard Raymond **Fredonnet**, der Mitglied jener Maquisards im *‚Bois du Roi'* war und schon bei Chastaing (Chastaing, S.134) als Augenzeuge ausgesagt hat, erzählt (Baury/Charron/Jollivet S. 174):

„Ich erfuhr auch, daß der Fahrer, der getötet worden war, in einer Grube begraben wurde, die in der Nähe des Ortes der Exekution ausgehoben wurde. Die Grube erwies sich als zu klein, und so ging einer der Männer mit einem Spaten zu der Leiche des Fahrers und trennte ihr damit den Kopf ab. Später, viel später, 1945, scharrten streunende Hunde den Leichnam aus. Als dann ein Maquisard, ein gewisser Serre, wieder dorthin kam. um ihn wieder einzugraben, bemerkte er das traurige Schauspiel. Es scheint, daß der Leichnam nie zum Gemeindefriedhof überführt worden ist, da die Gemeinde Bellac keinerlei Information in der Sache hat. Er liegt vielleicht immer noch im ‚Bois du Roi', der sich seither sehr verändert hat."

Kommentar: Man darf wohl davon ausgehen, daß auch Chastaing 1987 diese Episode von Fredonnet erfahren hat, obwohl er davon nichts schreibt. Interessant wäre zu wissen, was er darüber als „Soldat", als der er sich ja wohl auch verstand, gedacht hat, *‚ohne kritisieren zu wollen'*, wie er an anderer Stelle schreibt, wenn es um problematische Handlungen der alten Kameraden geht.

4 Ein in der Gegend tätiger Rechercheur der Ereignisse jener Tage, dessen Erkenntnisse auch von Chastaing verwertet worden sind.

Michel Baury äußert noch einen erwägenswerten Gedanken aus Anlaß einer weiteren Mitteilung des ehemaligen FTPF-Kämpfers Raymond **Fredonnet**, der berichtet (Baury/Charron/Jollivet S.171):

> *„Ein Maquisard aus meiner Abteilung mußte mal sein Geschäft erledigen. In dem Dickicht, in das er sich dazu begeben hatte, entdeckte er Banknoten in Reichsmark, die in einen Brombeerstrauch geworfen worden waren, an den Brombeerranken festhingen und auf dem Moos des Waldes lagen. Zurückgelassene Scheine, eine große Summe."*

Eine wundersame Entdeckung! Fredonnet, so berichtet Baury weiter, ist auch gleich mit einer Erklärung der Sache zur Hand: die fehlgeschlagene Erschießung Gerlachs sei durch ein Komplott zwischen dem einen der beiden GMR und Gerlach arrangiert gewesen. Gerlach habe den GMR mit einer großen Summe, die er bei sich gehabt habe, um damit die Kosten für die Quartiere zu begleichen, bestochen. So habe dieser GMR dann sein Gewehr nicht durchgeladen, und Gerlach habe fliehen können. Danach, als der GMR sich darüber klar wurde, daß er die deutschen Banknoten ja gar nicht eintauschen oder sonstwie verwenden konnte, habe er diese einfach ins Gestrüpp geworfen. Welch schöne Geschichte! Raymond Fredonnet hatte zweifellos mehr Fantasie als Logik und Fach- & Sachkenntnis! Baury läßt denn auch mit kraftvollen Gegenargumenten diese Blüte von Maquisardfantasie umstandslos verwelken. Das soll hier nicht extra auch noch übersetzt werden.

Plausibel jedoch scheint der Gedanke zu sein, der Baury dann bei dieser eigentümlichen Geschichte kommt. Er weist nämlich auf eine Meldung hin, die von Seiten der SS erwähnt und im Kriegstagebuch des Generals von Brodowski vom Hauptverbindungsstab 588 in Clermont-Ferrand unter dem 14. Juni 1944 verzeichnet ist. Sie wird im Buch von Taege zitiert (Taege, S.78). Es heißt dort im Zusammenhang mit Oradour:

> *„....[...] Man fand die Leiche eines Oberzahlmeisters, die Spuren von Mißhandlungen aufwies [...]"*

Das heißt also, daß „man" (also Diekmann?) **in Oradour die Leiche eines Oberzahlmeisters gefunden** hat. Gemäß französischer Sicht der Dinge, so wie sie in derartigen Fällen häufiger geäußert wird, handelt es sich hierbei um eine Erfindung ‚der SS' zur Rechtfertigung des Massakers.[5] In der Tat kann nicht mit Sicherheit davon ausgegangen werden, daß dieser kurze Satz der Gesamtmeldung, vier Tage nach der Vernichtung Oradours in dieses Kriegstagebuch aufgenommen, tatsächlich in diesen Zusammenhang gehörte.

Gleichwohl lag offensichtlich eine derartige Meldung vor, die sich von der Formulierung her aber auf Oradour bezogen haben dürfte. Baury läßt sich jedenfalls nicht von irgendwelchen Einwänden abhalten und stellt versuchsweise einen Zusammenhang her, der einleuchten kann. Seine Vermutung - und kleine Zusätze des Verfassers - würden in Form einer Frage lauten:

> **Frage**: Wenn jener von der AS-Gruppe um Bernard Katz gefangengenommene **Offizier im Mercedes** 170v ein **Oberzahlmeister** gewesen wäre, der, dem Zeugnis des Katz gemäß, in die Hände einer **FTPF-Gruppe** unter dem Kommando der **Marie-Thérèse Palan** gegeben wurde, von dieser dann **irgendwohin geschafft** und dort wieder **irgendwem übergeben** worden wäre, wo dieser Offizier dann mit Sicherheit sein **letztes Stündlein** erlebt hätte - vielleicht auch erst nach **einigen** vorher stattfindenden **Quälereien**, die man beim **Auffinden seiner Leiche** dieser noch hätte ansehen können: **Wo hätte sich dann dies alles abspielen können**? (S. hierzu das ***‚Sonderkapitel Bernard Katz'*** im Ordner.)

Baury spekuliert nun, daß die Palan den Offizier der im *‚Bois du Roi'* liegenden Kompanie 2.403 des Félix Brissiaud hätte übergeben können, jenen Herren also, die auch in Sachen Gerlach & Fahrer einen Tag später tätig werden sollten - oder gemäß Zeugnis des sehr gesprächigen Kompanieangehörigen Raymond Fredonnet untätig blieben. Der von dem Oberzahlmeister mit einiger Wahrscheinlichkeit mitgeführte größere Geldbetrag in Reichsmarkscheinen wurde dann, da für die Maquisards ohne Nutzen und überdies im Fall des Falles kompromittierend, einfach im dichten Dickicht des *‚Bois du Roi'* ‚entsorgt'. Zweifellos eine schlüssige Hypothese, doch gleichwohl mit einem ziemlichen Haken! **Denn bei einem solchen Handlungsablauf hätte die Meldung der <u>Auffindung der Leiche</u> eines Oberzahlmeisters nicht entstehen können,** weil im *‚Bois du Roi'* zu jenem Zeitpunkt, und sicher auch einige Zeit später noch, keinerlei Suchaktionen deutscherseits bekannt geworden sind, deren Ergebnisse in eine Meldung des Kriegstagebuchs hätten eingehen können.

Man darf auch getrost voraussetzen, daß es nicht allzuviele Oberzahlmeister in jener Gegend und jenen Tagen gab, die hätten eingefangen werden können, um an verschiedenen Orten ihrem Schicksal zugeführt zu werden.

Wenn es mit allerhöchster Wahrscheinlichkeit ein und derselbe Oberzahlmeister war, und seine Leiche tatsächlich irgendwo in oder bei Oradour aufgefunden wurde, **dann hätte ihn die Gruppe um die Palan dorthin bringen und irgendwem übergeben müssen**, welcher dann „das Weitere" besorgt hätte. Dazu weiter unten eine ‚wilde Spekulation'.

Zunächst gälte es aber noch, die Identität jenes Offizier so weit wie möglich zu bestimmen. Es scheint, daß dies Herbert Taege in anderem Zusammenhang quasi beiläufig gelungen ist. In der ebenfalls äußerst ‚umstrittenen', oder vielmehr heftig abgestrittenen und als böswillig ausgestreute Legende bezeichneten Auffindung eines vor Oradour im Straßengraben liegenden, ausgebrannten deutschen Sanitätstransports mit einigen umherliegenden, angekohlten Leichen, hatte Taege, auf der Suche nach Hinweisen zu vermißten Angehörigen der Sanitätstruppen, von der Wehrmachtsauskunftsstelle (WASt) die Vermißtenmeldungen von Mitgliedern eines in der Gegend liegenden Lazaretts erhalten. Dieses ‚Sonderkriegslazarett 953' mit der Feldpostnummer 15 565 befand sich in *Le Vige-*

5 Man kann mit Recht fragen, wie diese aufgefundene Leiche identifiziert und wohin sie transportiert und wo beerdigt worden sei. Dazu finden sich deutscherseits keine weiteren Informationen. Eine Überprüfung bei der WASt würde u.U. ein Ergebnis zeitigen.

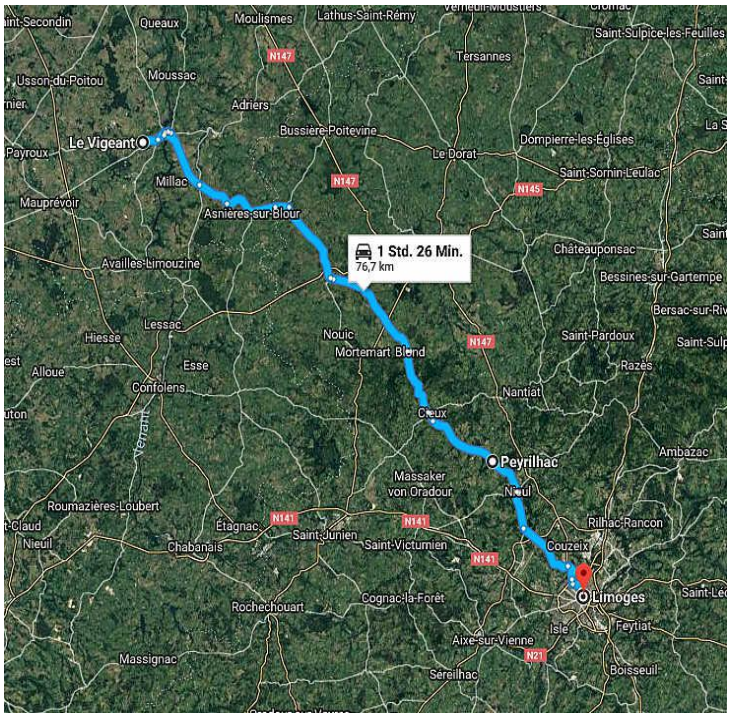
ant in der Nähe von *L'Isle-Jourdain*, dreißig Kilometer nordwestlich von *Bellac*. Auf dieser Vermißtenliste,[6] die fünf Namen enthält, taucht auch ein **Oberzahlmeister Paul Plehwe** auf, geboren 1904 in Wuppertal-Elberfeld, am **8. Juni 1944 in der Nähe von Bellac in die Gefangenschaft von Terroristen geraten und seither vermißt**, wie die vorliegende Meldung lautete. Könnte Paul Plehwe der von Katz et al. gefangengenommene Offizier gewesen sein? Eine Reihe von Hinweisen könnte dafürsprechen:

1. Plehwe war kein ‚echter' Soldat, sondern Wehrmachtsbeamter. Seine sofortige ‚Kapitulation' trotz Bewaffnung mit einer Pistole wäre eine, wenn auch zugegeben nur sehr schwache Stütze der These.

2. Plehwe hätte, mit Fahrer in einem repräsentativen Fahrzeug, den ein Mercedes 170v mit Faltdach darstellte, in einem entsprechenden Behältnis, etwa einer Aktentasche, **deutsche Banknoten** bei sich führen können. Sein Auftrag hatte zweifellos mit seiner Funktion im militärischen Apparat zu tun. Somit dürfte er **Geld** und vielleicht auch Akten transportiert haben. Die Fahrt fand in Verkennung der seit der Invasion verstärkt drohenden Gefahren auf den Straßen durch umherstreifende Trupps von Maquisards ohne jeglichen Begleitschutz statt.

3. Plehwe kam vom **Militärlazarett** in **Le Vigeant** bei **L'Isle Jourdain**, dem er, ausweislich der Vermißtenmeldung, angehörte. Seine Dienstfahrt sollte ihn **möglicherweise nach Limoges** zum Hauptquartier des Generals Gleiniger bzw. zu einer dortigen Dienststelle oder zum dortigen Lazarett führen. Es könnte aber auch **genausogut umgekehrt** gewesen sein, daß also Plehwe **schon in Limoges gewesen war** und sich auf dem **Rückweg** nach **Le Vigeant** befand. Eine mögliche Strecke, die er oder sein Fahrer wählte, könnte so ausgesehen haben, wie auf der Karte unten eingetragen: Le Vigeant - L'Isle Jourdain - Asnières-sur-Blour - **Blond - Cieux - Peyrilhac - Nieul** - Limoges. (Doch wäre ebenfalls eine leicht geänderte Strecke möglich gewesen - **über Oradour-sur-Glane**. Dazu noch weiter unten.)

4. Die Strecke führt somit durch einige Orte, deren Namen auch anderweitig in diesem Text mit Einsätzen von Maquisards verbunden sind. **Nicht jedoch über Bellac**. Der Grund hierfür wird weiter unten erläutert.



5. Die **Gruppe um Katz** soll angeblich irgendwo in der **Gegend von Nieul gewesen sein**. (Der genaue Ort des Vorfalls mit dem deutschen Mercedes konnte von Katz ja leider nicht mehr angegeben werden, vgl. oben S.3.) **Sie kamen aus der Gegend von Ambaza**c, das auf der Karte ostwärts von Peyrilhac liegend zu sehen ist. Bei insgesamt eingeschränktem ‚Aktionsradius' dürfte die Gruppe damals in der angegebenen Gegend aufgetaucht sein und dem Mercedes irgendwo an einer **Kurve der Strecke** begegnet sein. Auch die bald darauf auftauchende FTPF-Patrouille unter Madame Palan würde sich in diese Gegend ‚harmonisch' einfügen.

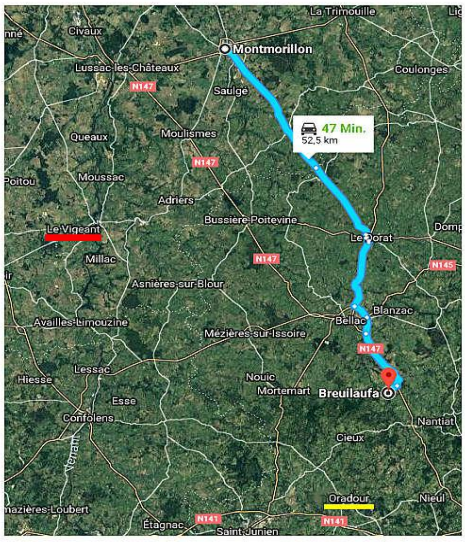
6. In jener Gegend liegen in greifbarer Nähe jene Orte, zu denen der Offizier nebst Wagen und der Leiche des Fahrers hätten verbracht werden können: Der *‚Bois du Roi'*, ebenso **Oradour s/Glane.** Aber auch ein Echo des von Vincent Reynouard berichteten Vorfalls in Peyrilhac mit einem einzelnen deutschen Gefangenen und dessen geplanter Hinrichtung an der Mauer der Bürgermeisterei könnte man durchaus vernehmen (vgl. Teil Ia, S.31): Nachdem man auf Bitten von Bewohnern wegen zu befürchtender Repressalien die Erschießung dort nicht durchgeführt hatte, war diese Gruppe von Dintras' 2.401 Kompanie ohne Zweifel woanders wieder aufgetaucht, um dort die Erschießung vorzunehmen...

Warum aber wurde hier nicht die ebenfalls mögliche Streckenführung von *Le Vigeant* über *Bellac* bis *Limoges* einbezogen? Der Grund liegt zum einen darin, daß es einen eigentlich unmotivierten Umweg bedeutet hätte.

Zum anderen aber in dem bei *Breuilaufa* stattgefundenen Überfall auf eine kleine deutsche Kolonne, deren LKW, wie es von seiten der Résistance heißt, Fernmeldematerial transportierte und bei der alle zehn deutschen Soldaten und ein Franzose getötet wurden. Es sollte hier bewußt **kein Zusammenhang mit dieser Kolonne** und dem Mercedes in geographischer Hinsicht hergestellt werden.

Dem Datum nach fanden beide Ereignisse am selben Tag statt. Es ist aber auch überliefert, woher die Kolonne mit dem Fernmeldematerial kam, nämlich aus *Montmorillon*, ohne daß klar ist, woher diese Information stammt. Dieser Ort liegt fast in direkter Linie nördlich von *Breuilaufa*. Eine ursprüngliche Herkunft vom Militärlazarett wäre daher geographisch wenig einsichtig, außer, wenn der LKW zunächst nordostwärts nach *Montmorillon* gefahren wäre, um dort vielleicht noch etwas zu laden oder jemanden mitzunehmen, und sich danach erst in Richtung Süden, zum eigentlichen Ziel - vielleicht Limoges? - bewegt hätte. Man kann dies nicht ausschließen.

6 Faksimile des Schreibens der WASt vom 19.2.1984 an Taege mit genauen Informationen sowie der ausführlichen Liste der Vermißten nebst Anmerkungen dazu in Herbert Taege ‚*Wo ist Abel?'*, Askania-Verlag 1985, dort als Anhang Nr.5 zu finden.



Rechts: Karte mit der Strecke Montmorillon - Breuilaufa. Der Ort Le Vigeant ist rot, Oradour gelb unterstrichen.

Außer Plehwe als Oberzahlmeister enthält die von Taege angeforderte Liste auch zwei Namen von Soldaten, die am selben Tage, dem **8. Juni 1944**, in derselben Gegend *„bei Bellac"* vom Lazarett ebenfalls als vermißt gemeldet wurden: **Wachtmeister Walter Srocke**, geboren 1898 in Breslau, und **Sanitätsunteroffizier Franz Krawerth**, geboren 1897 in Düsseldorf, wie Plehwe beide ‚ältere Semester'.

Die gefallenen 10 deutschen Soldaten jenes Überfalls auf der N147 bei Breuilaufa wurden in der Nähe bestattet (vgl. oben S.5), 1946 dann exhumiert und auf den Friedhof von Berneuil wieder der Erde übergeben. Eine der Leichen konnte dann 1963 bei deren endgültiger Umbettung identifiziert werden: Jene des Wachtmeisters **Walter Srocke**. Dessen **Erkennungsmarke wurde gefunden,** welche demgemäß **früher übersehen worden wäre,** vor allem gleich zu Beginn von den Maquisards, die, wie bekannt, den von ihnen getöteten deutschen Soldaten Erkennungsmarken und Personalpapiere abnahmen, um eine Identifizierung unmöglich zu machen, jedenfalls aber zu erschweren. Auch dies ein Beispiel für die situationsbedingte Mißachtung geltender Regeln und völkerrechtlicher Vereinbarungen.

Kommentar: Michel Baury, der an manipulative Praktiken des VdK und der WASt glaubt, wittert hier gleich Unheil. (Wie auch im ‚Fall Kämpfe' - zu diesem in Teil II.) Hier hat man den Eindruck, Baury insinuiere, ohne es direkt auszusprechen, daß die durch Korrosion[7] kaum noch zu entziffernde Erkennungsmarke, die zum Zeitpunkt der endgültigen Umbettung der Soldaten auf einen deutschen Soldatenfriedhof neben den exhumierten Überresten gefunden worden war, von den dabei tätigen deutschen Vertretern der VdK quasi ‚entdeckt' wurde. Baury, so scheint es, kann sich nicht vorstellen, daß seinerzeit die französischen Beauftragten diese Marke übersehen haben könnten. Man könnte aber auch annehmen, daß Walter Srocke damals seine Erkennungsmarke aus irgendeinem banalen Grund nicht, wie vorgeschrieben und erwartbar, um den Hals trug, sondern sie noch schnell in seine Uniformtasche gesteckt hatte, bevor die Fahrt losging. Er hatte die Marke vorher aus irgendeinem Grunde abgelegt und sie auch nicht gleich wieder dorthin getan, wo sie hingehörte. Banalitäten solcher Art passieren erfahrungsgemäß und treten dann später als überraschende oder gar rätselhafte Abweichungen vom normal zu Erwartenden auf. Insofern wäre die Tatsache, daß die Marke „neben" den Überresten gefunden wurde, so deutbar, daß sie nach Jahren unter der Erde sowohl korrodiert, als auch durch die komplette Verrottung der Uniform erst sichtbar geworden war. Eine im übrigen auch aus den gegebenen Zusammenhängen in keiner Weise seitens der deutschen VdK erklärbare ‚Fälschung' ist einfach ein zu starkes Stück! Hingegen ist ebenfalls zu erwähnen, daß seinerzeit bei der ersten Exhumierung der Leichen im Jahre 1946 die Taschen der Uniformen durchsucht worden waren, in denen sich außer Taschenspiegeln, Kämmen und Bleistiften eben keine einzige Erkennungsmarke fand. Einzige Indizien waren zwei Schulterklappen, die auf Offiziers- bzw. Unteroffiziersränge schließen ließen. Die Sache bleibt also **gleichwohl rätselhaft**...

Die übrigen Soldaten blieben unidentifiziert. Alle aber hatten keine außergewöhnliche Körpergröße, sondern maßen zwischen 170 und 175 Zentimeter, bis auf einen, dessen ungefähre Körpergröße nicht mehr hinreichend zu bestimmen war. (Baury meint, es könne der Franzose gewesen sein - ohne dies zu begründen. Vielleicht meint er, der Kleinste könne nur der Franzose gewesen sein.) Zur Erinnerung: Bernard Katz sprach von einem „großen und schlanken' Offizier - doch ist dies selbstredend kein verläßlicher Hinweis.

Es kann also angenommen werden, daß sich Oberzahlmeister Paul Plehwe am 8. Juni 1944 aufgrund seines dienstlichen Auftrags und vielleicht auch seiner dienstlichen Position wegen nicht mit den anderen aus *Montmorillon* kommenden Dienstgraden und weiteren, nicht identifizierten Soldaten nicht im LKW mit Fernmeldeausrüstung, oder eher in dem diesem folgenden PKW befand, sondern **mit einem eigenen Fahrer** und in einem **Mercedes 170v** auf einer **anderen**, etwas **kürzeren Strecke,** und somit **nicht auf der N147 über Bellac,** in Richtung Limoges fuhr - oder aber von dort zurückkam. Alle jedoch wurden an jenem Tage Opfer umherstreifender & lauernder Maquisards. Paul Plehwe hätte also auch im anderen Falle nur mit viel Glück eine Chance gehabt, denn dort wirkten die kühnen & gnadenlosen Freiheitskämpfer von der 2.401 Kompanie des Pierre Dintras, ausdrücklich entgegen den Signalen des national gesinnten Generals de Gaulle, keine Soldaten der Besatzungsmacht direkt anzugreifen, um Repressalien zu vermeiden. Aber Dintras und seine Mannen gehorchten ja anderen, nämlich den internationalen Signalen.

Hinweis: Unter jenen Maquisard im Hinterhalt bei Breuilaufa am 8. Juni 1944 befand sich auch **David Jakobowicz**, dessen Schwester **Sarah** sich in Oradour im am Dorfplatz stehenden Hause des Schuhmachers & Maquisards **Martial Machefer** versteckt hatte, als die Deutschen am 10. Juni 1944 in den Ort kamen und zunächst die Bewohner aus den Häusern holten und zum Dorfplatz trieben. Machefer hatte den Ort noch verlassen können, nachdem er, wie er berichtet, *‚kompromittierende Papiere'* verbrannt hatte. Ob Sarah im Haus versteckt ausgeharrt hatte oder dort erschossen und liegengelassen wurde, ist nirgendwo näher zu lesen. Als Maquisarde und mutmaßliche *‚agente de liaison'* zwischen Oradour und anderen Gemeinden der Umgebung, wurde ihre in dem Haus aufgefundene verkohlte Leiche, wo Machefer mit seiner Familie zur Miete wohnte, in Anwesenheit ihres Bruders David im zerstörten Oradour mit einer militärischen Zeremonie der FTPF geehrt und danach beigesetzt. Sarah wurde 16 Jahre alt. Das **Bild rechts** zeigt die Szene, die am 21. September 1944 in Oradour stattfand. David Jakobowicz steht links hinter dem mit der französischen Flagge bedeckten Sarg seiner unglücklichen Schwester (Abbildung aus Fouché *‚Oradour'*, S.166).

7 Zur Korrosion von Erkennungsmarken findet man auf der Webseite der Deutschen Dienststelle (WASt) folgende Ausführungen: *„Die aus Metalllegierungen bestehenden Marken waren gegen Hitze und Verrottung weitgehend unempfindlich,..."*

Wenn jetzt der Punkt erreicht wäre, an dem eine Identität des von Bernard Katz & Co. gestellten deutschen Offiziers und einem Oberzahlmeister namens Paul Plehwe nicht aufgrund unüberbrückbarer Widersprüche definitiv hätte ausgeschlossen werden müssen, kann nun auch die angekündigte ‚wilde Spekulation' vorgestellt werden:

Eine wilde Spekulation, die Oradour und den ‚Bois du Roi' zusammenbringt:

Es ist bereits erwähnt worden, daß die 2.403 Kompanie des Félix Brissiaud - alias *‚Roland'* - aus dem Wald von Rochechouart kam und zum *‚Bois du Roi'* von Blond marschierte, um den 6. oder 7. Juni 1944 herum (vgl. Teil Ia, S.24). **Möglicherweise ja nicht alle Mitglieder auf einmal, sondern in zwei oder auch drei kleineren Gruppen. Diese hätten den Weg auch durch Oradour kommend zurücklegen können. Von der grundsätzlichen Marschrichtung nach Norden und Nutzung von Nebenstrecken her wäre dies ein naheliegender Weg gewesen. Durch das bekanntermaßen gute Informationssystem der Maquisards hätten die FTPF der Gegend um Blond, und damit auch die Palan, davon gewußt, und sie hätte den Gefangenen nach Oradour bringen und ihn jenen dort ‚auf der Durchreise' stationierenden Maquisards übergeben können. Diese hätten dann das ihre zur Erledigung des Falles beigetragen, wären dann zum *‚Bois du Roi'* weitergezogen, und dort hätte man die mitgenommene Aktentasche des Offiziers im Gebüsch entleert und anschließend privat weiter genutzt. Die Leiche des Offiers hätte man irgendwo in oder bei Oradour leichtsinnigerweise nur unzulänglich versteckt; denn die Leiche eines Oberzahlmeisters mit *„Spuren von Mißhandlungen"* wurde ja laut deutscher Meldung aufgefunden. Mit der Leiche des Fahrers wurde dann ebenso verfahren. Von dieser verlautete aber nichts weiter. Der Mercedes hätte auf Nimmerwiedersehen beseitigt werden können. Oder war er vielleicht sogar noch flott zu machen gewesen, in einer Werkstatt in Oradour? Es ist klar, wie ‚skandalös' diese Spekulation wirken kann. Aber wäre man damals Maquisard gewesen wäre, hätte man es unter den gegebenen Bedingungen in ähnlicher Weise gemacht. Motivierende Vorbilder wären es ja zur Genüge gegeben gewesen.** (Diese Spekulation wird im ***‚Sonderkapitel Bernard Katz'*** anläßlich der geänderten Datumsangabe von Katz erneut aufgegriffen und kritisch beleuchtet. Das Sonderkapitel befindet sich im Ordner.)

Karte der möglichen Marschstrecke der Kompanie 2.403 des Félix Brissiaud (*‚Roland'*) von Rochechouart südlich an Saint-Junien vorbei, über Saint-Victurnien - Oradour - Cieux - Blond bis Vaqueur am Südrand des *‚Bois du Roi'*. Strecke ausgewählt unter Vermeidung des allergrößten Abschnitts der Hauptroute D675.

Hiermit sei nun endgültig der Abschnitt über Karl Gerlach und die Folgen beendet. Auch die neuen oder erweiterten Informationen im Buch von Baury/Charron/Jollivet haben zu **keiner definitiven** Lösung der Probleme geführt. Als vorläufiges Fazit kann folgendes gesagt werden:

- Die hier verarbeiteten französischen Aussagen - und es gibt deren noch einige mehr - leiden darunter, daß ‚zuviele Köche den Brei' gerührt haben und sich daher Widersprüche und als Tatsachen eingeschätzte Vermutungen eingeschlichen haben. Klar ist zumindest geworden, daß in jener Gegend an zwei aufeinanderfolgenden Tagen offenbar zwei Ereignisse stattfanden, die aufgrund ihrer prinzipiellen Ähnlichkeit - Gefangennahme zweier deutscher Soldaten in einem PKW - zweifellos zur Verwirrung in den diversen Erinnerungen beigetragen haben. Es ist darüberhinaus sehr wahrscheinlich, daß Informationen zurückgehalten oder auch ‚angepaßt' wurden.[8]

- Diesen Aussagen gegenüber steht weiterhin der sicher auch nicht bis ins letzte vollständige Bericht von Karl Gerlach, in welchem ebenfalls Erinnerungsverzerrungen bei den Abläufen vorgekommen sein mögen. Gerlach stand aber bei seiner Aussage 1951 in Hamburg den eigenen Erlebnissen um viele Jahre näher als die allermeisten französischen Zeugen zum Zeitpunkt ihrer Aussagen den ihren, und zudem unter Eid, was allerdings manchem heutigen ‚kritischen' Historiker nur ein mildes Lächeln wert wäre. (Informationen aus Gerlachs SS-Personalakte können im Ordner unter ***‚Gerlach Personalakte'*** eingesehen werden.)

Karl Gerlach blieb zeitlebens bei seiner Aussage, wie auch sein von Baury veröffentlichter Brief an einen französischen Rechercheur im Jahre 1990 ein weiteres Mal zeigt. Das Faksimile des Briefes ist in Baurys Buch derart schlecht gedruckt worden, daß hier eine Abschrift eingefügt werden mußte. Baury hat den Namen des Empfängers nur mit den Initialen Y. D. wiedergegeben. Gerlach schrieb mit der Hand, aber in Druckschrift.

Der Text - mit wenigen *kursiv* gesetzten Anmerkungen - lautet:

8 Zur Verläßlichkeit der Zeugnisse von Seiten der Résistance siehe den Aufsatz von Jean-Marc Berlière ***‚Du témoignage dans l'historiographie de la Résistance, de son poids, de ses méfaits'*** im vorliegenden Ordner.

Karl Gerlach
Gilgegrund 6
2 Hamburg 78
Bundesrepublik Deutschland

Hamburg, d. 6. März 1990

Sehr geehrter Herr D.... *[Name von Baury unkenntlich gemacht]*

vielen Dank für Ihren Brief vom 7. 2. 1990. Auch bei mir geht die Antwort auf Ihren Brief nicht so schnell wie man es gern möchte. Ich muß*[te]* den Brief erst nach München schicken, zwecks Übersetzung, denn ich kann, wie Sie wissen, kein französisch.
Ihre Meinung, daß ich nicht in Oradour-sur-Glane war ist nicht neu. Auch bei meiner gerichtlichen Vernehmung ist diese Version aufgetaucht, konnte sie aber aufgrund des Kartenmaterials widerlegen. Wir waren zum damaligen Zeit ja auf dem Marsch vom Raum Touluse*[sic]* zur Invasionsfront und nicht zur Bekänpfung der Widerstandkämpfer im Limousin eingesetzt. Erst durch die Aktivitäten der Widerstandskämpfer in Tulle und die Festnahmen von Stubaf. Kämpfe und mir sind wir mit den Kampfhandlungen konfrontiert worden.
Ich habe meine Aussagen bisher immer nach bestem Wissen und Gewissen gemacht. Denn Unwahrheiten führen ja zu nichts. Ich hatte mich vor und auch bei meiner gerichtlichen Vernehmung angeboten wegen der Wahrheitsfindung nach Frankreich zu fahren, aber weder Ihre noch meine Regierung konnte für meine Sicherheit bürgen.
Das Unternehmen Diekmann in Oradour-sur-Glane ist nur gestartet worden um den Kommandeur Kämpfe zu suchen. Er hatte keinen Kampfauftrag. Erst als einzelne Soldaten bei der Suche in Kampfhandlungen verstrickt wurden und die vielen Waffen und Munitionsfunde kam es zu dem bekannten Massaker.
Gegen Diekmann ist nach seiner Rückkehr zur Truppe ein Verfahren eingeführt *[worden]* das aber nicht durchgeführt werden konnte, da er einige Tage später an der Invasionsfront fiel. Damit werden die endgültigen Wahrheiten nie aufgeklärt werden.
Leider kann ich Ihre Einladung mich mit den damaligen Widerstandskämpfern ~~aus~~ zu treffen aus gesundheitlichen Gründen nicht annehmen, ich habe gerade meinen 3. Herzinfarkt überwunden.
Wenn Sie mit den Widerstandskämpfern zusammentreffen, bestellen sie ihnen von mir wirklich ehrlich gemeinte Grüße und alles Gute für ihr weiteres Leben. Ich habe gegen diese Männer nie einen Hass verspürt, denn sie haben wie wir im Glauben für ein besseres Vaterland gekämpft.
Das*[sic]* viele zweifelhafte Werke über Oradour in Vorbereitung sind ist mir bekannt, ich werde aber keinen Provieschreiber *[Profi-Schreiber?]* hierin unterstützen.

Ich hoffe Ihnen mit diesem Brief etwas geholfen zu haben.

und Grüße Ihr Karl Gerlach

~ ~ ~ ~ ~ ~ ~ ~

Notizblock - Nachträgliche Informationen & Fragen

Herbert Taege hat bei seinem Gespräch mit Gerlach offenbar keine Fragen zu speziellen Details gestellt, etwa **wie** die von Gerlach so bezeichnete ‚Feldwache' beschaffen war, noch auch **was** er dort zu essen bekommen hatte. Das wäre sicher von einigem Interesse gewesen. Selbst solche ‚Nebensächlichkeiten' hätten wichtige Informationen darstellen können. Auch wäre es bedeutsam gewesen zu wissen, wie und etwa wo er sich mit Hilfe von Arbeitern seiner Fesseln entledigen konnte. Dabei hatte er unglaubliches Glück, denn er hätte ebensosogut auf Sympathisanten des Maquis treffen oder gar echten Maquisards in die Hände geraten können.

Michel Baury hat offenbar ebenfalls keinerlei Anstrengungen unternommen, Auskünfte sowohl zu der ‚Feldwache', als auch zu jenem Gebäude zu bekommen, an dem damals Gerlach ein Telefonschild gesehen hatte und in welchem das Tadem-Team telefonierte. Solche quasi ‚öffentlichen Fernsprecher' dürften damals in jener Gegend nicht allzu häufig und daher auch allgemein bekannt gewesen sein und von den ältesten Bewohnern noch in Erinnerung behalten worden sein. Vielleicht liefert Baury ja diese Information in seinem nächsten Buch noch nach....

Es ist bedauerlich, daß **Roger Chastaing** nicht mehr, oder jedenfalls klarere Worte, über sein Zusammentreffen mit jenen beiden Soldaten am Rande der Wiese mitgeteilt hat. Auch Baury stellt sich die Frage, ob nun tatsächlich eine Art Verhör stattgefunden hat oder nicht. Denn der Austausch magerer Worte kann ja kaum als ‚Verhör' bezeichnet werden, und schon gar nicht als die von Gerlach offerierten „wichtigen Mitteilungen" über seine Einheit. Baury ist der Meinung, daß Gerlach dorthin gebracht worden sei, um von der dafür zuständigen Person, also dem 22-jährigen Chastaing, vernommen zu werden, dessen Eignung zur Beurteilung derartiger ‚Mitteilungen' doch recht beschränkt gewesen sein dürfte. Doch mag sich der Verfasser irren. Dennoch stellt sich die Frage: Wenn Baurys Annahme richtig ist, dann verfügte der dortige Maquis bzw. die oberste Leitung des Untersektors D in Gestalt des berüchtigten **Gilbert Lavrat** (*‚commandant Georges'*) und seines Stellvertreters **Louis Calay** (*‚commandant Frédo'*) nicht über den richtigen Mann in der Sache. Oder aber ein ‚Verhör' war an jenem ‚Rastplatz' gar nicht vorgesehen. Doch was dann sonst?

Die in Teil Ia, Seite 13 genannten *‚ausgefallenen Hypothesen'* von **Michel Baury** sollen hier angerissen werden, und zwar ‚Karl Gerlach und die Folgen' betreffend.

Baury qualifizert, wie schon erläutert, Gerlachs Erzählung in puncto Oradour als nicht wahrheitsgemäß. Er wählt aber, im Gegensatz zu Chastaings Vorwurf der ‚Lüge', den Weg über den ‚Irrtum': Gerlach habe Peyrilhac irrtümlich für Oradour-sur-Glane gehalten. Die bei einer solchen Annahme entstehenden Widersprüche sind in Teil Ia, S.45 dargelegt worden. Auch Baurys dazu angenommenen Verdrehungen von Straßenschildern durch die Résistance hilft nicht weiter. Gerlach hat den Ort Peyrilhac in seiner Aussage nicht erwähnt; doch das berichtete Eintreffen der beiden anderen Fahrzeuge der deutschen Kolonne in diesem Ort (vgl. oben S.8) nach Abfahrt des Konvois der Palan und die von den Deutschen gestellten Fragen sind ein starker Hinweis darauf, daß **Gerlach Peyrilhac als ein Ziel für die Quartiersuche ausgesucht** und somit diesen Ort auch mittels der Karte im Blick gehabt haben müßte. Baury schreibt mit ironischem Unterton (Baury/Charron/Jollivet S.176):

> ***„Der Leutnant Gerlach hatte die Karte gut studiert. Derart gut, daß er Oradour-sur-Glane mit Peyrilhac verwechselte, wenn er nicht sogar den latenten Wunsch zur Desinformation hatte, zu dem der Maquis unfreiwillig das seine dazutat, um diese Verwechslung zu stützen."***

Das erscheint nicht schlüssig; denn er hält Gerlach für orientierungslos, sobald dieser keine Karte mehr hatte, gleichzeitig aber für jemandem, der einen ***‚latenten Wunsch zur Desinformation'*** hegte. (Gerlach selbst schrieb: „Ich sah nach einiger Zeit **Ortsschilder**, so dass ich **mich orientieren konnte**, **dann kam ein Schild** am Eingang eines Dorfes, **auf dem stand Oradour sur Glane**." Er hat also bei der Fahrt auf Schilder geachtet. Ob ihm dies **tatsächlich nützen konnte**, ist eine andere Frage.)

Wie aber kommt Baury auf seinen eigenartigen Einfall eines untergründigen Willens zur Desinformation? Er nennt keinerlei Grund, er vermutet einfach, und es paßt in seine Gesamtspekulation über Gerlachs Rolle bei der Auswahl Oradours durch die SS.

Hierzu erinnere man sich der in Baurys vorigem Buch (s. Teil Ia, S.13, Anm.14) ausgeklügelten und als erwiesen dargestellten These über den Ablauf des Zusammentreffens mit Diekmann in Limoges, wo Gerlach sein Erlebnis nochmals berichtete und auf der Karte genau zeigen sollte, wo alles passiert war. Bei dieser Unterredung, oder besser Einweisung Diekmanns durch Gerlach in die Geographie seiner Entführung und geglückten Flucht, läßt Baury Mitglieder der Miliz anwesend sein. Er nennt sogar deren Namen. Diese Milizionäre hatten auch dem SD in Limoges den Ort Oradour als Stützpunkt des Maquis angegeben, doch meinten sie damit mutmaßlich den Ort **Oradour de Linards**, einen Weiler ostwärts von Limoges. Da aber die Miliz diesen Stützpunkt Guingouins nicht ausheben bzw. Guingouin gefangennehmen konnte, hatte sie nun mit Gerlach jemanden gefunden, dem sie suggerieren konnte, er könne nur durch Oradour-sur-Glane gekommen sein. Und nun kommt Baurys **letzte spekulative Drehung**: ‚Die Miliz' wollte durch die Zerstörung von Oradour-sur-Glane durch die SS der Résistance einen Schlag versetzen, mit dem symbolisch der Name Oradour de Linards - und damit der Nimbus Guingouins - auf Dauer befleckt würde! Gerlach habe sich diesen Einflüsterungen der Milizionäre nur zu geneigt gezeigt, weil er ja bei seinem Transport auch ein Straßenschild mit diesem Namen gesehen habe, daher als richtig akzeptiert und später dann als Wahrheit bezeugt.

Ein **ziemlich gewundenes** Stück, dem deutscherseits keinerlei entsprechende Aussagen oder Andeutungen zugrundegelegt werden können. Doch für Baury scheint dies kein Problem darzustellen. Er, der nicht müde wird, in seinen Büchern seine Lieblingsidee zu betonen, daß ‚die SS' schon seit dem Abmarsch aus Montauban geplant hatte, einen Ort weiter nördlich ***‚in Schutt und Asche'*** zu legen - vorzugsweise gleich ganz Limoges (doch diesen finsteren Plan hatte ja der große Guingouin zu verhindern gewußt! vgl. Teil Ia, S.13) - derselbe Michel Baury also konstruiert parallel zu diesen durch keinerlei deutsche Dokumente oder auch nur vage Äußerungen belegbaren Absichten diese andere umwegige Geschichte einer Beeinflussung ‚der SS' durch gezielt falsche Hinweise von Milizionären, die eigene finstere Pläne verfolgten, in denen Oradour-sur-Glane symbolisch für Oradour de Linards als grausam hingemetzeltes Opfer untergehen mußte! Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, für Baury sei ‚die SS' besonders an umwegigen, irrwitzigen Planungsverläufen ihrer Verbrechen interessiert gewesen. Auch äußert Baury die Meinung, die als Tatsache daherkommt, daß schon wenige Monate nach Oradour die Grundlagen für die SS-Legende um Oradour durch die weit in die Zukunft gehenden, verschwörungsartigen Planungen des in Frankreich im Gefängnis sitzenden SS-Offiziers **Otto Weidinger** gelegt wurden, der dort offensichtlich von 1949 bis 1951 an einer großen Verschleierungs- und Entschuldungsaktion der SS in Sachen Oradour bastelte und schon mal die ersten Fäden zog.[9]

---

9 Jean-Jacques Fouché geht noch ein wenig weiter. Baury zitiert ihn auf S.118 seines Buches mit den Worten: ***„Die SS hat ihre Rechtfertigung des Massakers sogar vor dessen Begehung konstruiert."*** Die Frage der ‚Rechtfertigung' wird noch in Teil III angesprochen werden.

Da dies alles als Nacherzählung nicht recht glaubhaft wirken könnte, seien hier die entsprechenden Original-Zitate aus Baurys zweitem Buch[10] eingeblendet, die die erwähnten Zusammenhänge aufleuchten lassen: Aus dem Kapitel, dessen Überschrift ***„Ziel der SS: die Zerstörung von Limoges"*** lautet (S.51), wird die Stationierung verschiedener Einheiten der Division *„Das Reich"* in Limoges selbst und in der Umgebung der Stadt von Baury folgendermaßen kommentiert (Hervorhebungen: EL):

„Das ***eingestandene Ziel dieser Manöver*** [d.h. die im Marschbefehl der Division von Beginn an vorgegebene Stationierung einzelner Einheiten in Pierre-Buffière, Saint-Léonard-de-Noblat etc., vgl. Karte weiter unten.] ***war auf jeden Fall, die Stadt Limoges als „Exempel" in Feuer und Blut zu tauchen,*** [ein solches „Exempel" ist nirgendwo dokumentiert und auch nicht „eingestanden" worden.] *um in den Augen der örtlichen Bevölkerung die Résistance, die von dieser allzu offen und deutlich unterstützt wurde, zu stigmatisieren. Doch* ***Guingouin, brillianter Stratege und überzeugter Humanist****, ging daran, auch gegen den Auftrag der klandestinen Kommunistischen Partei, das seit Beginn der alliierten Landung* ***angekündigte Ziel der Deutschen*** *zu vereiteln: Limoges wurde von der Résistance nicht angegriffen, und* ***die Stadt wurde nicht angezündet, wie es die Deutschen gewollt hatten.****"*

Im Abschnitt mit der Überschrift ***„Oradour in der Nähe von Linards, oder die Untergrundaktion der lokalen Miliz"*** steht zu lesen (S.113/114):

„..Oradour[de Linards] *war 1944 ein* ***wahres Pulverfass*** *und ein* ***hochbedeutendes Zentrum der Résistance****, das die* ***Miliz und die Nazis*** *trotz mehrerer Versuche* ***nicht hatten neutralisieren können****.* ***Ein Oradour zu treffen, das wäre ein deutliches Symbol****; besser noch: Es wäre ein Schlag gegen die Résistance und die Stigmatisierung ihres Chefs gewesen und ebenso die Sicherung aller Möglichkeiten der Nachforschungen und Verhandlungen im Osten des Departements* [hiermit meint Baury die Verhandlungen für Kämpfes Austausch gegen gefangene Maquisards]*. Ist es nicht das,* ***was Gerlach nachdrücklich suggeriert wurde****, als er im Befehlsstand seinen Bericht über die Gefangennahme vortrug,* ***in Gegenwart Diekmanns und der Miliz*** *(deren Chef Pitrud, mit Davoine, alias Decours, Tixier und Thomine, alle vier geschickt vom Chef der Miliz von Limoges, Jean Filiol, vor dem Kriege Mitbegründer der Cagoule),* ***auf Befehl von Lammerding*** *am frühen Morgen des 10. Juni 1944 im Hôtel Central zur Beratung zusammengerufen?"*

Der Beginn des Abschnitts ***„Eine deutsche Manipulation rund um das Massaker von Oradour-sur-Glane"*** präsentiert folgende Einschätzung (S.116):

„Die ***Verwechslung zwischen Oradour*** [de Linards] ***und Oradour-sur-Glane besteht bei den Deutschen tatsächlich****. So konnte in Abwesenheit jeglichen massiven Widerspruchs* ***Weidinger in der Ruhe seines Gefängnisses in Bordeaux die Grundlagen des Negationismus legen****.* ***Diese Grundlagen sollten indessen keine anderen sein als die, die schon seit der Vorbereitung des Massakers vorgebracht worden waren****.*

Ein abenteuerliches Potpourri, das Baury hier und an entsprechenden Stellen seiner anderen Bücher präsentiert. Seine Annahmen, die zu dessen Konstruktion notwendig sind, sollen hier nicht im einzelnen kritisiert werden. Nur soviel:

1.) Die Stationierung der Einheiten in und um Limoges hatte den **militärischen Sinn**, die Stadt und die dort liegenden schwachen Wehrmachteinheiten vor einem **befürchteten Angriff der Résistance zu schützen**, und nicht um die Stadt im Fall des Falles zerstören zu können.

2.) Baurys Information über eine seit Beginn der Invasion von der SS-Division angekündigte Vernichtung der Stadt stammt aus den **Memoiren Georges Guingouins** als Aussage eines **elsässischen Überläufers namens Diebolt.** Die Identität dieses Elsässers scheint mit jener übereinzustimmen, die Nicolas Mengus erwähnt (***„Histoires extraordinaires de malgré-nous"***, Editions Ouest-France 2016, S.130). Paul Diebolt, 17 Jahre alt und aus Colmar stammend, war Mitglied der 1. oder 2. Kompanie des Bataillons Diekmann und verblieb während der Oradour-Aktion in Saint-Junien. Er desertierte wenig später zum Maquis. Er berichtete, er habe als Bursche bei Silvester Stadler gedient, wovon Regimentsadjutant Heinz Werner auf Befragen Herbert Taeges nie etwas gehört hatte, woraufhin Herbert Taege kurzerhand die Existenz dieses Diebolt überhaupt in Frage stellte. Die Aussage des Diebolt ist allerdings mehr als anzuzweifeln. (Im Ordner als Quelle der Text ***‚Bulletin 10 Befehlslage',*** der die Zitate aus Guingouins Buch enthält und der Text ***‚Paul Diebolt - Aussage'***.)

3.) Warum Baury meint, daß Guingouins Absage eines Angriffs auf Limoges die SS von ihrer **vorgefaßten Absicht zur Zerstörung der Stadt** abgehalten habe, ist unverständlich. Wieso sollte ein Angriff dafür die Bedingung sein? Brauchte die ruchlose SS denn, nach allem, was man über sie weiß und denkt, einen Grund für eine solche Schandtat? Man ist verblüfft über die Kapriolen, die gemäß ‚französischer Sicht' die Handlungsweise ‚der SS' in diesem wie in den unmittelbar folgenden Fällen zu prägen scheinen:
a) **keine Zerstörung von Limoges**, weil der **Angriff der Résistance unterbleibt** (doch tags zuvor keine Zerstörung von Tulle, obwohl die Stadt von der FTPF eingenommen worden war!) - b) **Keine Zerstörung der ungleich kleineren Stadt Saint-Junien**, weil nach **Meinung ‚der SS' der Ort zu groß** sei - c) **Auswahl von Oradour-sur-Glane**, einem **sehr kleinen Ort**, als **Ersatz für das symbolisch gemeinte Oradour de Linards**, einem **Weiler von fünf Bauernhöfen**. d) Die **endgültige Entscheidung für Oradour-sur-Glane herbeigeführt durch massive Beeinflussung seitens einiger Milizangehöriger in Limoges**...

Von einer engen Absprache zwischen Regimentsstab und Miliz ist deutscherseits **nichts** überliefert. Ein im Jahre 1955 in Frankreich anonym erschienenes Buch eines ehemaligen hohen Offiziers der Miliz von Limoges (Emile Raybaud[11]) leugnet strikt die Kenntnis der Miliz bzgl. der Vorbereitungen und eventueller Absichten der deutschen Seite in Sachen Oradour. Die Stellungnahme dieses Offiziers gipfelt in der Aussage: ***„...hätte die Miliz gewußt, was sich in Oradour zusammenbraute, ist es mehr als wahrscheinlich, daß Oradour nicht passiert wäre."*** Baury mag diese Aussage gekannt haben oder nicht: Er hat sie jedenfalls nicht berücksichtigt, und hätte sie im Fall des Falles vielleicht auch nicht respektiert, da er zu sehr der Auffassung einer Involvierung der Miliz in Gestalt des berüchtigten **Jean Filiol** (1909-vor 1975?) verhaftet ist, welcher - das muß noch nachgetragen werden - der Chef der *‚2me Section'* der Miliz war und sich mit ***„actions et renseignements"*** beschäftigte (so das von Fouché übernommene ‚Signalement' des Jean Filiol bei Baury, S.116).

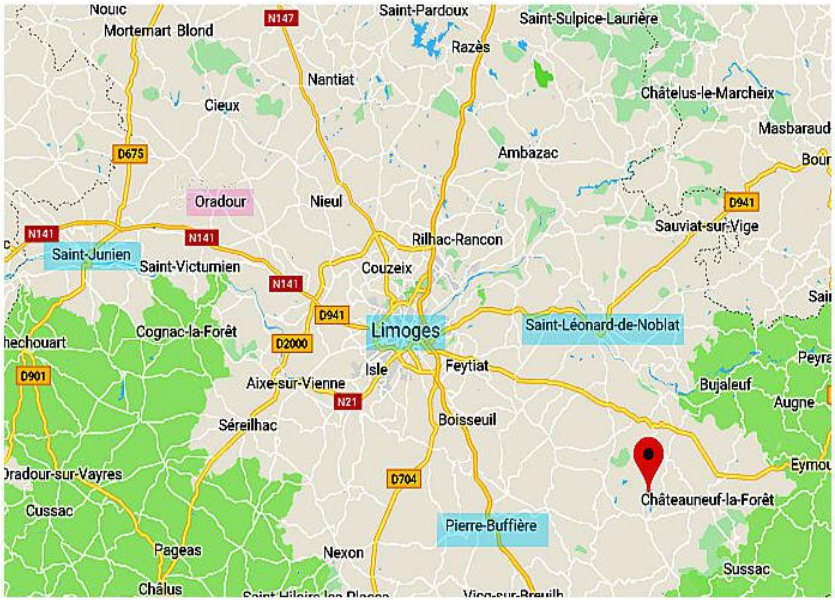
---

10 Michel Baury ‚*Pourquoi Oradour-sur-Glane - Mystères et falsifications autour d'un crime de guerre'*, Ed. Ouest-France, 2014.
11 anon.(Emile Raybaud) ‚*Pour la Milice...Justice!'*, Editions Etheel, o.J. (1955), S.64/65, Text im Ordner unter dem Titel ***‚Milice'***.

Insofern ist immerhin auch denkbar, daß bei der Miliz vielleicht doch die eine Hand nicht wußte, was die andere tat, zumal in jenen turbulenten wenigen Monaten des Jahres 1944...

Jean **Filiol** (und nicht Fi**ll**iol, wie man häufig liest) im Jahre 1943.

Emile **Raybaud**
(1910 - 1995)



Karte zur Verdeutlichung der Lage um Limoges. Blau unterlegt die Stationierungsorte der Divisionseinheiten, die am späten Abend des 8. Juni bzw. frühen Morgen des 9. Juni dort eintrafen. Oradour-sur-Glane ist blaßrot unterlegt, Oradour de Linards liegt dort, wo der rote Marker gesetzt ist. Ein Luftbild dieses Weilers zeigt dessen bescheidene Ausdehnung.

Wie schon Autoren der „revisionistischen Fraktion" vor ihm, bedauert auch der „Nicht-Revisionist" Baury, daß Archive nicht zugänglich seien,[12] in diesem Fall das offenbar erhaltene Archiv der Miliz in *Le Blanc* im Departement Indre. Dort, so meint er, könnte die Frage vielleicht endgültig geklärt werden. Mit anderen Worten: Baury hat für seine Konstruktion der Einbeziehung der Miliz keinerlei Beweise, sondern stützt sich im wesentlichen auf Fouché, der wiederum Aussagen des für den SD in Limoges tätig gewesenen Dolmetschers **Eugène Patry** nutzt, die zum ersten Male im Buch von **Jacques Delarue** publiziert wurden und auf polizeilichen Vernehmungen basieren. Patry galt als geltungsbedürftig und geschwätzig. Er wurde nach der Befreiung im Dezember 1944 verhört, seine Aussagen protokolliert. Danach wurde er angeklagt, zum Tode verurteilt und hingerichtet. (Der Text der **Aussage Patrys**, soweit diese veröffentlicht wurde, befindet sich Ordner zu Teil IIIb unter ***‚Sonderkapitel Saint-Junien'***.)

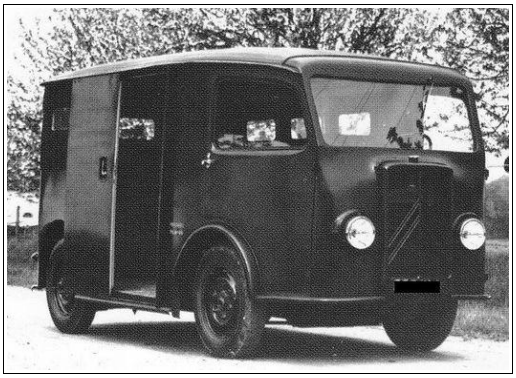
Was den ‚Einbau' des Divisionskommandeurs General Lammerding in den Handlungsablauf anbelangt, so vertritt auch Baury weiterhin die Ansicht, der General habe **persönlich** die Aktion in Oradour befohlen. Lammerding war jedoch am Morgen des 10. Juni 1944 noch in Tulle und kam erst im späteren Verlauf des Tages nach Limoges. Noch in der Nacht vom 9. auf den 10. Juni 1944 war er durch den Regimentsadjutanten Otto Weidinger persönlich in Tulle aufgesucht worden und hatte dadurch auch von der Entführung Kämpfes erfahren, für dessen Freilassung durch die Maquisards unter Georges Guingouin auf dem Verhandlungsweg Lammerding ausdrücklich seine Einwilligung gab (vgl. Teil Ia, S.41, Anm. 32). Als der General dann am Abend des 10. Juni in Limoges eintraf, hatte Diekmann längst seinen fatalen „Einsatz" in Oradour zu Wege gebracht. Welche Befehle dieser für den Einsatz vom wem erhalten hatte wird in Teil III erläutert werden.

Links: SS-General Heinrich Lammerding (links) mit OStubaf Christian Tychsen, Kommandeur des Panzerregiments der Division „Das Reich".

12 Eine bemerkenswerte Äußerung, weil von ‚offizieller Seite' - und vor allem auch von den Vertretern der offiziellen These(n), wie etwa dem schon genannten Torsten Migge - strikt behauptet wird, dies sei eine von den ‚Revisionisten' in die Welt gesetzte, ständig wiederholte falsche Behauptung. Alles sei irgendwo veröffentlicht und zugänglich. Offenbar doch nicht.

Zwei nachgereichte, ergänzende Bilddokumente:

Links das Foto zweier GMR-Transportfahrzeuge, wahrscheinlich desselben Typs (Peugeot) wie auf S.3 abgebildet, hier aber in Frontalansicht. Falls Gabriel Darnajoux ein solches Fahrzeug der GMR in Peyrilhac gesehen hat, das er als ***‚fourgon'*** bezeichnete, dann hätte es so ausgesehen: in blauer Farbe und mit einigen GMR in blauer Uniform bemannt. **(Hierzu vgl. unbedingt Anm. 16, S.24 unten!)** Damit würde erneut deutlich, daß es sich bei den Juva-4 der GMR unter der Führung von Madame Palan nicht um ein solches Fahrzeug, wie es hier abgebildet ist, gehandelt haben kann. Sehr wohl aber könnte Gerlach einem solchen Fahr-zeug begegnet und von dessen Besatzung zum Anhalten gezwungen worden sein. Dies in Ergänzung der Hypothese von einer eigenständig patrouillierenden GMR-Gruppe, vgl. oben S.8, grüner Textabschnitt.



Rechts das Foto eines Fahrzeugs vom Typ Peugeot TUB aus dem Jahre 1940. Wäre ein solcher Wagen von Darnajoux in Peyerilhac gesehen worden, gäbe es bzgl. einer Identifizierung als *‚fourgon'* **überhaupt keinerlei** Zweifel.
Ob allerdings die Truppe der GMR solche Fahrzeuge benutzte, muß dahingestellt bleiben, da originale Abbildungen von GMR mit diesem Fahrzeugtyp bei einer Recherche im Internet nicht zu finden waren. Auch ein solches Fahrzeug könnte natürlich Gerlach entgegengekommen sein.

Ein schwerer Lapsus von Herbert Taege.

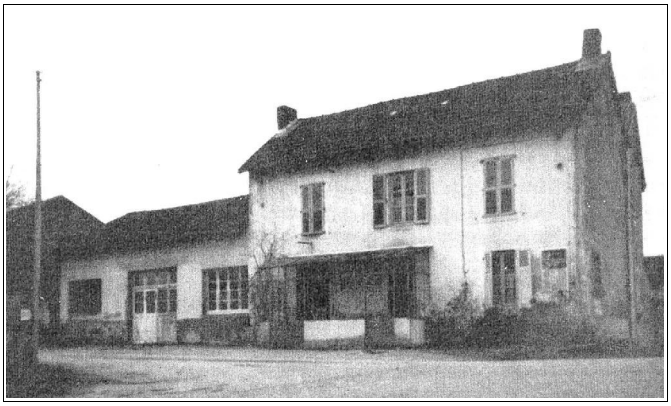
Im Sonderheft Nr. 12 der *„Studiensammlung für Zeitgeschichte und Jugendforschung"*,[13] das fast gänzlich dem Fall Oradour aus Herbert Taeges Sicht gewidmet ist, berichtet der Autor über das Buch von Roger Chastaing (und verarbeitet möglicherweise auch noch Informationen, die er aus anderen Quellen bezogen hat). Dabei ist auf einen unverständlichen Irrtum hinzuweisen. Taege schreibt, daß Gerlach und sein Fahrer mehrere Stunden im *„Croix-Pierre"* gefangengehalten wurden. Der Ort ist bei Chastaing eindeutig und zweifellos wahrheitsgemäß als **eine Wegmarke** an der Straße zwischen Blond und Mortemart angegeben und fotografisch dokumentiert worden. **Es handelte sich nicht um ein Gebäude**! Herbert Taege hingegen **identifiziert *‚Croix-Pierre'* mit dem Café Boulou in Senon**. Er schreibt:

> „[Gerlach] ***wurde von Leuten der AR, Armée sekrète*[sic!]*, bei Nieul aufgebracht, sodann nach Oradour verschleppt und zwar von kommunistischen FTPF-Leuten, sodann in der Nachbarschaft des Gefechtsstandes des Capt. René in einem Bistro verwahrt, um dann nach Bellac gebracht zu werden."***

Es ist verwunderlich, wie Taege zu dieser Verwechslung gekommen ist. Konnte er seine Zuordnung nicht anhand einer Karte überprüfen? Die beiden bei Chastaing veröffentlichten Kartenausschnitte geben doch deutlichste Hinweise auf die geographische Situation! Natürlich ist die zeitliche und örtliche Abfolge, die Taege damit herstellt, verlockend: Gerlach wird zuerst nach Oradour gebracht, dann zur ‚Feldwache', also dem Bistro in Senon, und schließlich weiter in Richtung Bellac zum *‚Bois du Roi'*. Doch diese steht im Widerspruch zu den von Roger Chastaing angegebenen Daten bzgl. seines Gefechtsstandes und der Eigenart jenes *‚Croix-Pierre'*.

Der Verfasser möchte Taeges Irrtum nicht als bewußte ‚Falschmeldung' ansehen, sondern als einen durch zu hastige Lektüre und in zu großer Eile beim Schreiben seines Beitrags entstandenen Lapsus, zumal ihm darin auch eine Verwechslung zwischen der Zeugin Madame Teillet und dem GMR Teillet unterläuft.

Hatte ihm vielleicht jemand mitgeteilt, daß dieses Café in Senon *‚Croix-Pierre'* geheißen habe? Taege ließ auch ein Bild des damals (1990/ 91) schon leerstehenden Cafés aufnehmen, das rechts zu sehen ist.



Es ist zweifellos das ehemalige Café Boulou in Senon an der Ecke der Straße, die nach Oradour führt (vgl. Teil Ia, Abb. S.31). Leider ist nicht recht zu erkennen, welche Art von Schild rechts an der Hausecke angebracht ist. Könnte es ein Hinweisschild auf ein im Café befindliches Telefon sein - oder ist es nur die ‚Getränkekarte'?

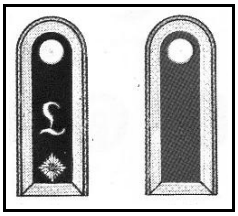
Als **dringende Frage** sei noch hinzugefügt, warum Taege nicht 1990/91 **Karl Gerlach** angesprochen hat, zu dem er ja einige Zeit vorher einen Kontakt aufgebaut hatte. Der Brief, den Gerlach jenem französischen Rechercheur schrieb (s.

13 *Askania Studiensammlung für Zeitgeschichte und Jugendforschung*, Hrsg.Gordon Lang, Herbert Taege, Sonderausgabe Nr.12, Mai 1991, S.26

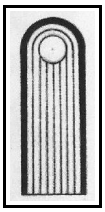
oben. S.14) beweist, daß er noch lebte und auskunftsfähig und -willig war. Gerlach allein hätte sagen können, ob er **tatsächlich mehrere Stunden in einem Bistro gefangengehalten worden war**. Dies ist ein schweres Versäumnis Taeges, der eine Verifizierung seiner Vermutung offenbar nicht für nötig hielt. Denn an keiner Stelle seines Artikels in jener Sonderausgabe Nr. 12 der Broschüre spricht er davon, Gerlach in dieser Frage konsultiert und dessen Bestätigung erhalten zu haben. Er hat also offenbar nicht nachgefragt. **Damit ist diese Darstellung Taeges unfundiert und als Irrtum einzuschätzen.**

Nachtrag zu S. 5 oben bzgl. des Hinterhalts bei Breuilaufa.

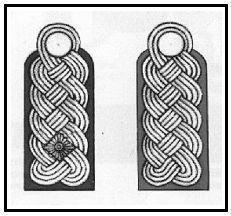
Gemäß Bericht der französischen Beauftragten, die 1946 die Leichen der zehn deutschen Soldaten und des einen Franzosen exhumierten und auf die Friedhöfe der beiden Gemeinden Breuilaufa und Berneuil umbetteten, fand sich bei einem das Dienstgradabzeichen eines Feldwebels (*‚attribut d'épaule, insigne du grade d'Adjudant'*). Es gehörte zu einem der fünf Soldaten, die beim Überfall sofort getötet worden waren. Unter den sechs später Erschossenen fanden sich bei zweien Schulterklappen, die auf Offiziere hinwiesen: Stern und Kordel (*„insigne de grade, étoile et torsade sur patte d'épaule"*) und eine nicht näher bestimmte Schulterklappe eines Offiziers (*„un insigne de grade d'officier à la patte d'épaule"*) Damit konnten vom Dienstgrad her zwei Offiziere und ein Unteroffizier identifiziert werden. Baury spricht allerdings irrtümlich von einem Offizier und zwei Unteroffizieren, wobei er den Offiziersrang jenem zuordnet, bei dem das Zeichen eines ‚Adjutanten', gemäß französischem Sprachgebrauch also eines Feldwebels gefunden wurde. in der Annahme, daß dieser in dem vorausfahrenden PKW gesessen habe. Üblicherweise sitzen aber vor allem die Offiziere im PKW. Ich nehme daher an, daß der französische Fahrer und ein ebenfalls im PKW sitzender Feldwebel sofort getötet wurden. Auf den beiden anderen Plätzen des Fahrzeugs saßen die beiden Offiziere, die dann mit den überlebenden einfa-chen Soldaten aus dem LKW zum Wald marschieren mußten und dort erschossen wurden. Daher fanden sich ihre Rang-abzeichen bei den dortigen sechs exhumierten Leichen. Zur Veranschaulichung sind hier die vermutlich gemeinten Schulterklappen abgebildet:



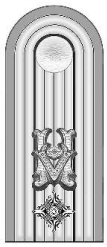
Feldwebel/Unterfeldwebel



Leutnant



Oberstleutnant/Major



Schulterklappe eines Oberzahlmeisters mit **einem Stern** und den übereinanderliegenden Buchstaben **HV** für **Heeresverwaltung.**

Kommentar: Das Problem der Dienstgradbestimmung in diesem Fall besteht darin, daß nicht einfach von einer korrekten Identifizierung durch die Franzosen ausgegangen werden kann, was man auch nicht hätte erwarten können. Die Formulierungen sind in Teilen unklar. Was genau bedeutet *„ein Zeichen für einen Offiziersrang auf der Schulterklappe"*? Was soll *„Kordel"* (*‚torsade'*) tatsächlich bedeuten? Die einfache silberfarbene Litze des Offiziers, oder doch die verschlungene Kordel, die Stabsoffizieren vorbehalten war? Wenn letzteres gemeint war - was natürlich durch das dafür verwendete französische Wort *‚torsade'* naheliegt - müßte der Tote ein **Oberstleutnant** gewesen sein, weil auch noch **ein Stern** erwähnt wird. Die Identifizierung als **Feldwebel** setzt einige Detailkenntnis voraus: die Litze läuft bei einem **Unterfeldwebel** um die gesamte Schulterklappe herum, der **Feldwebel** bekommt noch einen **Stern**. Fehlt das kleine gerade Stück, so handelt es sich um einen **Unteroffizier** (französisch: *‚sous-officier'* oder *‚caporal'*). Dieser Dienstgrad wird aber im Bericht nicht genannt. Es sind also, unter Vorbehalt, ein Feld-, oder eher **ein Unterfeldwebel, ein Leutnant** und **ein Oberstleutnant** unter den Exhumierten gewesen. Zum Vergleich ist die **Schulterklappe eines Oberzahlmeisters** abgebildet. In den Beschreibungen ist eine solche eher nicht wiederzuerkennen. Letzteres noch in Hinblick auf die Frage, ob vielleicht der **Oberzahlmeister Plehwe** unter den Toten hätte sein können, einen Gedanken, den Michel Baury beiläufig äußert.

Der von von Michel Baury zitierte andere Zeuge in der Sache, **Henri Ribière**, erzählt die Sache etwas anders, im Grundsatz und Ergebnis allerdings identisch, doch mit einigen anderen Details (Baury ‚*Pourquoi Oradour...*', S.230 ff.).

Ribière war von 1982-88 Bürgermeister von Breuilaufa und hatte seine Kenntnisse von befreundeten ehemaligen Maquisards, die bei dem Überfall mitgemacht hatten. Die wichtigsten Abweichungen und Ergänzungen zur auf S.5 berichteten Version lauten: Der Lastwagen **fuhr dem PKW voraus**. Im Lastwagen befanden sich 10 deutsche Soldaten, **im PKW ein einzelner Offizier und der französische Fahrer**. Der LKW wurde durch massives Feuer der Maquisards gestoppt, der PKW war daraufhin ebenfalls an der Weiterfahrt gehindert. Der Offizier sprang sofort aus dem PKW und rollte sich auf der Straße zum Graben hin in Deckung, was ihm aber nicht gelang. Er wurde bei diesem Versuch getötet. Im LKW wurden vier Soldaten tödlich getroffen. Diese fünf Leichen wurden gleich in der Nähe am Rande eines Wäldchens unter Ästen und Zweigen verborgen. Vom Tod des französischen Fahrers wird von Ribière nichts berichtet! Weiter heißt es (Hervorhebungen: EL):

„Die sechs überlebenden Soldaten im LKW wurden von den Maquisards zur ferme Châtain-Margot gebracht, um dort erschossen zu werden. Der Pächter, Monsieur Sécaud, [recte: Cecco] *war geflohen, als er die Schießerei hörte. Schließlich führten die Maquisards die Gefangenen mit sich nach Pélu, am Ufer des Vincou, wo sie dann erschossen und in den Fluß geworfen wurden....Was den* ***französischen Fahrer und dem Wagen****, den er fuhr anbetrifft, so ist* ***nicht bekannt, was aus diesen geworden ist****....Im Juli 1946 wurden die Leichen der deutschen Soldaten exhumiert und auf den Friedhof von Berneuil (die sechs erschossenen Soldaten) und den von Breuilaufa (die vier bei La Betoulle getöteten Soldaten und der Offizier) überführt.* ***Der Offizier hieß Hensel. Bei seiner Exhumierung erregten besonders seine Stiefel die Aufmerksamkeit der Beteiligten****."*

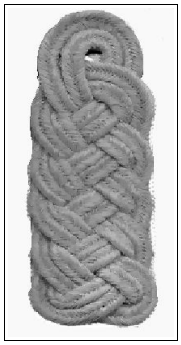
Elegante Offiziersstiefel der Wehrmacht. Trug der exhumierte Offizier vielleicht ein solches Paar?

Kommentar: Mehr Zeugen, mehr Fragen könnte man sagen, Hier ist, die Authentizität der Aussage vorausgesetzt, im Gegensatz zu der offiziellen Verlautbarung über die Exhumierung im Jahre 1946, deren Protokolle bei Baury im **Faksimile** vorliegen, nun zumindest der **Offizier mit Namen bekannt** und sogar ein besonderes Merkmal ist in Erinnerung geblieben: **seine Stiefel**, deren Zuschnitt oder sonstige Beschaffenheit offensichtlich große Aufmerksamkeit erregte. Es scheint, daß dieses Paar Stiefel bei der endgültigen Umbettung 1963 nicht mehr vorgefunden wurde. Hatten sie vielleicht 1946 in **Breuilaufa** jemanden dermaßen beeindruckt, daß er sie nicht wieder der feuchten Erde anvertraut wissen wollte? Woher die Kenntnis des Namens jenes Offiziers stammt, ist gar nicht rätselhaft, wenn man liest, daß die Maquisards bei den Leichen von Deutschen vorher jegliche Hinweise auf deren Identität entfernten, also weder Erkennungsmarken, noch persönliche Papiere wie Soldbuch o.ä. vorgefunden werden konnten. Wer immer diese Aussage gemacht hat, hat mutmaßlich die persönlichen Papiere jenes Offiziers in den Händen gehalten und den Namen aus irgendeinem Grund im Gedächtnis behalten.

Im Widerspruch zu diesem Bericht stehen die Angaben des damals die Exhumierung leitenden Bürgermeisters von **Berneuil**, **Jean Roby**, von erhaltenen Schulterklappen, die seiner Dokumentation nach auf **zwei Offiziere** hinweisen. In der Version von Ribière ist nur **von einem Offizier** die Rede, der mit Sicherheit - allein schon wegen seiner aufsehenerregenden Stiefel - ein höherer gewesen sein müßte. Doch lagen die Stiefel bei einem der zuerst beerdigten fünf Soldaten, die Schulterklappen mit der geflochtenen Kordel und den Sternen hingegen bei den später erschossenen sechs Soldaten. Ein weiterer Widerspruch besteht zwischen dem bei den fünf sofort getöteten Soldaten gefundenen Hinweis auf einen Dienstgrad, der im Protokoll der französischen Beamten bei der Überführung der Leichen auf den Friedhof von Breuilaufa vermerkt ist und von einem **Feldwebel** *(‚grade d'adjutant')* spricht. Trug aber ein Feldwebel der Wehrmacht Stiefel, die großes Aufsehen erregen konnten? Und fuhr ein Feldwebel allein mit einem Fahrer in einem PKW? Die Sache bleibt mysteriös, doch einige Angaben sind einfach zu ‚fachlich detailliert', um als schlichtweg erfunden eingeschätzt zu werden.

Um diese Angelegenheit aber noch ein wenig verwirrender zu machen, sei hier eine andere Möglichkeit erwogen. Der identifizierte **Walter Srocke** aus dem **Grab No. 7154** in **Breuilaufa** wird in der Herbert Taege zugegangenen **Unterlage der Deutschen Dienststelle (WASt)** (dieses Dokument ist in Teil II, S.42 abgebildet) ausdrücklich als **‚Wachtmeister'** bezeichnet, d. h. er ist **Feldwebel**, aber mit dem **Dienstgrad Wachtmeister** als Angehöriger der Artillerie oder **Kavallerie** erkennbar. Falls er also der Kavallerie angehört haben sollte, hätten seine Stiefel einen zwar weit weniger eleganten Zuschnitt gezeigt, gleichwohl aber ebenfalls ein gewisses Maß an Aufsehen erregen können. Die Abbildung eines Paares Kavalleriestiefel der Wehrmacht ist links zu sehen. Dieser Lösung des Rätsels steht allerdings massiv entgegen, daß der Name des Offiziers mit den aussehenerregenden Stiefeln bekannt ist, nämlich **Hensel**, und eben **nicht Srocke**, der ja überdies auch kein Offizier war.

Schon **im Vorgriff auf Teil II** ein ‚flüchtiger Gedanke' zu der Schulterklappe mit der geflochteten Kordel: sollte eine solche doch noch bei der endgültigen Umbettung im Jahre 1963 gefunden worden sein und **mit** den **äußeren Anlaß** für die Zuordnung unbekannter sterblicher Überreste zu **Helmut Kämpfe** abgegeben haben? Der VdK selbst informierte dazu, man habe diese Überreste nur **pietätshalber** Helmut Kämpfe zugeordnet. um die Familie endlich zu beruhigen und ihr eine Ruhestätte angeben zu können. Michel Baury wittert in diesem zugegeben eigenartigen Vorgang eine ‚Staatsaffäre'. Diese Frage wird in Teil II noch umfänglich aufgegriffen.

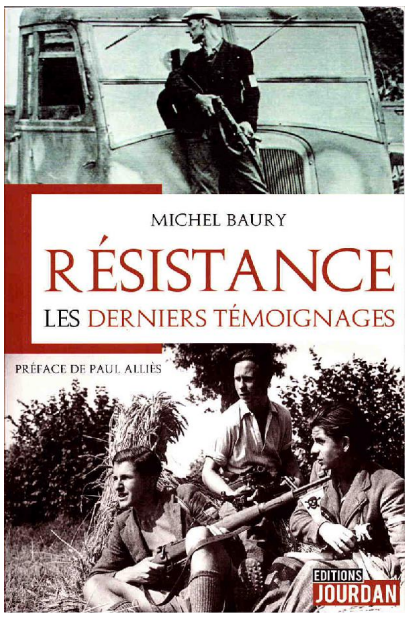


Rechts die Schulterklappe eines Sturmbannführers (Major) der Waffen-SS.

Übersicht der Befunde zu den Toten in Breuilaufa und Berneuil/Haute-Vienne (vgl. auch Teil II, S.44 ff. und 53)

Jahr	Ereignis	Zeugen	Funde & Befunde
1946 aber: 2011	Exhumierung der **fünf ersten Toten** und Beisetzung in **Breuilaufa**. Aussage nach Erzählungen von Maquisards	Bürgermeister Baptiste Melon Henri Ribière	Keine Erkennungsmarken, guter Zahnbefund, **Schulterklappe eines Feldwebels**. Ein Paar **auffällige Stiefel**, Name des **Offiziers**: **H e n s e l**
1946	Exhumierung der **sechs anderen Toten** und Beisetzung in **Berneuil**.	Bürgermeister Jean Roby	Keine Erkennungsmarken, guter Zahnbefund, **Schulterklappen von zwei Offizieren**, eine davon ‚Kordel und Stern', also Stabsoffizier
1963	Exhumierung der **fünf ersten Toten** in **Breuilaufa** und Überführung nach Berneuil/Charente-Maritime	Beauftragte der VdK Pawlik u. Burkhardt und Franzosen(?)	Keine Hinweise auf Identifizierungsmerkmale, aber **Auffindung einer Erkennungsmarke *14-Kol./G.Bau 109*** (als **Wachtmeister** Walter Srocke identifiziert). Kein Hinweis auf einen **Offizier** namens **H e n s e l**.
1963	Exhumierung der **sechs anderen Toten** in **Berneuil** und Überführung nach Berneuil/Charente-Maritime	Beauftragte der VdK Pawlik u. Burkhardt und Franzosen(?)	Kein Hinweise auf Identifizierungsmerkmale überliefert.

- Nachtrag April 2019 -



Erneut ist ein Nachtrag notwendig, der durch **ein weiteres Buch** des Autors **Michel Baury** veranlaßt wurde.[14] Anfang 2019 kam es in den Handel. Es ist, wie bisherige Bücher von Baury, eine 95% Wiederholung von bereits veröffentlichten Texten, mit ein wenig anderem Layout.

Was aber dieses Buch doch **interessant** und hier **erwähnenswert** macht sind die Ergänzungen, die bereits bekannten Zeugenaussagen hinzugefügt wurden, so daß man den Eindruck erhält, Baury habe nun endlich alles veröffentlicht, was ihm der jeweils interviewte Zeuge erzählt hat. Möglicherweise wird sich das aber als Irrtum nach Veröffentlichung eines nächsten Buches erweisen.

Dem Generalthema dieser Teile Ia/b gemäß, werden hier die neu von Baury herausgegebenen Zeugenaussagen zur *‚Affäre Gerlach'*, von denen Teile hier bereits verwendet und kommentiert wurden, zunächst vollständig zitiert und dann kommentiert. Dabei wird es zu Wiederholungen kommen, an die man sich aber nicht stören möge.

Die Texte betreffen den FTPF-Maquisard **Raymond Fredonnet**, der auch schon mit einer von **Roger Chastaing** publizierten Aussage vertreten war (vgl. Teil Ia, S.24 ff.). Ferner den Sohn des Bäckermeisters von Peyrilhac, **Gabriel Darnajoux** (vgl. Teil Ia, S.29 u. oben S.6 ff.). Schließlich den AS-Maquisard **Bernard Katz** sowie jene Zeugen, die die Ereignisse des Überfalls auf eine deutsche Kolonne am 8. Juni 1944 bei *La Betoulle* mitbekommen haben. (Letztere Texte finden sich jedoch **nur im Ordner** unter ***‚Aussagen zu La Betoulle'***, da sie allein ergänzenden Charakter haben.)

Der Anfang sei also mit der Aussage des **Raymond Fredonnet** gemacht, der, wie erinnerlich, einer der Maquisards der im *‚Bois du Roi'* lagernden, aus Rochechouart herbeigekommenen FTPF-Mitglieder der Kompanie 2.403 war, die unter ihrem Chef **Félix Brissiaud** (*„Roland"*) in der Gegend diverse Widerstandsaktionen ausführten. Fredonnet ist als Augenzeuge der Ankunft zweier Deutscher, von denen er erst später erfährt, es habe sich um Gerlach und seinen Fahrer gehandelt, sowie der weiteren Ereignisse an jenem Ort von Bedeutung, wo beide erschossen werden sollten und von wo aus Gerlach dann die Flucht gelang (Erläuterungen und Hervorhebungen: EL).

*Zeugenaussage des **Raymond Fredonnet***

*abgegeben in **Paris im 1. Vierteljahr 2015***
***vervollständigt** durch Tonbandaufnahme (Patrick Charron)*
in Bellac, 27. April 2015

„Wir kamen aus dem Wald von Rochechouart. Monsieur Jean-Marie Fabre, der Unterpräfekt [in Bellac], *empfing mich am **8. Juni 1944** in meiner Eigenschaft **als Vertreter des Maquis FTP**, um mich **über die Ankunft von Kolonnen der „Das Reich" im Limousin zu unterrichten** und uns zu gestatten, Material zu beschlagnahmen, das von der deutschen Armee bei deren Marsch durch Bellac hätte genutzt werden können, namentlich eine größere Anzahl von LKW.*

***Er hatte von den etwa vierhundert Gendarmen** der Schule in Brive, die in Bellac stationierten, ein Teil davon in der Kaserne der Stadt, **erfahren, daß die Division „Das Reich" in Richtung Poitiers zur Normandie unterwegs war**: Sie mußte also nahe an Bellac vorbeikommen. So wurden fünfzehn bis zwanzig Fahrzeuge von der Unterpräfektur eingezogen und somit sehr wahrscheinlich den Deutschen entzogen. Sie wurden zum Bois du Roi gebracht, drei oder vier Kilometer von Bellac entfernt.*

Zu erwähnen ist, daß Monsieur Fabre später von Mitgliedern der Armée Secrète verhaftet wurde, die ihn zu ihrem Chef [Jean Sénamaud?] *bringen wollten. Glücklicherweise befand ich mich zufällig, als ich mit meinen Männern aus Chabanais* [Ort 50 km südwestlich von Bellac] *zurückkam, in Bellac und konnte mit heftigen Drohungen einschreiten, um ihn zu befreien und unter Bewachung meiner Männer zur Unterpräfektur zurückzugeleiten. Dennoch wurde er vor ein Tribunal der AS gestellt, doch vollständig von den Vorwürfen der Kollaboration, die ihm gemacht worden waren, freigesprochen. Es wurde ihm sogar zu seiner vorbildlichen Haltung während der Besatzungszeit Anerkennung ausgesprochen. Danach lehnte er es ab, seinen Posten wieder einzunehmen und verließ sogar die Gegend, um bei seinen Kindern zu leben.*

Ich hatte sogleich einen Teil der beschlagnahmten LKW in Richtung des Ortes „Le Pacage Rouge" in einen Waldweg geführt, ein Name, der ihm wegen des dort wachsenden Heidekrauts und der im Herbst sprießenden herrlichen Blumen gegeben worden war. Die anderen LKW wurden zu verschiedenen anderen versteckten Orten geführt, weil die auf der Straße hinterlassenen Spuren leicht bemerkbar blieben und es notwendig war, sich gegen jeglichen gezielten Angriff zu sichern. Der Weg, wo unsere LKW parkten, vier- oder fünfhundert Meter von der Straße entfernt, [D675, Straße nach Bellac, vgl. Teil Ia, S.24/25 nebst Fotos] *war von hundertjährigen Eichen gesäumt und bot so eine unauffällige und schützende Deckung gegen eventuelle Angriffe aus der Luft oder vom Land her."*

*„Auf diesem Weg war es, als ich am **9. Juni 1944, gegen Ende des Nachmittags*** [also ca. 18.00 Uhr] *damals meine Mahlzeit auf der Ladefläche meines LKW einnahm, oberhalb des Ortes, der Casanova genannt wird, wo sich die anderen LKW befanden, als ich von meinen Wachen unterrichtet wurde, die oberhalb der Straße postiert waren. Ein Personenwagen bewegte sich auf unsere Stellung zu, fuhr vorbei ohne anzuhalten. Ich gab keinen Befehl zum Eingreifen, in der Überzeugung, daß der Wagen bald umkehren und zu uns zurückkommen würde, allein schon aufgrund der lesbaren Spuren, die von unseren LKW auf der Straße hinterlassen worden waren. Das geschah auch.*

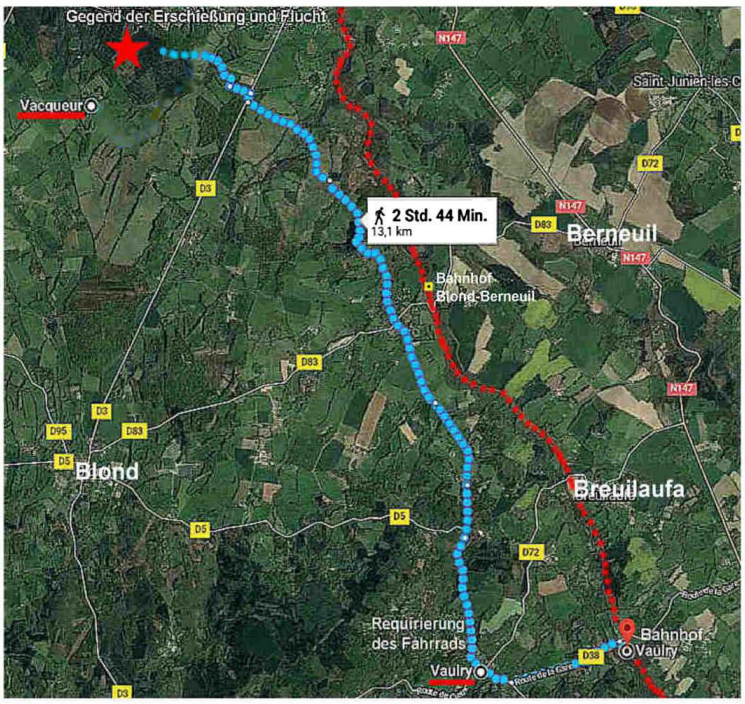
*Ich sah einen kleinen Personenwagen ankommen, Typ Simca, mit vier Männern an Bord: **zwei G.M.R in Khaki-Uniform**, soweit ich mich erinnere, und **zwei deutsche Soldaten**. Die beiden G.M.R. hielten am Eingang des Weges an, stiegen aus dem Wagen und **stellten die beiden Deutschen**, die in Hemd (blau bei einem der beiden) und Kampfhose waren, **nebeneinander im Graben auf, der die***

14 Michel Baury ‚*Résistance - Les dernières témoignages*', Editions Jourdan, o. J., erworben im März 2019.

Straße vom Wald trennte**, achteten dabei darauf, daß die Soldaten so nahe wie möglich einer dem anderen standen. **Einer der beiden leistete heftigen Widerstand**. Es handelte sich mit Gewißheit um eine Exekution. **Die beiden G.M.R. zielten mit ihren Gewehren auf die zwei deutschen Soldaten. Der eine fiel in den Graben, der andere, mit hinter dem Rücken gefesselten Händen, lief in den Wald davon**. Ich erfuhr danach, daß es sich um einen Offizier der Division „Das Reich", Gerlach, und seinen Fahrer gehandelt habe; es war letzterer, der versucht hatte, sich der bevorstehenden Erschießung zu entziehen. **Ich konnte die ganze Szene von der Ladefläche aus, wo ich mich befand, beobachten.

*Als ich sah, daß der eine floh, griff ich meine Maschinenpistole STEN, um die Arbeit zu erledigen, **da die zwei G.M.R. keine Anstalten machten, erneut auf den Fliehenden zu schießen**! Doch Männer meiner Einheit liefen bereits, um den fliehenden deutschen Soldaten wieder einzufangen und befanden sich in der Schußlinie. Somit war das Risiko zu groß, einen meiner Freunde zu treffen, und ich schoß nicht.*

***Am nächsten Tag erfuhr ich von anderen Maquisards**, daß es sich um einen deutschen Offizier mit Namen Gerlach gehandelt habe. Es war ihm gelungen, sich in den Wäldern zu verstecken, dann nach Limoges zu gelangen, nachdem er sich in Vaulry auf ein Fahrrad mit einem Verpflegungskorb geschwungen **und damit nach einigen Kilometern den Bahnhof bei Vaulry erreicht hatte, um den Zug zu besteigen**. Aus der linken Manschette seines Hemdes hing eine Kordel."*



Karte, auf der ein möglicher Fluchtweg und die ungefähre Dauer eines Fußmarsches eingetragen sind. Die Bahnlinie ist rot punktiert worden.
Von links oben, der Gegend des *Bois du Roi* bei **Vacqueur**, bewegt man sich nach Süden bis nach **Vaulry**. Dort hat sich Gerlach kurzentschlossen ein Fahrrad gegriffen und ist in östlicher Richtung zum Bahnhof gefahren. Ob er das Fahrrad mitnahm oder am Bahnhof stehen ließ, ist nicht bekannt. Gerlach hatte unwahrscheinliches Glück, bei seiem Weg nicht auf Maquisards zu treffen, die sich in der Gegend offen bewegten. Nur wenige Kilometer östlich auf der N147 bei ***La Betoulle*** hatte sich am 8. Juni 1944 jener Überfall auf eine deutsche Kolonne ereignet, bei dem die gefangenen Wehrmachtssoldaten umstandslos erschossen worden waren (vgl. oben S.5/6 und insbesondere im Ordner die ***‚Aussagen zu La Betoulle'*** aus Baurys neuem Buch.)
Allerdings ist ein solcher Fluchtweg Gerlachs eher zweifelhaft, und so findet sich denn im Ordner das ***‚Sonderkapitel Gerlachs Flucht'***, in welchem die Angelegenheit etwas anders betrachtet wird, in der Hoffnung, der möglichen Wahrheit näher zu kommen. Die Karte links zeigt also, blau gepunktet, allein die Fußstrecke und deren Länge, **die jemand heute** wählen würde, um nach Vaulry zu gelangen.

Rechts: Der kleine Bahnhof von Vaulry, den Gerlach mit dem Fahrrad erreichte und dort den Zug nach Limoges nahm. (Foto: google maps, 2011)

*„Ein Maquisards aus meiner Abteilung mußte mal sein Geschäft erledigen. In dem Dickicht, in das er sich dazu begeben hatte, entdeckte er Banknoten in Reichsmark, die in einen Brombeerstrauch geworfen worden waren, an den Brombeerranken festhingen und auf dem Moos des Waldes lagen. Zurückgelassene Scheine, eine große Summe. Ein Lösegeld vielleicht, das jenem G.M.R. gegeben worden war, dessen Gewehr sozusagen Ladehemmung bei der Erschießung Gerlachs hatte, was erklären könnte, warum Gerlachs Leben an jenem 9. Juni 1944 verschont wurde. Hatten die G.M.R sich mit Gerlach abgesprochen? Sie hätten für seine Freilassung jenes Geld bekommen, über das er zur Bezahlung der Quartiere, die er in Nieul und Umgebung vorbereiten sollte, verfügte. **Ich hatte zu diesem Thema einen beglaubigten Brief eines Maquisards, aber ich weiß nicht mehr, wo er ist**. Die beiden G.M.R. traten nach dem Vorfall unserer Kom-panie bei. Einer der beiden wurde im Kampf mit der Division „Das Reich" am 11. Juni an der Brücke von Vincou am Ortsausgang von Bellac getötet. **Der andere hat stets das geleugnet, was im Bois du Roi geschehen war**."*

„Ich habe ebenfalls erfahren, daß der Fahrer, der getötet worden war, dort in einer Grube, die in der Nähe des Erschießungsortes ausgehoben worden war, begraben wurde. Die Größe erwies sich als zu klein, und so ging ein Mann mit einem Spaten zur Leiche des Fahrers und trennte ihm den Kopf ab. Später, sehr viel später, 1945, scharrten Hunde den Leichnam aus, und ein Maquisard, ein gewisser Serre, der sich dorthin begeben hatte, um ihn wieder zu begraben, bemerkte das traurige Schauspiel. Es scheint wohl, daß er niemals auf den Gemeindefriedhof überführt worden ist, da die Gemeinde Bellac keine Informationen über dem Vorfall hatte. Er liegt vielleicht immer noch im Bois du Roi, der sich seither sehr verändert hat..."

Nicht unterzeichnete Zeugenaussage, zur Unterschrift übermittelt kurz vor seinem Ableben.

Kommentar: In dieser möglicherweise vollständigen, auf jeden Fall aber erst dann eingeholten Aussage des **Raymond Fredonnet**, nachdem dieser bereits Jahre vorher von Roger Chastaing befragt worden war (vgl. Teil Ia, S.23/24), zeigt sich noch einmal **die Merkwürdigkeit des Vorfalls** aus der Perspektive des alten FTPF-Maquisards, dessen Ablauf, soweit Fredonnet ihn schildert bzw. sich noch daran erinnert, **in bemerkenswertem Gegensatz** zu dem steht, **was Gerlach dazu ausgesagt hat**. Es ist nicht zu erkennen, daß Fredonnets Erinnerung im Laufe der Jahre verblaßt wäre. Ebensowenig läßt seine Einstellung zu den Vorgängen eine Änderung erkennen. Erneut scheint es, daß er in aller Ruhe die Erschießung durch zwei **ihm und auch seiner Gruppe völlig fremde**, und **eben erst mit zwei deutschen Gefangenen aufgetauchten GMR beobachtet** und **geschehen** läßt. Keine Rede davon, **wieso die beiden GMR gerade zu diesem Versteck des Maquis kamen**, keine Rede von irgendeinem Kontakt zwischen ihm und den beiden. Sie kommen, fahren zunächst vorbei, kommen dann wieder zurück, steigen aus, stellen die beiden Gefangenen an den Graben und schießen. All dies beobachtet Fredonnet in Seelenruhe von der Ladefläche eines LKW aus, wo er gerade sein Abendbrot einnimmt! Einer der beiden Gefangenen leistet **sichtlichen Widerstand**, was genau das ist, **was Gerlach über seinen Fahrer berichtet hat**. Dann fällt offenbar nur **ein** Schuß: Der Fahrer bricht zusammen. **Gerlach nutzt diesen Augenblick und läuft in den Wald**. Auch das **stimmt mit Gerlachs Bericht überein**. Doch alles, was vorher abgelaufen ist, **findet sich in Gerlachs Bericht nicht**: Keine Rede bei ihm von nur zwei GMR, die ihn und seinen Fahrer in einem Personenwagen des Typs Simca 8 befördern usw., was alles bereits weiter oben bereits ausgeführt worden ist.

Fredonnet berichtet dann noch seine Version, warum Gerlach entkommen konnte: Seine Männer liefen dem Flüchtenden nach und waren so in seiner Schußlinie, da konnte er natürlich nicht dem Gerlach hinterherschießen, um ***„die Arbeit zu erledigen"***, ohne Gefahr zu laufen einen seiner Kameraden zu treffen. Dann folgt noch die ebenfalls von Gerlach privat berichtete Episode mit der **Requirierung des Fahrrades**, um damit **zum Bahnhof von Vaulry zu gelangen** (also nicht zum Bahnhof von Blond-Berneuil,[15] wie **Roger Chastaing** angibt, s. Teil Ia, S.23). Auch die aufgefundenen deutschen Banknoten und die Geschichte mit der Beerdigung des Fahrers *‚à la Maquisard'* erzählt Fredonnet erneut.

Rechts: Der Weg, auf dem Gerlach rechts in den Wald fliehen konnte und sein Fahrer erschossen wurde. (Foto: Baury ‚Oradour-sur-Glane', S.170)

Fazit: **Die Widersprüche bleiben bestehen!**

Ebenfalls der Eindruck, daß Fredonnet unter allen Umständen vermieden hat, die Erschießung des Fahrers und die ungeplante Flucht Gerlachs mit seinem Maquis als (mit)verantwortlicher Einheit allzu sehr in Verbindung zu bringen. Es waren die beiden GMR, die irgendwie dort bei der **gut getarnten Stellung** auftauchten, als hätten sie diese **sowohl gekannt**, als auch **speziell gesucht**, oder als sei diese ihnen vorher **ausdrücklich beschrieben** worden. Die wundersame Geschichte mit den vielen im Unterholz verstreut liegenden deutschen Banknoten bleibt weiterhin ungeklärt. Fredonnets Information, er habe dazu seinerzeit eine beglaubigte Erklärung eines anderen Maquisards besessen, diese aber nicht mehr zur Hand, bleibt ebenfalls dunkel. Sie kann nicht den bestätigenden Inhalt gehabt haben, daß es sich um eine Bestechung der beiden GMR gehandelt habe. Die bereits von Baury gegen Fredonnets Deutung zur Herkunft der Geldscheine geltend gemachten Einwände **bleiben absolut bestehen** (vgl. oben S.10). Eines aber scheint durch diese Aussage doch klar zu werden: **Fredonnet war der ‚Chef' an jenem Ort**, er spricht von den ***„Männern meiner Einheit"***! Damit **könnte er** jener Maquisard gewesen sein, der lt. Gerlachs Aussage eine **blaue Uniform** trug und **die sofortige Erschießung anordnete**. Wenn dies so gewesen sein sollte, dann ist Fredonnet mit einer großen Lüge in sein Grab gestiegen.

Es bleibt weiterhin - und wohl für immer - **völlig im Dunkeln, woher und warum der Befehl oder Auftrag zur Verbringung der beiden Gefangenen zum *Bois du Roi* kam**, etwas, das schon **Roger Chastaing** merkwürdig fand, obwohl **gerade er es hätte wissen müssen** oder es jedenfalls **später hätte in Erfahrung bringen können. Doch offenbar zog auch er es vor, die Sache ‚ruhen' zu lassen**. (Man kann wohl mit einiger Sicherheit davon ausgehen, daß er viel mehr gewußt hat, als er in seinem Buch schreiben wollte - oder meinte zu können.)

Es bleibt damit zusätzlich wohl für immer ungeklärt, welchen Sinn die umwegigen Transporte Gerlachs und seines Fahrers hatten, wenn am Ende doch deren Erschießung stand bzw. stehen sollte. Damit wird der Verdacht niemals ausgeräumt werden können, daß hier manches anders abgelaufen ist, als es gemäß vorliegender Aussagen beider Seiten und der offiziellen Darstellung so mangelhaft und widersprüchlich zu ‚rekonstruieren' ist. Die nun folgende ergänzte Aussage von **Gabriel Darnajoux** bringt ein weiteres, höchst merkwürdiges ‚Faktum', das die Angelegenheit zusätzlich verunklart, statt sie durchsichtiger zu machen (Hervorhebungen und Anmerkungen: EL).

---

15 Obwohl relativ nebensächlich, sei zu diesem Widerspruch in französischen Aussagen etwas angemerkt: Gerlach wußte lt. eigener Aussage, daß er nach Osten marschieren mußte, um die Bahnlinie nach Limoges zu erreichen. Seine Absicht hätte sein müssen, den erstbesten Zug zu erreichen. Es wäre daher zu erwarten gewesen, daß er direkt zur Bahnstrecke, also strikt nach Osten und dann an den Schienen entlang nach Süden weiter bis zur einer Haltestelle gelaufen wäre. So hätte der von Chastaing genannte Bahnhof Blond-Berneuil in der Tat eher das Ziel sein müssen, als der viel weiter südlich liegende Bahnhof von Vaulry. Offenbar aber ist es anders abgelaufen - aus welchen Gründen auch immer. (Vgl. hierzu die Karte oben S.21) Weitere Überlegungen zu dieser Frage im ***‚Sonderkapitel Gerlachs Fluchtweg'*** im Ordner.

Zeugenaussage des **Gabriel Darnajoux**

abgegeben in Paris im Juni 2015

„Am Freitag, den 9. Juni 1944 - ich was damals 18 Jahre alt und hatte mich soeben am Ende der vergangenen Woche den schriftlichen Prüfungen zum Abitur unterzogen - war ich im Haus meiner Eltern in Peyrilhac, der Bäckerei am Platz der Bürgermeisterei.

*Als wir im Familienkreis, gemeinsam mit den beiden Angestellten, das Mittagessen beendet hatten, hörten wir, wie **ein Fahrzeug ankam** und sich gleich darauf die Tür zum Laden öffnete. Da ich am Tisch der Tür zunächst saß, stand ich auf und sah einen Militär in der **Khaki-Uniform der GMR**, deren Tressen und **Rangabzeichen abgetrennt** waren. Er stellte sich als Mitglied der **Armée der Nationalen Befreiung** (ALN) vor und sagte zu mir: „Wir beschlagnahmen ihren Wagen und nehmen ihn sofort mit." Mein Vater, der zu mir getreten war, sagte ihm dann, daß es sich um ein Holzgasfahrzeug handele, das kaum zuverlässig funktioniere. Der GMR, der ein Vorgesetzter zu sein schien, gab seiner Enttäuschung Ausdruck: „Wir brauchen eine verlässliches Fahrzeug, das fährt." In jenem Augenblick kam einer seiner Männer zu ihm und bestätigte, daß es sich in der Tat um einen Holzgaswagen handelte.*

*Die beiden Männer verließen dann den Laden und wir sahen, daß die **einem blauen Transporter** ('fourgon') **entstiegen waren**, der weiter oben auf dem Platz parkte. Mehrere Militärs hielten sich in der Nähe auf. Eine kleine Gruppe hatte an der Ecke der Bäckerei den Weg nach Conore eingeschlagen: eines der Mitglieder kam zurück und informierte den, welcher der Chef zu sein schien, daß der Citroën 'traction avant' des Tuchhändlers Jules Besson dem Wagentyp entspreche, und der Rest der Gruppe soeben seine Beschlagnahmung vornehme. Der Fahrer des Transporters, der am Steuer geblieben war, fuhr den Wagen dann etwa hundert Meter weiter hinunter* [in den Ort]. *Dort war es dann, wo die Militärs sich wieder mit jenen trafen, die den Citroën beschlagnahmt hatten und diesen bereits benutzten. Sie befanden sich in **Höhe der alten Halle auf dem Kirchplatz links** in Richtung Cieux.*

*In den folgenden Minuten **habe ich zwei Personenwagen kommen und an derselben Stelle anhalten gesehen, wo der Transporter vorher geparkt hatte**. Aus dem ersten, den ich für einen **Simca 8*** [ein viertüriger Personenwagen] *hielt, sah ich hinten **zwei Deutsche aussteigen, ohne Kopfbedeckung in feldgrauem Hemd und Hose**. Ich fürchtete damals um mein Leben und sagte mir: 'Die **desertierten GMR** sind noch im Ort und ein Zusammenstoß ist unvermeidlich.' Erst als alle Insassen der beiden Wagen den Fahrzeugen entstiegen waren, sich auf dem Fußsteig der Bürgermeisterei versammelt hatten und mit den beiden Deutschen sprachen, sie dann zwangen, die Hände hochzunehmen und auf die Köpfe zu legen, begriff ich, daß es sich **um Gefangene handelte** und ich sicher sein konnte. Einige Maquisard oder desertierte GMR kamen vom Kirchplatz her zu der Gruppe, ohne daß ich Genaueres sagen kann, weil meine Aufmerksamkeit auf das Verhalten der beiden Deutschen gerichtet war. Die Diskussion ging einige Minuten lang vor dem Bürgersteig, dann wurden die **beiden Gefangenen zur Umfassungsmauer der Bürgermeisterei in Richtung des Bahnhofs geführt**, und dann **mit dem Rücken an diese Mauer gestellt**. Ein Erschießungskommando stellt sich auf der anderen Straßenseite an der Ecke unseres Gartens auf. **Erst in diesem Augenblick bemerkte ich die Anwesenheit einer Frau beim Kommando des Peletons**, die statt 'Feuer' zu rufen, schrie: 'Halt, schießt nicht, sie könnten uns noch weiter etwas nützen.' Einer der Männer des Erschießungskommandos kam dann zu meinem Vater und seinen beiden Angestellten Pierre Riffaud und René Boijoux, die den Vorgängen auf der Schwelle der Scheune zugesehen hatten, während ich selbst und meine Mutter vor dem Laden standen. **Dieser Mann verlangte von ihnen Stricke**. um die beiden Gefangenen zu fesseln. **Statt Stricken gaben ihm die beiden Angestellten Eisendrähte**, die zum Zusammenbinden der Holzstämmchen dienten, die man damals zum Heizen des Ofens benutzte. Die Handgelenke der beiden Deutschen wurden dann **hinter dem Rücken zusammengebunden** und sie wurden schnell auf die **hinteren Sitze jenes Wagens gebracht, dem sie bei der Ankunft entstiegen waren**. Dieser, wie auch derselbe bei Ankunft diesem folgend, fuhren beide in Richtung Cieux ab.*

*Die ganz Szene **spielte sich vor nur wenigen Zeugen ab**, den Mitgliedern meiner Familie, unseren Angestellten und den nächsten Nachbarn. Ich bemerkte einzig **Marcel Goursaud**, der sein Fahrrad am Lenker führend zu seiner Familie nach Montcocu ging. Er hat meine Schilderung, die ich von den Ereignissen geben konnte, **mehrfach bestätigt**.*

*Eine Weile später am Nachmittag, machten **zwei Wagen in Peyrilhac Station**, in **jedem ein deutscher Offizier und sein Fahrer**. Sie handelten im Rahmen des Auftrags, mit dem der am Vormittag gefangengenommene **Verwaltungsoffizier** betraut war: der Vorbereitung von Quartieren für eine Abteilung von SS-Artillerie auf Ketten in der Umgebung des Sendemastes von Nieul. Tatsächlich wurde jene Station seit dem 11. November 1942 **von einer Garnison deutscher Soldaten geschützt**.*

*Diese beiden Offiziere kamen in die Bürgermeisterei, um die Beschlagnahmung der Schulen vorzunehmen und dorthin Stroh für die Soldaten bringen zu lassen, wobei die Beherbergung der Offiziere bei den Einwohnern vorgesehen war. Sie fragten den stellvertretenden Sekretär der Bürgermeisterei, Monsieur Mittelheiser, der Lothringer war, ob **der für die Quartierbesorgung verantwortliche Offizier, von dem sie keine Nachrichten mehr hätten, vielleicht vor ihnen dagewesen sei**. Als Monsieur Mittelheiser dies verneinte, suchten sie die von den Schülern verlassenen Schulgebäude auf, weil der Direktor, Monsieur Fredon, Kriegsbeschädigter von 14/18, der die Ereignisse vom Fenster aus verfolgt hatte, sie sofort nach Hause geschickt hatte. Dann besuchten sie ebenfalls einige benachbarte Häuser. Sie kamen in Begleitung von Monsieur Mittelheiser in die Bäckerei, und meine Mutter mußte ihnen die Zimmer zeigen. Im ersten sahen sie meinen Vater, der mit den Füßen außerhalb ausgestreckt auf dem Bett lag und sich ausruhte, da sein Arbeitstag früh in der Dämmerung begann. Sie zogen sich diskret zurück. Sie waren hingegen sehr viel interessierter an dem zweiten Zimmer, das meine Großmutter bewohnte, das mit zwei Fenstern auf beiden Seiten auf den Platz hinausging. Schließlich verzichteten sie aber auf eine Einquartierung der Truppen in unserem Ort und zogen eine Zusammenlegung in Nieul vor.*

*So kam es, daß sich am Abend des 10. Juni dichter schwarzer Rauch über Oradour-sur-Glane erhob und ein scharfer Geruch verbrannten Fleisches die Atmosphäre verpestete, eine übererregte Horde von SS-Männern mit ihrer Ausrüstung Peyrilhac durchquerte, um zum Quartier nach Nieul zu gelangen. Einige hundert Meter vor der Ortschaft, dort wo die Straße von Oradour auf die von Cieux trifft, **am selben Ort, wo meiner Meinung nach am Vortag der gefangenen Offizier in Richtung Cieux das Straßen-***

schild ‚Oradour-sur-Glane 8 km' hatte lesen können, fuhr dann ein SPW in den Graben und ein Teil der Kolonne konnte nicht weiter, während die ersten Teile bereits den Ort durchfahren hatten. Ein Austausch von Notsignalen erleuchtete mit seiner blendenden Klarheit die ganze Gegend und ließ uns an einen Angriff gegen den Maquis denken. Ich hatte damals mit den Bäckereiangestellten und einigen Freunde meines Alters den Ort verlassen. Wir hatten uns auf den Bauernhof von Léon und Marguerite Bardet geflüchtet, aufs Land zum Ort Picou.

Die Ereignisse von Freitag, dem 9. und Samstag, dem 10. Juni ließen uns das Schlimmste befürchten, und ich habe mir häufig die Frage gestellt: „Hat Gerlach, indem er von Oradour sprach, nicht unfreiwillig Peyrilhac bewahrt?"

Bemerkung: Ich möchte die folgenden Punkte festhalten:

*- In meinen vorhergehenden Aussagen habe ich **niemals angegeben, daß die GMR in einem Kleinlaster** (genre petit car) **transportiert wurden**, sondern habe immer von **einem Transporter** (‚fourgon') gesprochen.*

*- Ich habe **stets auf eine khakifarbene** und **nicht auf blau bekleidete GMR** hingewiesen.*[16]

- Ich bestätige, daß der Verantwortliche der GMR sich in der Bäckerei im Namen der Armée de Libération Nationale vorgestellt hat. Wenn auch die FTP diese Bezeichnung nicht benutzten, so gebrauchten die übergelaufenen GMR diese, bevor sie wählten, welcher Widerstandsbewegung sie sich anschließen wollten.

- G. M. (Marcel Goursaud) war kein ehemaliger Gendarme, doch hat er in der Folge Karriere bei der Gendarmerie gemacht.

*- Ich **bestätige ausdrücklich**, daß **Gerlach und sein Fahrer**, einer wie der andere, in Peyrilhac in **feldgrauem Hemd und Hose waren**.*

*- Ich **habe niemals Kenntnis gehabt** von, oder **einen Hinweis gefunden auf** die **erste Aussage Gerlachs nach seiner Rückkehr am 10. Juni 1944 morgens vor Oberst Stadler**, um ihm über die erlebten Zwischenfälle im Verlauf seiner Mission am Vortag Bericht zu erstatten; allerdings:*

1. Ich finde in einer Aufzeichnung: „Am 13. Juni trägt der Regionalpräfekt die deutsche Version vor, gemäß der ein deutscher Offizier und sein Fahrer vom Maquis gefangen genommen und bei der Durchquerung des Ortes [gemeint ist Oradour] *mißhandelt worden seien.*

*2. Ich hatte in den sechziger Jahren Gelegenheit, durch Vermittlung einer familiären Verbindung ein **Dokument der Präfektur kennenzulernen**, das als **originaler Bericht von Gerlach an Stadler präsentiert wurde**. Die Erzählung über seine Flucht hatte mich besonders getroffen. Er beschrieb diese Flucht in vielen Einzelheiten: **„Bei Einbruch der Nacht, im Wald, als ich in der Nähe meines Fahrers auf dem Boden lag, forderte ich ihn auf, sich mit dem Rücken neben mich zu legen, so daß wir einer dem anderen die Fesseln an unseren Handgelenken lösen konnten. Wir haben dann einen Moment von Nachlässigkeit unserer Bewacher genutzt, um so schnell wir konnten wegzulaufen. Als die Bewacher unsere Flucht bemerkten, schossen sie in unsere Richtung. Ich rettete mein Leben, indem ich im Zickzack zwischen den Bäumen lief, während mein Fahrer, der geradeaus lief, von den Wachen erschossen wurde, da er so ein einfacheres Ziel bot."***

*Diese Einzelheiten hatten mich **sehr beeeindruckt, und ich habe sie im Gedächtnis behalten**.*

*Die offiziele Version von Gerlach vom 20. September 1951 ist **ein Gewebe von unwahren Behauptungen**, wo der Erschießungsversuch, dessen Zeuge ich in Peyrilhac wurde, noch nicht einmal erwähnt ist."*

Unterschrift Gabriel Darnajoux

Michel Baury fügt an dieser Stelle eine eigene Anmerkung ein, die erneut deutlich seine Auffassung zur Sache spiegelt:

„Diese Version [gemeint ist die Aussage Gerlachs in Hamburg 1951], *die dem Prozeßdossier* [von Bordeaux] *beiliegt, fügt sich in **das ‚negationistische' Webmuster, das Weidinger erfunden hat**, um das Massaker von Oradour-sur-Glane **zu rechtfertigen**. Die Version, die **sofort nach der Flucht Gerlachs verfaßt wurde**, läßt eher an einen Versuch denken, seinem Vorgesetzten eine glaubwürdige Erklärung über den Tod des Fahres und über seine Flucht abzugeben. **Diese Version indessen steht in völligem Widerspruch zur Aussage des ehemaligen Maquisard Raymond Fredonnet, des Augenzeugen der Erschießung der beiden Deutschen**."*

Diese für Michel Baury charakteristisch voreingenommene Anmerkung wird weiter unten noch kurz kommentiert. Hier zunächst der Kommentar zur umfangreichen Aussage des Gabriel Darnajoux.

Kommentar: Man kann sich der lebendigen Schilderung von **Gabriel Darnajoux** nicht entziehen. Hier spricht jemand, der sich noch gut erinnert und viele Details im Gedächtnis behalten hat. Es spricht aber auch jemand, der in der Sache urteilt bzw. eine eigene Meinung entwickelt hat, was u.U. Teile seiner Erinnerungen ein wenig beeinflußt haben mag.

Deutlich geht aus seiner Aussage hervor, daß die desertierten GMR mit einem **blauen ‚*fourgon*'**, also mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit einem der bei **dieser Truppe gebräuchlichen Transportfahrzeuge** (vgl.o.Abb.S.18) in den Ort kamen. Ihnen folgten wenige Minuten später **zwei weitere Fahrzeuge**, **deren erstes mit großer Wahrscheinlichkeit der Simca 8 war**, in dem Gerlach und sein Fahrer am Morgen von Limoges zu ihrer Fahrt aufgebrochen waren. Die Frage des Wagentyps ist damit wohl endgültig geklärt. **Beide sitzen auf den hinteren Plätzen dieses Wagens**, wurden also **‚unter Bewachung' von zwei der GMR chauffiert**. Die vier Männer entsteigen dem Wagen, und Darnajoux bemerkt, daß **die beiden Deutschen in Hemd und Uniformhose gekleidet und nicht gefesselt sind**. Das entspricht dem, was Gerlach berichtet hat. Die Ankunft des Simca 8 und der beiden Deutschen in **diesem Zustand bestätigt** ebenfalls, daß **die Gefangennahme nicht im Ort Peyrilhac vor sich gegangen sein kann,** sondern so wie Gerlach aussagte: **Außerhalb auf freier Strecke**. Dort wurden den beiden auch die Uniformjacken und die Kopfbedeckungen abgenommen, mit Sicherheit auch ihre Papiere. Dies bedeutet, daß die Aussage der Marie-Thérèse Palan, **die beiden seien allein in ihrem**

16 Vgl. Teil Ia, S.29, wo auf eine frühere Aussage von Darnajoux Bezug genommen wird. Darnajoux scheint damals von Chastaing falsch verstanden worden zu sein, so daß er die Notwendigkeit sah, diese in seiner Aussage für Michel Baury zu korrigieren. Ein weiteres schönes Beispiel dafür, wie sich die Dinge plötzlich verkehren, wenn eine andere Information einfließt. Zur grundsätzlichen Lösung des Rätsels trägt allerding auch diese Korrektur nichts bei.

Wagen in den Ort gekommen und hätten sich angesichts der überraschend vorgefundenen Widerstandskämpfer **gleich kampflos ergeben**, als **irrig bzw. falsch** einzuschätzen ist. Überhaupt ist die Rolle der Palan bei Darnajoux zunächst merkwürdig ‚nebensächlich'. Der als ‚Chef' bezeichnete GMR schien eine größere Rolle zu spielen. Nach Darstellung von Darnajoux kann dieser Mann auch **nicht zu den GMR gehört haben**, die die Palan, aus Limoges kommend, begleitet haben will. Allerdings bestätigt Darnajoux erneut, daß die Palan die Erschießung verhindert hat, wenn denn tatsächlich eine solche geplant war, und es nicht nur eine Art ‚Scheinhinrichtung' gewesen sein sollte. Sichtbar **beeinflußt** von der **Kenntnis der Aussage Gerlachs aus dem Jahre 1951 scheint Darnajoux zu sein**, wenn er sagt: *„Die ganze Szene **spielte sich vor nur wenigen Zeugen ab**, den Mitgliedern meiner Familie, unseren Angestellten und den nächsten Nachbarn."* Gerlach hatte ja deutlich von **vielen Dorfbewohnern** gesprochen, die sich **zunehmend feindselig verhielten** und ihn und seinen Fahrer bedroht hätten. **Frauen hätten sie** darüberhinaus **beschimpft** und **angespuckt**. Diese Wahrnehmung Gerlachs bestätigt Darnajoux **nicht**, ja **er tritt ihr offensichtlich verdeckt, aber gezielt entgegen**.

Nun kann man der Meinung sein, Gerlach habe hier übertrieben, Darnajoux dagegen die Wahrheit gesagt. Es könnte aber ebenso gefolgert werden, daß Gerlach in Peyrilhac und nicht in Oradour diese von ihm übertrieben dargestellten Vorgänge erlebt hat, **nur eben nicht genau vor der Bäckerei**.

Der **Platz vor der Kirche** in Peyrilhac, neunzig Meter von der Bäckerei ortseinwärts entfernt. Im Hintergrund rechts, unmittelbar an der Straße, scheint noch die erwähnte (Markt)Halle zu stehen.
Hier sammelten sich, gemäß der Aussage von Darnajoux, die GMR mit ihrem Transporter, die beiden anderen Fahrzeuge und der beschlagnahmte Citroën, um schließlich nach Cieux aufzubrechen.
Wenn Gerlach tatsächlich Peyrilhac mit Oradour verwechselt haben sollte, müßte sich die von ihm berichtete Szene mit den bedrohlich werdenden Einwohnern spätestens hier abgespielt haben. Darnajoux, der wohl vor der Bäckerei stehen blieb, hätte das dann kaum mitbekommen können.

Wiederholende Überlegungen: Wenn **Darnajoux wahr ausgesagt** hat und **auch Gerlach keinem Irrtum unterlegen war**, kann es sich **nicht um Erlebnisse Gerlachs in Peyrilhac gehandelt haben.** Man stünde somit wieder vor den gesamten Ungereimtheiten, die bislang immer wieder auftauchten: **War Gerlach in Oradour**? Wenn er nicht dort war, **warum hat er diesen Ortsnamen genannt** - und zwar **ausschließlich diesen Ortsnamen**? Wenn er einer Verwechslung erlegen war, wie war dies möglich? In Limoges beim Stab hatte er **auf der Karte eindeutig auf diesen Ort Oradour** verwiesen. Warum berichtete er nicht von Einzelheiten, die jeder hätte sehen können? Warum aber berichten auch die französischen Zeugen nicht von jenen Einzelheiten, von denen wiederum Gerlach erzählt? **Klar wird aber endgültig** durch die Aussage des Gabriel Darnajoux, daß **Gerlach und sein Fahrer außerhalb einer Ortschaft angehalten und gefangengenommen** worden sein müssen. Danach gibt es eine lange ‚Strecke' von Ereignissen, die in vieler Hinsicht widersprüchlich berichtet bzw. erinnert werden. Erst **gegen Ende kommt alles wieder zusammen**; aber auch nur dort, wo es sich um das Ereignis der finalen Erschießung handelt: **der Fahrer kommt um, Gerlach kann fliehen und sich wieder nach Limoges durchschlagen**. Und gerade an dieser letzten Stelle nun kommt Darnajoux mit einer Information, die **absolut neu** und in dieser Form **nirgendwo sonst zu finden ist**, nämlich mit jenem ***„Dokument der Präfektur"***, das er eingesehen haben will. Hier müssen **starke Zweifel** angemeldet werden, so realistisch auch das ist, was Darnajoux zu berichten weiß. Zu diesem unbekannten Bericht, **den Gerlach nach seiner Ankunft in Limoges schriftlich für seinen Kommandeur Stadler verfaßt haben soll**, steht die Schilderung seines Entkommens, wie es von **Fredonnet berichtet** wurde, **absolut quer** - ebenso natürlich zu Gerlachs eigener Erklärung von 1951.

Dies fällt auch Michel Baury auf, und er ist schnell mit seiner Art einer Erklärung bei der Hand: **Gerlach wollte 1944 seinem Vorgesetzten eine plausible Geschichte darüber vorsetzen, wie es zu dem Tod des Fahrers und seinem eigenen Überleben kommen konnte**. Seine 1951 unter Eid abgegebene Schilderung der gesamten Vorfälle sei nur eine allzu durchsichtige Variante jener Version, die der für Baury unermüdlich im Untergrund wühlende und finstere Pläne schmiedende **Otto Weidinger** sich **im Gefängnis in Bordeaux ausdachte,** um **das Verbrechen von Oradour zu rechtfertigen**. Über diese *‚idée fixe'* von Baury ist weiter oben schon hinreichend geschrieben worden. Sie wird auch durch diese ein weiteres Mal ohne Beweise vorgetragene Wiederholung an jener Stelle seines neuen Buches nicht schlüssiger, wirkt nur noch **verbohrt**.

Auch Darnajoux trägt eine **ähnliche Ansicht** über den Wert der eidesstattlichen Erklärung Gerlachs vor und bezeichnet sie als ***„ein Gewebe von unwahren Behauptungen"***, zu welcher Einschätzung er ‚begründend' vorträgt, daß Gerlach in seiner Erzählung nicht die Vorbereitungen zur Erschießung an der Mauer der Bürgermeisterei von Peyrilhac erwähnt, die doch er, Darnajoux, so deutlich mitbekommen habe. Als Argument gegen Gerlachs Bericht ist diese Einlassung eher schwach, da ja, wie schon bemerkt, auch in französischen Aussagen einiges fehlt, was Gerlach beobachtet hat.

> **Man könnte die Schwäche dieser Begründung übertreibend vorführen und sich ein Treffen von Darnajoux mit Gerlach vorstellen, in welchem letzterer ersteren darauf hinwiese, er habe ja auch nicht die keifenden und spuckenden Damen erwähnt, die er, Gerlach, noch heute vor sich sehe. Darauf Darnajoux: „Aber die gab's hier ja gar nicht!" „Eben", gäbe Gerlach zurück, „die hab' ich ja auch nur in Oradour erlebt!"**

Aber genug solcher Späße! Ernsthafte Fragen und Einwände gegen die von Darnajoux in seiner Aussage vorgetragene Fluchtszenerie, an die er sich besonders erinnerte, und die er ganz offensichtlich für wahr hält, wären folgende:

1. Hat Stadler Gerlach den Auftrag erteilt, einen schriftlichen Bericht seiner Erlebnisse anzufertigen?[17]
   Davon haben weder Gerlach selbst, noch Silvester Stadler oder andere mögliche Zeugen später etwas erwähnt. Stadler selbst bezeichnet hingegen Gerlachs Bericht von 1951 als inhaltlich so, wie er dessen damalige Meldung noch in Erinnerung habe.

2. Nehmen wir dennoch an, es sei ein solcher Bericht angefertigt worden. Zu welchem Zweck wäre er in einem Exemplar - offenbar auch noch in französischer Übersetzung(??) - zur Präfektur von Limoges gelangt?
   Da Darnajoux der erste ist, der einen solchen Bericht erwähnt, fragt man sich, wieso dieser Bericht nicht bereits vorher in irgendeiner Weise ausgewertet oder daraus zitiert wurde. Dies könnte natürlich mit seiner gewissen ‚Brisanz' zusammengehangen haben. Doch auch später ist niemals von einem solchen Bericht die Rede gewesen. Und eine Kernfrage hier wäre doch auch: Was stand sonst noch alles in jedem ominösen Bericht? Leider sagt Baury nicht weiteres dazu und beläßt es bei Darnajoux' Aussage.

3. Nehmen wir weiterhin an, der oben von Darnajoux memorierte Abschnitt aus dem Bericht sei das, was Gerlach an jenem Tage im Jahre 1944 geschrieben habe. Wie erklärt sich der totale Widerspruch zu Gerlachs eigener Schilderung jener Momente in seiner Erklärung von 1951?
   Ohne das geringste Zögern und ohne Begründungen geht Michel Baury davon aus, daß dieser Berichtsfetzen tatsächlich von Gerlach verfaßt wurde, ebenso wie auch die Erklärung von 1951, woran im letzteren Falle ja nicht zu zweifeln ist. Den eklatanten Unterschied sieht er versuchsweise darin begründet, daß Gerlach seinem Kommandeur Stadler einen glaubwürdigen Grund für den Tod des Fahrers und seines eigenen Entkommens liefern wollte, wie bereits weiter oben angemerkt. Zur Verdeutlichung dieses Gedankens seien hier beide Texteile nochmals im Zitat untereinander gestellt:

Die Schilderung nach Darnajoux, angeblich von **‚Gerlach 1944'** stammend:

„Bei Einbruch der Nacht, im Wald, als ich in der Nähe meines Fahrers auf dem Boden lag, forderte ich ihn auf, sich mit dem Rücken neben mich zu legen, so daß wir einer dem anderen die Fesseln an unseren Handgelenken lösen konnten. Wir haben dann einen Moment von Nachlässigkeit unserer Bewacher genutzt, um so schnell wir konnten wegzulaufen. Als die Bewacher unsere Flucht bemerkten, schossen sie in unsere Richtung. Ich rettete mein Leben, indem ich im Zickzack zwischen den Bäumen lief, während mein Fahrer, der geradeaus lief, von den Wachen erschossen wurde, da er so ein einfacheres Ziel bot."

Die Schilderung aus **Gerlachs Erklärung von 1951**:

„Mein Fahrer erkannte die Situation [der Erschießungsabsicht] ganz klar, darum sträubte und sperrte er sich mitzugehen; die Franzosen, die um uns herumstanden, stürzten sich wutentbrannt auf ihn und fielen über ihn her. Diesen Augenblick nahm ich wahr schnell vorweg in den nahen Wald und das Gebüsch zu laufen. Ich rannte, was ich konnte, denn es ging um mein Leben. Ich hörte Schüsse; ich drehte mich um und sah, wie mein Fahrer zusammenbrach. Ich stürzte vorwärts, suchte Schutz hinter Bäumen und Büschen, sie verfolgten mich und schrien hinter mir her, einige Schüsse gingen an meinem Kopf vorbei. Ich wechselte dauernd die Richtung, durch diese Täuschungen und unter dem Schutz der Dämmerung gelang es mir zu entkommen."

Abgesehen von der bemerkenswerten Tatsache, daß im ersten Fall **von keiner Erschießung die Rede ist**, ja es sogar so scheint, als hätten die beiden Gefangenen quasi schon der ‚Nachtruhe gepflegt', und Maquisards nur Wache bei ihnen gehalten, weil deren Chef vielleicht noch kein Befehl gegeben worden war, was weiter geschehen solle, ist es **schlichtweg unerfindlich**, wieso diese Variante, im Vergleich zu jener aus Gerlachs Erklärung von 1951, für den Regimentskommandeur eine **glaubwürdige(re) Schilderung** der Flucht bzw. des Todes des Fahrers dargestellt haben könnte. **Ob Gerlach bei der Erschießung neben seinem Fahrer stand und dann mit viel Glück entkommen konnte, oder ob beide zunächst nur gefangengehalten wurden, auf dem Waldboden lagen, dabei sich gegenseitig die Fesseln hatten lösen konnten und dann der eine bei der versuchten Flucht erschossen wurde, bleibt sich im Ergebnis gleich**. Falls aber Baury meinen sollte, daß sich Gerlach mit der Schilderung im von Darnajoux memorierten Berichtsfragment von einer Schuld reinwaschen wollte, so **irrt er ebenso**.

Schon aus der Meldung Gerlachs, die dieser am Morgen des 10. Juni 1944 vor Stadler in Limoges abgab, geht klar hervor, daß er **sich selbst belastete**, indem er indirekt einräumte, **nicht hinreichend darauf geachtet zu haben, daß die Gruppe zusammenblieb**. Seine lapidare Äußerung, daß sein Wagen schneller gewesen und daher der Kontakt zu den hinterdreinfahrenden beiden Wagen irgendwann abgerissen sei und er habe umkehren lassen, um die anderen beiden Wagen wiederzufinden, ist **prinzipiell ein Schuldeingeständnis.** Seine **Unvorsichtigkeit führte** in der Folge **dazu, daß sein Fahrer schließlich getötet wurde.** (Dies kann so kategorisch gesagt werden, obwohl man nicht wissen kann, was alles dennoch passiert wäre, wenn Gerlach seine Kolonne zusammengehalten hätte.) **Ob der Tod des Fahrers durch die Erschießung oder erst nach erfolgter Befreiung von den Fesseln, bei der Flucht in den Wald geschah, ist für die generelle Beurteilung von Gerlachs Verantwortung für die eingetretene Lage ohne Belang.**

Der große ‚Haken' dieses neu eingeführten Berichtsfragments von 1944 ist, daß es **in völligem Gegensatz zur Aussage des Raymond Fredonnet steht**, was **auch Baury sofort einräumt**. Nun ist ja nicht auszuschließen, daß Fredonnet nicht in allem und vor allem nicht die vollständige Wahrheit gesagt hat - dies wurde schon weiter oben zu bedenken gegeben. Daher wird wieder ein Gedankenspiel vorgestellt:

Hypothetisch: Wenn sich alles so abgespielt hat, wie es Gabriel Darnajoux in jenem angeblich von Gerlach verfaßten Bericht von 1944 gelesen haben will, dann wäre ein ziemlich schlechtes Licht auf die Maquisards im ***‚Bois du Roi'*** und auf Fredonnet selbst gefallen. (Man wird kaum annehmen dürfen, daß allein die beiden ominösen GMR für die Bewachung zuständig gewesen wären.)

---

17 Kurioserweise ist dies genau das, was Pryzbylski & Busse als das angeben, was eigentlich von Stadler hätte gefordert werden müssen, als Gerlach morgens abgekämpft in Limoges auftauchte. (Vgl. Teil Ia, S.41, zweiter blauer Textabschnitt).

Fredonnet und seine Männer hätten also - wahrscheinlich befehlsgemäß - die beiden Gefangenen zunächst nur bewacht und auf weitere Order gewartet. Diese aber hätten sich bei Einbruch der Dämmerung - bei damals doppelter Sommerzeit erst nach 22.00 auf dem Zifferblatt! - befreien und in Richtung Wald davonmachen können. Dabei erst wäre der Fahrer erschossen worden, Gerlach aber hätte Glück gehabt und wäre auf Dauer entkommen. Diese Schlappe hätten die FTPF-Maquisards um Fredonnet mit der Geschichte von den beiden GMR zu vertuschen versucht und damit auch ihre Verantwortung für die Folgen, die Gerlachs Entkommen hatte, soweit wie möglich von sich abgestreift...

Ein nicht unwahrscheinliches Szenario.[18] Daß der eine der beiden GMR dann lebenslang geleugnet hat, was er gemäß Fredonnets Aussage getan haben soll, wäre nur zu verständlich: Er hätte schlicht nur immer wieder **die Unwahrheit der Darstellung Fredonnets betont**.

Doch diesem Gedankenspiel steht, wie bekannt, die **tatsächlich vorliegende Aussage Gerlachs** aus Hamburg entgegen. Und wie oben schon angemerkt, gibt es keinen plausiblen Grund anzunehmen, warum Gerlach den Ablauf der Ereignisse im *‚Bois du Roi'* dann 1951 **nicht** so hätte schildern wollen, wie er es angeblich in ‚seinem' mysteriösen Bericht von 1944 tat. Es spricht also manches dafür, daß mit diesem ‚Bericht' etwas nicht stimmt.

Solange dieser ‚Bericht von 1944' von französischer Seite nicht im Original und vollständig vorgelegt werden kann, muß von einer ‚Ente' ausgegangen werden.

Wiederholung eines Gedankens: Im ‚Bericht von 1944' werden die Umstände der Ereignisse im *‚Bois du Roi'* im Grunde ‚abgemilderter' dargestellt als im Bericht von 1951. **Dort nur Bewachung** und Erschießung ‚auf der Flucht', also wenn man so will und darf: ‚Normales Handeln' im Krieg.[19] **Hier aber sofortige Anstalten zur Erschießung**, und auch erfolgte Erschießung, eine kriegsrechtlich verbotene Handlung nach Gefangennahme. Warum sollte ‚die SS' damals 1944 in einem Bericht nicht die **kriegsrechtlich verbotene Handlungsweise der Maquisards bekanntmachen bzw. sogar betonen** - unabhängig davon, ob Gerlach dabei die ganze Wahrheit gesagt hatte oder nicht? Solange hier nichts Neues vorgelegt werden kann, sollte es bei dieser Angelegenheit, wie sie von Gerlach 1951 geschildert wurde, bleiben - mit dem Gedanken im Hinterkopf, daß Fredonnet und seine Maquisards in der Tat ein Interesse daran hatten, nicht direkt für die Flucht Gerlachs und deren Folgen verantwortlich gemacht werden zu können und somit die Erzählung Fredonnets von den beiden ‚autonom agierenden' GMR in ihrer entlastenden Funktion gleichwohl eine **höchst zweifelhafte** Sache bleibt! Damit soll gesagt werden, daß Gerlachs Schilderung der Erschießungsvorbereitung, der Erschießung und der Flucht, in der er weder nur von zwei beteiligten Franzosen, noch gar von Mitgliedern der GMR, die leicht an ihren Uniformen von den anderen unterscheidbar gewesen wären, spricht, hier bislang den größeren Wahrheitsgehalt beanspruchen darf. **Gerlach hatte vor seinen Oberen nichts mehr zu verbergen oder schönzureden! Seinen Grundfehler hatte er gemeldet.** Dessen Folgen konnte er nur noch wahrheitsgemäß in Limoges melden, bzw. 1951 seiner verbliebenen Erinnerung gemäß, schildern.

Der Vollständigkeit halber sei hier noch die ‚finale' Aussage von **Bernard Katz** eingefügt, so wie er sie für Michel Baury im Januar 2015 in Limoges abgegeben hat - ungekürzt, außer der Schlußpassage, die einen Vorfall betrifft, der nicht zum Thema gehört. Die oben S.2 ff. schon behandelten früheren Aussagen des Bernard Katz anläßlich der nicht stattgefundenen Fernsehsendung tauchen hier zum größten Teil wortwörtlich wieder auf. Es gibt aber auch leichte Abweichungen und Dinge, die nicht mehr auftauchen, z.B. die Beschreibung der Statur des gefangenen Offiziers und des Fahrzeugtyps. Das ist schade, denn eine erneute Bestätigung hätte größere Sicherheit bzgl. dieser speziellen Einzelheiten bedeutet.

Nun also die spätere Aussage des **Bernard Katz**, bereichert um eine historische Fotografie der ‚Heldentruppe', von der die Rede ist (Michel Baury *‚Résistance - Les dernières témoignages'*, S.51 ff. Hervorhebungen: EL).

*Zeugenaussage von **Bernard Katz***

abgegeben in Limoges, Januar 2015

*„Mein Großvater, Bernhard Katz, war vom 16 bis 18 August 1870 **„franc-tireur"** in der Schlacht von Gravelotte. Als Verletzter wurde er in der Schweiz mit der Armee Bourbaki interniert. **Ich bin nur dieser Richtung gefolgt**.*
Im Jahre 1870 hatten meine Großeltern väterlicher- und mütterlicherseits das Elsaß verlassen, weil sie Franzosen bleiben wollten und hatten sich in Paris niedergelassen, wo meine Mutter und mein Vater geboren wurden.
Im Mai 1940 war ich 17 Jahre alt, als die französische Regierung entschied, daß die wehrfähigen Jugendlichen Paris verlassen sollten. Daher verließen wir die Hauptstadt in Richtung Limoges, wo die Schwester eines Freundes meiner Schwester wohnte.
In der Folge nahmen wir in der Innenstadt zwei Zimmer in Untermiete im Lebensmittelgeschäft der Madame Gros. Ich nahm zunächst eine Gelegenheitsarbeit als Lieferant von Pomade der Marke „Gomina" für die Friseure von Limoges an. Dann nahm mich der Sohn von Madame Gros am 1. Mai 1941 (am Tag vor meinem 18. Geburtstag) in die Kaserne

18 Ein Bestreben dürfte Maquisards der Region fortan geleitet haben: In keiner Weise mit irgendwelchen ihrer Handlungen in Verbindung zu den Ereignissen von Oradour gebracht werden zu können. Die Gewissensbisse von Bernard Katz und seiner Gruppe stehen dafür beispielhaft (vgl.o. S.50 bzw. die hier noch folgende ergänzte Aussage von Katz). Auch Michel Baury weist auf Anhaltspunkte für solches Bemühen hin, wenn er etwa von der starrsinnigen Leugnung des Hinterhalts bei ***La Betoulle*** berichten kann, oder wenn er die Ahnungslosigkeit der im ***Château de Morcheval*** tagenden Spitzen der regionalen Maquis-Organisationen am 10. Juni 1944 für vorgespielt und unglaubhaft hält, während ja andererseits einfache Maquisards zur gleichen Zeit bereits darüber Bescheid wußten, was sich 15 Kilometer weiter in Oradour abspielte. Und dies sind Nachweise und Urteile eines Franzosen, der generell keine Positionen und Argumente von ‚Revisionisten' gelten läßt.

19 Hierbei wird die Tatsache ausgeblendet, daß die Maquisards im Sinne des Völkerrechts keine Kombattanten waren, ihnen also solches ‚normales Handeln' nicht zugestanden hätte. Doch die Regeln des Krieges sind, wie bekannt, niemals in allen Situtionen so befolgt worden, wie man es am ‚grünen Tisch' vereinbart hatte. Dies ist auch für die folgenden Zeiten zu konstatieren.

Mariae Heimsuchung mit, und so kam ich zur Résistance unter dem Befehl des Leutnants Renoux. Als dieser dann in Brantôme erschossen worden war, trat ich im März 1944 dem regionalen Freikorps der Armée Secrète (AS) bei, das unter dem Befehl von Jac (Jacques Ansot) in Brandys stationiert war.

Ich habe über meine Aktivitäten in einer Broschüre berichtet, die auf ausdrücklichen Wunsch meiner Enkelin erstellt wurde, welche meine Vergangenheit als Widerstandskämpfer erfahren wollte. Doch es gab ein Ereignis, über das ich geschwiegen hatte, bis ich vor kurzem aus den regionalen Medien über die geschichtlich plausiblen Gründe hörte, die zum Massaker von Oradour-sur-Glane geführt hatten; denn bis dahin hatte ich, wie auch meine Kameraden, die inzwischen verstorben sind, mit einem ungeheuren Gefühl der Schuld infolge eines Ereignisses gelebt, von dem wir glaubten, es habe tatsächlich am Anfang des Massakers gestanden.

Die alliierte Landung und die Affäre Gerlach

Am 6. Juni 1944, als wir uns in einer Scheune in Grammont ausruhten, erfuhren wir, daß die Alliierten soeben auf französischer Erde in der Normandie an Land gegangen waren. Wir feierten dieses Ereignis den ganzen nächsten Tag lang in bestmöglicher Weise, bevor wir an den folgenden Tagen wieder auf Patrouille gingen.

Wir bildeten ein Freikorps vom Typ ‚Kommando', mit einem zweckgemäßen Wagen, einem Frontantrieb. Unser Kommando bestand aus fünf Maquisards: dem Fahrer des Wagens, einem Schützen, der vorne neben dem Fahrer saß, dessen Schnellfeuergewehr ständig auf die Straße gerichtet war, dank der hochklappbaren Frontscheibe des Wagens, und noch drei Maquisards hinten mit Sten-Maschinenpistolen, schußbereit, wenn es nötig sein sollte.

*Seit 1940 hatte **General de Gaulle verboten deutsche Truppen anzugreifen**, da ein Kampf zu ungleich gewesen wäre und für die Zivilbevölkerung **unverhältnismäßig hohe Repressalien** hätte bedeuten können.*

*Nur die **Begleichung unserer Rechnungen mit den Kollaborateuren** hatte er verlangt. Das war der **Zweck der Patrouillen** der Freikorps der AS.*

*Am **Vorabend des Massakers von Oradour-sur-Glane** überquerten wir die Nationalstraße 20, um nicht weit von unseren Standorten in der Umgebung von Nieul zu „patrouillieren"*

*Ich war damals zusammen mit **Roger Valade**, genannt „Jacky", **Jac**, dem Kommandanten der Gruppe, und zwei anderen Maquisards: einem Italiener, **Angelo**, und **Chaplaud**, genannt „rabouin", als wir uns plötzlich am Ende einer Kurve, fast Auge in Auge einem deutschen Wagen gegenübersahen. Sofort hat unser Schütze Motor und Fahrer des Fahrzeugs, das sich etwa 30 Meter vor ihm befand, mit Kugeln durchsiebt. Der Wagen stoppte, und ein Offizier stieg aus, ohne ein Zeichen des Widerstands, sogar ohne einen Versuch, den Revolver zu ziehen, der an seinem Koppel hing. Der **Fahrer seines Wagens war getötet worden** und lag über dem Lenkrad. Wir nahmen den Offizier sofort gefangen, aber **fesselten ihn weder, noch nahmen wir ihm die Waffe ab** und waren alles in allem ratlos, was wir mit ihm, dem Wagen und der Leiche des Fahrers machen sollten."*

Fotografie aus dem Besitz von **Bernard Katz**, die er Michel Baury zur Verfügung gestellt hat. Man sieht hier die Herren, deren Auftrag es war ‚Rechnungen' mit den Kollaborateuren zu begleichen, aber keine deutschen Soldaten anzugreifen. Sie tragen gut sichtbar eine Art Uniform.
Stehend links: **Jacques Ansot** (*„Jac"*), 24 Jahre, daneben rechts **Bernard Katz**, 20 Jahre. Knieend von links: **Roger Valade** (*„Jacky"*), 20 Jahre, **Angelo Trotto**, 40 Jahre, **Albert Brachet**, 35 Jahre und **Chaplaud**, genannt *‚rabouin'*, 40 Jahre. Brachet war damals nicht beim Einsatz dabei.
Katz sagt nichts darüber, wer damals neben dem Fahrer saß und die tödlichen Schüsse auf den deutschen Wagen abgefeuert hat. Hier wird angenommen, daß der 24-jährige Ansot den Wagen fuhr, der 20-jährige Roger Valade daneben saß und die Waffe geführt hat.

*„Während wir so überlegten, **kam ein Fahrzeug die Straße entlang, mit einigen FTP an Bord, die von einer jungen Frau, einer sehr reizenden Brünetten, befehligt wurden**. Die sagte zu uns: **„Ich nehme den Gefangenen mit."** Nur zu glücklich über diese Lösung für unsere spontane Aktion **überläßt unser Kommandant Jac den Gefangenen und den Wagen den FTP** und befiehlt die Rückkehr zu unserem Lager bei Saint-Sylvestre, um unserem Gefechtsstand den Vorfall zu melden."*

***Am nächsten Morgen** sahen wir von unserem Lager in den Bergen von Ambazac aus, wie sich dichter Qualm auf der anderen Seite der N20 erhob. Wenig später erfuhren wir, daß der Ort Oradour-sur-Glane völlig abgebrannt und die Bevölkerung massakriert worden war. Unser Kommando fühlte sich sofort verantwortlich für diese Repressalie und führte sie auf die Gefangennahme des in die Hände der FTP gegebenen Offiziers zurück. Wir haben unseren Führungsstab gebeten, mit niemandem über diese Gefangennahme zu sprechen. **Wir fühlten uns derart schuldig wegen dieser Verantwortung**, daß wir sie über die Jahrzehnte hin **in unser tiefstes Unbewußtes** verdrängt haben.*

*Wir erfuhren auch, daß einem von der FTP gefangenen Offizier die Flucht gelungen war. Es war für uns unvorstellbar, das so etwas geschehen sein könnte. Handelte es sich um „unsere" Gefangennahme oder um einen anderen Offizier, einen gewissen Gerlach, oder waren beide ein und derselbe deutsche Offizier, der seinem Stab hatte Meldung machen können und so derartige Repressalien hätte veranlassen können? **Wir haben das miteinander verquickt und mit unserer schweren Last geschwiegen**.*

*Heute, wo man völlig offen sprechen kann, stelle ich mir immer noch Fragen zu den Umständen, die zur Flucht dieses Offiziers führen konnten. **Sein unter Eid abgegebenes Zeugnis von 1951 ist nur als verwirrt zu betrachten**: sein*

Fahrer wird wieder lebendig, bevor er erneut erschossen wird. ***Ist es eine geschickt inszenierte Mitteilung, um eine Ortschaft des Limousin besser stigmatisieren zu können?*** *Doch warum dann die verzerrte Erklärung der Gefangennahme durch die entzückende kleine brünette Frau, falls beide dieselbe Person sein sollten? Und wenn es sich nicht um Gerlach handelte, den wir gefangengenommen haben, handelte es sich dann um einen anderen bewaffneten Zwischenfall, den niemand jemals erwähnt hat, und warum dies?*
Viele Fragen, die mich an ***eine gekonnte Inszenierung glauben lassen****, doch in wessen Interesse und warum?"*

unterzeichnet: Bernard Katz

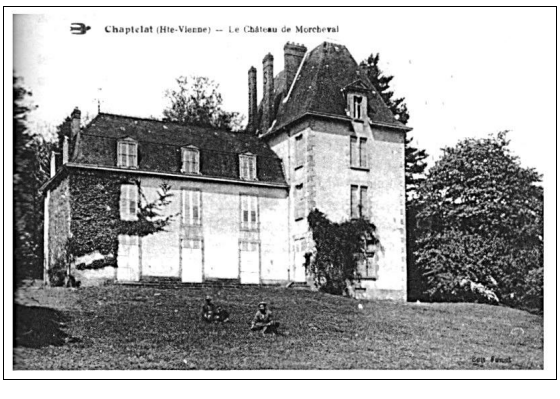
Kommentar: Bernard Katz sieht sich also in der Tradition des Großvaters, der schon 1870/71 Franktireur war, also bewaffneter, in Kämpfe eingreifender Zivilist. Verständlicherweise findet Bernard Katz nichts dabei. Zu Großvaters Zeiten war dies ja auch noch nicht völkerrechtlich geächtet. Aber ansonsten ist der alte Bernard Katz durchaus nachdenklich geworden und sieht - seine Worte gegen Ende zeigen dies deutlich - in der gesamten Angelegenheit lenkende Kräfte am Werk, die eine Art von ‚Wahrheit' fabriziert haben könnten. Er scheint dabei nicht allein an die deutsche Seite zu denken, doch könnte dies ein falscher Eindruck sein. (Der Passus mit der ***„geschickt inszenierte***[n] ***Mitteilung, um eine Ortschaft des Limousin besser stigmatisieren zu können"*** weist allerdings so sehr auf Michel Baurys ‚fixe Idee' über die Rolle der Miliz hin, daß man sich des Eindrucks nicht erwehren kann, Baury habe durch unvorsichtige, vorherige Unterhaltungen mit Katz einer solchen Einlassung des alten Mannes erst die Nahrung gegeben.)

Trotz der Möglichkeit, offen sprechen zu können, äußert sich Katz dazu nicht weiter. Möglicherweise hat er dies vorher aber auch nicht hinreichend durchdacht, oder seine Überlegungen sind zu keinem Ergebnis gekommen; oder zu einem, das er dann doch lieber nicht offen bekunden wollte. Seine Befürchtungen jedenfalls, er und die Gruppe hätten damals Gerlach eingefangen und so die folgenden Ereignisse in einer unglücklichen Verkettung initiiert, sind, wie oben auf S.2 ff. hinlänglich dargelegt worden ist, **absolut gegenstandslos**.

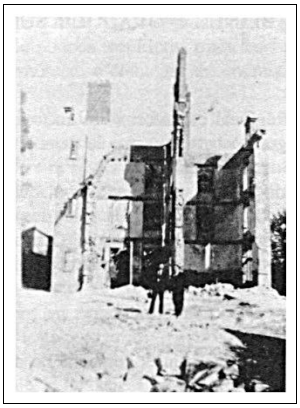
Anzumerken ist noch, daß - im Gegensatz zu seiner früheren Aussage - Katz in dieser letzteren vom **‚Vorabend' des Massakers** spricht, also vom **9. Juni 1944**, an dem jener Offizier gefangengenommen worden sei. Dazu gibt er dann auch noch an, ***„am nächsten Morgen"*** - es kann allerdings **nur der Nachmittag** gewesen sein - von Ambazac aus den Qualm über Oradour gesehen zu haben. Wie dieser ‚Sinneswandel' bzgl. des Datums zu interpretieren ist, ist schwer zu sagen. Es mag sich einfach um eine Korrektur handeln, und es sollten daraus auch keine weitreichenden Schlüsse gezogen werden, dergestalt etwa, daß Katz damit seine Geschichte zu jener von Darnajoux näher in Verbindung hat bringen wollen. Es kann nach allem, was nun bekannt geworden ist, daran festzuhalten werden, **daß Katz und seine Gruppe nicht Gerlach und seinen Fahrer getroffen haben**, sondern einen deutschen Wehrmachtoffizier, mutmaßlich jenen vermißten und dann lt. Kriegstagebuch in oder in der Nähe von Oradour als Leichnam aufgefundenen **Oberzahlmeister Paul Plehwe.** Dieser wurde gemäß Katz' Bericht von Maquisards unter der Führung der Marie-Thérèse Palan übernommen und von ihnen mit hoher Wahrscheinlichkeit dorthin gebracht und seinem im Detail unbekannten, aber im Endresultat feststehenden Schicksal ‚zugeführt'. **Denn trotz Änderung des Datums vom 8. auf den 9. Juni 1944 bliebe es bei einem Zusammentreffen der Gruppe um Katz mit einer Gruppe der Palan, dieses Mal allerdings anläßlich deren Rückfahrt mit übergelaufenen GMR von Limoges zum vorläufigen Ziel Peyrilhac.** Wenn man von Letzterem ausginge, so sind wiederum Versuche seitens der FTPF bzw. der Palan et al. nachzuvollziehen, diese ‚Heldentat' zu vertuschen oder mit den Ereignissen um Gerlach zu einem undurchsichtigen Ganzen zu verquicken. Derartiges kann kaum ohne Absicht geschehen sein, sollte also nicht als das Ergebnis mißverstandenen Weitererzählens betrachtet werden. **Doch muß die neue Angabe von Bernard Katz auch sehr kritisch betrachtet werden**, so daß seine Änderung der Datumsangabe Anlaß zu **einer weiteren umfangreichen Erwägung** gibt, die im Ordner unter ***‚Sonderkapitel Bernard Katz'*** zu finden ist, da sie den hier zum Schluß gekommenen Haupttext Teil Ib nicht weiter aufblähen soll. Ebenfalls liegen im **Ordner** eine Spekulation zu Gerlachs Weg aus dem ‚*Bois du Roi'* zurück nach Limoges unter dem Titel ***‚Sonderkapitel Gerlachs Fluchtweg'*** vor.

Folgende Seite: **Karte des Bereichs**, von dem Bernard Katz spricht. Rechts oben **Saint-Sylvestre**, der Ort des Befehlsstandes der Gruppe um ‚Jac'. Südlich davon **Ambazac**, wo das Lager in den Bergen lag, von dem aus Katz den **Rauch über Oradour** gesehen haben will, aus einer Entfernung von **rund 30 Kilometern**. Westlich von Ambazac die **N20**, die die Gruppe überquerte, um in das Einsatzgebiet zur ‚Begleichung von Rechnungen' zu gelangen. Bis in diese **Gegend um Nieul** waren es dann allerdings immer noch gut **10 Kilometer**. Man kam quasi an **Morcheval** vorbei, wo sich im dortigen Château der **Gefechtsstand der 2.401 Kompanie der FTPF** unter dem berüchtigten **Pierre Dintras** befand. Dort tagten am **10. Juni 1944** die Spitzen der regionalen Maquisgruppen, um zu beratschlagen. Unter ihnen befand sich auch **Roger Chastaing** sowie **Gaston Terrioux** (*‚commandant Nelson')*, Chef des Unter-sektors B. Alle versammelten Herren haben nichts vom zur selben Zeit in Oradour stattfindenden Massaker mitbekommen, wie sie später **ausdrücklich und einhellig** wissen ließen. Hinter vorgehaltener Hand hieß es aber auch, man hätte in der Situation sowieso nichts dagegen tun können.

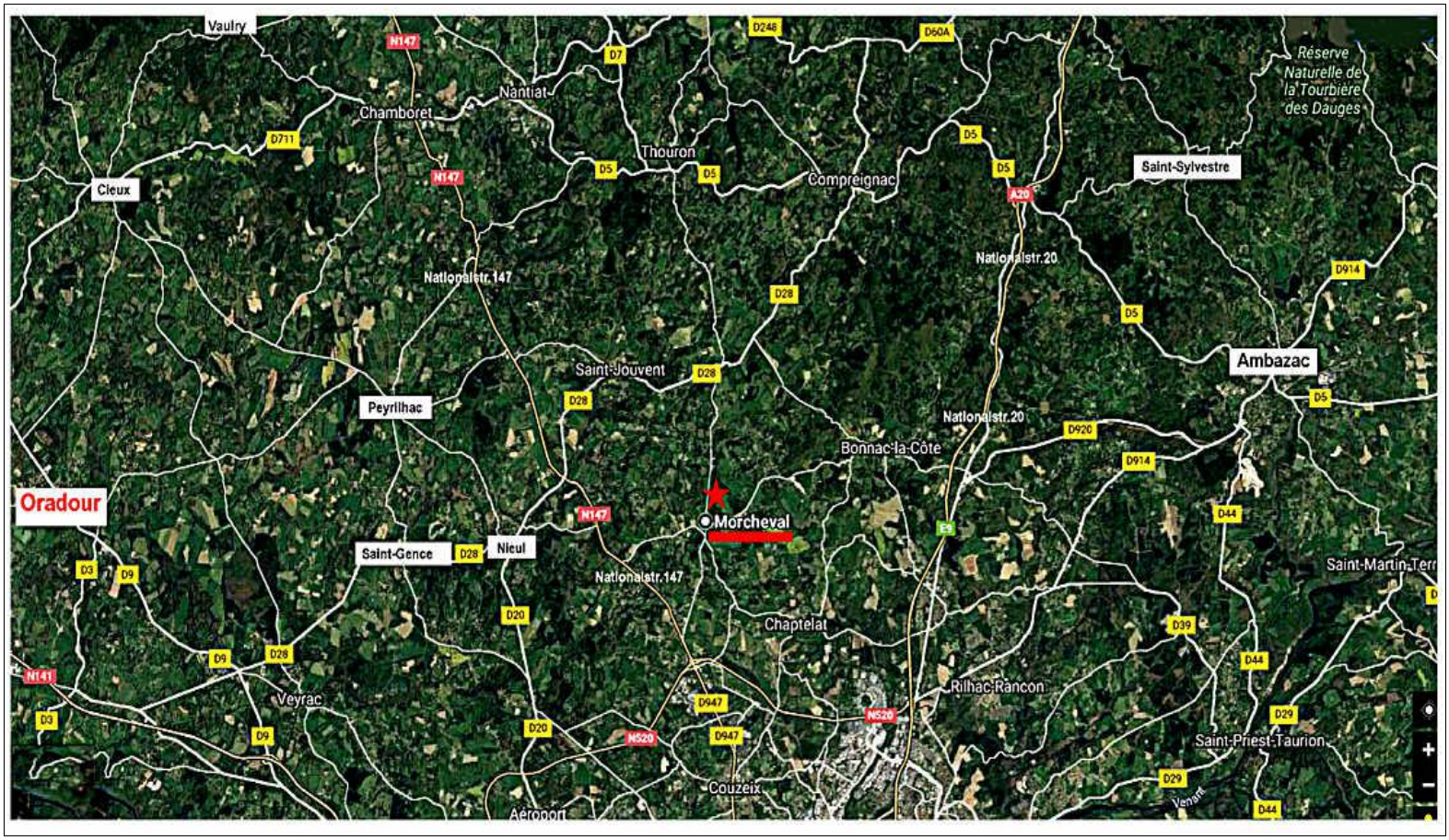
Am folgenden Tag kam eine Abteilung des 1. Bataillons „DF" sowie einige Milizangehörige zum ***Château de Morcheval***, um die Maquisards auszuheben. Von dort hatten zwei gefangene Milizionäre fliehen und den Versammlungsort verraten können. Die Maquisards waren aber rechtzeitig abgezogen. So wurde allein das Château abgebrannt: Nach französischer Ansicht ein Akt der Barbarei, nach damaliger deutscher Befehlslage die Befolgung einer Anordnung des OBWest zur Bekämpfung der ‚Bandenkriminalität'.



Das ***Château de Morchval*** auf einer zeitgenössischen Postkarte. Eine angemessener Aufenthaltsort für die 2.401 Kompanie und die regionalen Spitzen der kommunistischen FTPF Haute-Vienne am 10. Juni 1944. (Foto: Chastaing, S.123)



Dasselbe Gebäude nach seiner Zerstörung. Die Maquisards hatten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen können. Das Gebäude wurde später in leicht veränderter Form wieder aufgebaut. (Foto: Chastaing, S.137)



Der Unterschied zwischen Gott und den Historikern besteht hauptsächlich darin, daß Gott die Vergangenheit nicht mehr ändern kann. (Samuel Butler, englischer Philosoph)

Derjenige Historiker, der die meisten Ursachen für ein Ereignis anbietet, kommt der Wahrheit am nächsten, aber er erreicht sie nie. In der historischen Rückschau verwandelt sich auf geheimnisvolle Weise in Kausalität, was für die Zeitgenossen nur eine von zahllosen Optionen war. (Michael Klonovsky, Acta diurna)

Der Teufel steckt im Detail...

...und nun der ‚Letzte Versuch'

Hier, am Ende von Teil Ib, kann nur **erneut** festgestellt werden, daß sich die grundsätzliche Problematik der ***‚Affäre Gerlach'*** nicht hat lösen lassen. Weiterhin muß es heißen: **Sie hat stattgefunden, aber vieles daran bleibt dunkel**. Manches könnte durch Erinnerungstrübungen oder -täuschungen, Verschweigen, Vergessen usw. ‚hinwegerklärt' werden, wie dies ansatzweise ja im Text hier und da mit der gebotenen Vorsicht versucht worden ist. Aber der **Grundwiderspruch** zwischen dem Bericht Gerlachs und dem, was inzwischen längst von französischer Seite eingeräumt worden ist, bleibt weiterhin bestehen, daher die Frage: ***„War Gerlach in Oradour-sur-Glane oder nicht?"*** nicht schlüssig beantwortet werden kann....

...außer man schlüge den ‚gordischen Knoten' einfach durch!

Genau dies soll hier als ein **‚Letzter Versuch'** gewagt werden. Dazu sind alle bislang ansatzweise geäußerten ‚Lösungsversuche' und vor allem die Einschätzung der Unvereinbarkeit der Aussagen Karl Gerlachs und Gabriel Darnajoux' **vorübergehend suspendiert.** Die ‚Karten' werden also ***‚neu gemischt und gedeutet***'. Das heißt aber ebenso, daß weiterhin Verwertbares aus dem bisherigen *‚Diskurs'* genutzt wird. Angedeutet hat sich der folgende Versuch schon in den **‚Wiederholenden Überlegungen'** auf S.25 oben.

Der Verfasser geht dabei weiterhin von den Prämissen aus:

1.) **Karl Gerlach** und **Gabriel Darnajoux** sind beide **glaubwürdige Zeugen**, deren Berichte auf Erlebnissen beruhen, die sie selbst hatten und an die sie sich so gut wie möglich erinnert und sie so auch ausgesagt haben. Beide sind im Grunde **die einzigen Augenzeugen** für das, was in Hinblick auf die **Kernproblematik *‚Oradour - ja oder nein?'*** am **9. Juni 1944** geschehen ist.

2.) Aller Erfahrung nach ist nie auszuschließen, daß Irrtümer vorkamen, Dinge dem Vergessen anheimfielen, Verdrehungen stattfanden, sich Wertungen einschlichen usw. Anders ausgedrückt: Ihren beiden Aussagen ist grundsätzlich Glauben zu schenken; sie müssen aber anhand anderer vorhandener Informationen kritisch geprüft und auf innere Stimmigkeit hin untersucht werden. Auch muß in Erwägung gezogen werden, unter welchen Bedingungen die Berichte entstanden, und ob eventuell dadurch ein Einfluß auf diese ausgeübt worden sein könnte. Dies gilt vor allem für Details aus dem **Bericht von Gerlach**, **die zu dieser Vermutung Anlaß geben**.

Da dieser letzte Satz befremdlich im bisherigen Zusammenhang der als absolut glaubwürdig bezeichneten Aussage Gerlachs wirken muß, soll sofort erläutert werden, was damit im Einzelnen gemeint ist.

Gerlachs Aussage ausschnittweise kurz ‚unter der Lupe'

Wie Gerlach in seinem Brief an jenen französischen Rechercheur schreibt (vgl.o.S.14), war es nicht das erste Mal, daß ihm vorgehalten wurde, nicht die Wahrheit gesagt zu haben. Seine Antwort darauf ist einfach:

> ***„Ich habe meine Aussagen bisher immer nach bestem Wissen und Gewissen gemacht. Denn Unwahrheiten führen ja zu nichts."***

Diese Geradlinigkeit beeindruckt. Wer wollte dem Mann schlichtweg unterstellen, hier ohne die geringsten Skrupel gelogen zu haben? Der Verfasser jedenfalls **nicht**! Gerlach ist sich sicher, die Wahrheit gesagt zu haben. Man darf annehmen, daß er damit auch noch so etwas wie ‚Offiziersehre' verband. Diese Wahrheit ist aber - ebenso wie bei jedem anderen, der in der ‚Affäre' sich erinnert und ausgesagt hat, von den im Moment des Erlebens aufgenommenen und aufnehmbaren Einzelheiten und Zusammenhängen der Vorgänge abhängig. Diese Aufnahmefähigkeit ist begrenzt. Der Fundus des Aufgenommenen wird im weiteren, wie man aus Erfahrung weiß, durch ‚innere' Bearbeitung manchmal so verändert, daß in der Tat etwas anderes daraus werden **kann**. Doch ist dies **kein zwangsläufiger Vorgang**. Ein weiterer Aspekt ist, daß solche Aussagen in Zusammenhängen gemacht werden, die Einflüsse ausüben **könnten**. Diese einleitenden Bemerkungen bereiten auf die Ansicht vor, daß in Gerlachs Bericht Spuren solcher ‚Bearbeitungen' zu finden sind, die unter Vorbehalt nicht von ihm stammen mögen.

Die eine, die der Verfasser für ‚auffällig' hält, und die hier problematisiert werden soll, ist die eigenartige, kurze Passage, in der es bei ihm heißt:

> ***„Ich hörte das Wort ORADOUR fallen; ich schloss daraus, dass der Führer, zu dem ich geführt werden sollte, um meine Aussage zu machen, in ORADOUR sei."***

Gerlach hatte kurz zuvor angeboten, wichtige Informationen an den Maquis zu verraten. Zur Problematik einer solchen Bereitschaft ist schon Stellung genommen worden (vgl. Teil Ia, S.25). Hier soll nur auf die Stellung dieses Satzes im Text der Aussage abgehoben werden. Ihr folgt nämlich unmittelbar der Beginn der Fahrt mit den Maquisards, die dann auch tatsächlich wenig später nach **Oradour**-sur-Glane führt! Sollte der des Französischen nach eigener Bekundung **nicht mächtige** Gerlach in Rahmen eines Gesprächs **unter den Maquisards** tatsächlich den **Namen Oradour** derart deutlich gehört und **schon damals** sofort den Schluß gezogen haben können, es werde nun **nach Oradour** gehen? Wie er selbst schildert, ist ein Elsässer bei den Maquisards, der Gerlachs Angebot zur Aussage dem Anführer verdolmetscht. Von einer Übersetzung dessen, was der Anführer dann zu ihm sagt, ist aber nicht die Rede. Gerlach spricht einzig davon, ***„das Wort ORADOUR"*** gehört zu haben und schließt daraus **sehr zielgerichtet** etwas. Es kann natürlich so gewesen sein, aber es klingt **auch** wie ein nachträglich entstandener Hinweis auf das, was dann **tatsächlich passieren würde** und was Gerlach in die Worte gefaßt hat:

> ***„Ich sah nach einiger Zeit Ortsschilder, so dass ich mich orientieren konnte, dann kam ein Schild am Eingang eines Dorfes, auf dem stand ORADOUR sur Glane."***

Der Verfasser vertritt hier probeweise die Auffassung, daß seinerzeit in Hamburg vor dem Richter, der die Aussage Gerlachs entgegegennahm und protokollieren ließ, dieser Passus ohne wirkliche Notwendigkeit Eingang in den Text von Gerlachs Aussage fand, die ja als Material für die Verteidigung der deutschen Angeklagten im Prozeß von Bordeaux gedacht war. Dabei könnte der Anwalt, Dr. **Walters**, der diese Aussage in Bordeaux nutzen sollte, eine Rolle gespielt haben. Eine Art verstärkende Wirkung mag man sich davon versprochen haben, um zu untermauern, daß **Maquisards bereits früh** von dem Ort **Oradour** gesprochen hätten. Denn klar war ja zu jenen Zeiten bereits, daß gerade die Behauptung seitens ‚der SS', Oradour sei ein *‚Partisanennest'* gewesen, heftigst abgestritten wurde. Der Verfasser hält es daher für durchaus plausibel, daß ‚man' auf der deutschen Seite in dieser Atmosphäre ein **wenig nachhelfen** wollte. Dabei soll hier ausdrücklich gesagt sein, daß **keine Fälschung unterstellt wird** oder damals **intendiert war**, sondern nur ein gewisses Maß an ‚unterstützender Lenkung'.[20] Der ‚Wahrheit' sollte in solchen Fällen eine um einiges, aber doch nicht zu sehr verbreiterte Basis Unterstützung verschafft werden.

Was Gerlach selbst zur damaligen Situation gesagt hat, wird weiter unten zitiert (vgl. S.42). Hier muß auf jeden Fall **hinzugedacht** werden, wie sich Angehörige der ehemaligen Waffen-SS damals - ob zu recht oder zu Unrecht ist hier ohne Belang - in die Ecke gestellt und **ungerecht** behandelt fühlten. Überdies war weithin

---

20 Dies wäre kein unübliches Verfahren. Auf französischer Seite wurde dies bei den Ermittlungen zu Oradour und bei Vorbereitung des Prozesses in Bordeaux weidlich praktiziert. Selbst Oradour-Überlebende, wie Marcel Darthout, sprachen bei Gelegenheit offen darüber, daß Aussagen, die dem vernehmenden Beamten nicht ins Konzept zu passen schienen, umformuliert wurden, ohne daß der Zeuge zustimmen mußte. Die entsprechende Äußerung Darthouts findet sich in Michel Baurys Buch ***‚Oradour-sur-Glane - Les dernières témoignages.'*** Wer hätte Derartiges für möglich gehalten? Wohl nur der, welcher Frau Justitia nur mit verbundenen Augen kennt.

bekannt geworden, welche Bedingungen in Frankreich für deutsche Gefangene herrschten. Deutsche Zeitungen berichteten damals über Fälle, die **Erschrecken** auslösten und zu **Protesten** führten. Aber selbst wenn das alles nicht für die (deutschen) Angeklagten in Bordeaux gegolten hätte, wären dennoch solche Berichte wirksam gewesen und hätten als Rechtfertigung für ein ‚taktisches' Vorgehen fungieren können um Gegenbeweise von deutscher Seite maximal ‚in Stellung' zu bringen. Allerdings **nicht so** - das soll erneut betont werden - daß es sich um schlichte Lügen oder unfundierte Behauptungen gehandelt hätte. Derartiges wäre im Prozeß **absolut kontraproduktiv** gewesen. Gerlachs obige (spätere) Bemerkung dazu ist ja deutlich:

„Unwahrheiten führen ja zu nichts."

Es könnte also, ‚rechtspraktisch' verstanden, um eine möglichst effektive Verteidigung gegangen sein.

Es wird sich im Laufe dieser Überlegungen bald zeigen, warum gerade dieser Passus in Gerlachs Aussage bezweifelt wird; stellt er doch, wenn er als Faktum bestehen bliebe, einen Klotz dar, der bei der angestrebten Auflösung der **Kernproblematik** ein schweres Hindernis darstellen würde. Es ist weiter oben bereits darauf verwiesen worden, daß **Herbert Taege** genau diesen Passus in seiner Veröffentlichung (vgl. Taege *‚Wo ist Kain?'*, S.236 ff.) der Aussage Gerlachs **wegläßt** - oder in Sicht eines strengen Historikers, **unterschlägt**. Man ist auf Vermutungen angewiesen, warum dies geschah. Doch könnte auch Taege zu dem Schluß gekommen sein, daß hier mindestens ein unnötiger ‚Drücker' in der Aussage auftaucht, der allzu sehr danach aussieht, als habe Kommendes schon früh seine Schatten vorauswerfen sollen...

Zunächst aber die nähere Betrachtung einiger Aspekte der Aussage Karl Gerlachs. Es fällt auf, daß am Beginn und am Ende seines Berichts über die Vorgänge, die er erlebte, eine beinahe identisch zu nennende Handlung und dabei fast derselbe Ausspruch des jeweiligen Chefs der Maquisard-Gruppe auftaucht: ***„SS!! Sofort kaputt!"***, kurz nach der Gefangennahme und der angedrohten Erschießung, und ***„SS nix Verhör, sofort kaputt!"*** im *Bois du Roi*, kurz vor der dann tatsächlich stattfindenden Erschießung.

Nun wird bei den Franzosen, wie umgekehrt bei den allermeisten deutschen Soldaten auch, das jeweils anderssprachige Repertoire sehr eingeschränkt gewesen sein, so daß man nur das Allernötigste zum Ausdruck bringen konnte, was dann zu identischen Formulierungen führte. Das wäre plausibel. Auffällig ist aber, daß beide im Grunde identischen Sätze jeweils vom **Chef der Maquis-Gruppe** gesprochen wurden, in beiden Fällen erwähnt Gerlach dabei **einen Graben**, an dem dies geschah, und in den oder an den man gestoßen worden sei. Beide Male wird **ein Elsässer** erwähnt, der **dolmetscht**, bzw. im zweiten Fall **vermittelnd eingreifen will**. Beide Male spricht Gerlach von Waffen, die gezückt werden und somit eine Erschießung befürchten lassen, die ja im zweiten Falle dann auch geschieht. Wenn sich in diesen Gegenüberstellungen etwas andeutet, das wie eine **Verdoppelung** wirken könnte, so ist damit bereits ein Aspekt der im weiteren **anvisierten Lösung** der **Problematik** ansatzweise sichtbar geworden. Es wäre also zu erwägen, ob...

> **...in Gerlachs Bericht möglicherweise Vorgänge doppelt auftauchen, die tatsächlich nur einmal passiert sind, und zwar nicht unbedingt an den Stellen, die Gerlach in seiner Erinnerung bewahrt und dann so ausgesagt hat.**

Diese hypothetische Annahme wird durch eine weitere ergänzt, die die **Lösung der Kernproblematik** bedeuten würde, wobei **ein faktisch möglicher**, wenn auch **nur bedingt wahrscheinlicher Vorgang** stattgefunden haben müßte:

Die Vertauschung des Ortsschildes PEYRILHAC mit einem Ortsschild der Aufschrift ‚ORADOUR s/GLANE'!

Als **Hinweis** sei hier daran erinnert, daß bereits **Michel Baury** in einer aus logischen Gründen **abzulehnenden Erörterung** meinte nachweisen zu können, Gerlach habe Oradour-sur-Glane mit Peyrilhac **verwechselt**, weil er ein **Richtungsschild nach Oradour-sur-Glane**, einen Kilometer **hinter Peyrilhac**, für das **Ortsschild des soeben verlassenen Dorfes** gehalten hätte, dessen korrektes Ortsschild - falls vorhanden - ihm folglich vorher nicht aufgefallen sein müßte (vgl. Teil Ia, S.46/47).

Versuch einer Beweisführung

Beide, Gerlach und Darnajoux, sind zu Beginn als **glaubwürdige Zeugen** bezeichnet worden. Das bleibt **auch weiterhin die feste Überzeugung** des Verfassers. Weder der eine, noch der anderen hätten Gründe gehabt, unredlich zu sein und ihre Erlebnisse nicht so wiederzugeben, wie sie diese noch **in Erinnerung** hatten. Darnajoux immerhin nach einer Zeit von über sechzig Jahren! Der Schluß, den der Verfasser aus den Aussagen beider Männer ziehen möchte wird durch die identischen Aspekte nahegelegt, die in beiden auftauchen, trotz einiger Abweichungen, die weiter oben auf S.7 und in Teil Ia, S.30 noch eher als Hinweis darauf angesehen wurden, daß beider Aussagen im Grunde nicht kompatibel sind.

Mit diesem ‚letzten Versuch' soll aber, wie schon gesagt, alles neu betrachtet werden. Somit werden nun in beiden Aussagen Identitäten und Ähnlichkeiten **in den Vordergrund** gestellt, wie etwa: **der Tag stimmt**, die **ungefähre Uhrzeit ist gegeben**. Ein **LKW**, sprich ***‚fourgon'***, trifft im Ort ein, wenig später, möglicherweise aber auch direkt hinter dem LKW, kommen **ein Simca 8** und ein anderer PKW in den Ort. Dem Simca ent-

steigen zwei **noch nicht gefesselte deutsche Soldaten**, denen aber bereits die **Kopfbedeckungen** und die **Uniformjacken abgenommen** worden waren. Eine **Bäckerei befindet sich in unmittelbarer Nähe des Geschehens**. In **deren Nähe** bzw. **direkt daneben** liegt **eine Scheune oder Garage**, aus der **Material zur Fesselung** geholt wird. **Maquisards befinden sich vor Ort**, teils uniformiert. **Eine Frau ist darunter** und spielt eine Rolle im Geschehen. Eine möglicherweise nur simulierte **Erschießung geht vor sich**, ein **Elsässer dolmetscht**, eine **Diskussion unter den Maquisards** findet statt usw. All dies findet sich, in der einen oder anderen Form, sowohl in der Erzählung von Gerlach, wie auch in jener von Darnajoux. Es müßte, wie man so sagt, mit dem Teufel zugegangen sein, wenn **am selben Tag** in **zwei verschiedenen, aber nahe beieinanderliegenden Orten** der Gegend an einem **als identisch einzuschätzenden Platz im Ort selbst** zwei **derart ähnliche Ereignisabläufe** mit **derart ähnlichem ‚Personal'** zu **etwa der gleichen Zeit** stattgefunden hätten! Beide Ereignisse in **detaillierter und hinlänglich identischer Weise berichtet** von zwei Zeugen, einem **aktiv betroffenen** und einem **passiv beobachtenden**, die ihre Aussagen sowohl in großer zeitlicher und räumlicher Distanz machten, als auch **nichts voneinander wußten**!

Wenn weder Gerlach noch Darnajoux lügen, oder sich fundamental geirrt haben, es sich folglich um dieselben Ereignisse handeln muß, dann zwingt die Logik zu dem Schluß, daß sich **Gerlachs Erlebnisse in Oradour-sur-Glane tatsächlich in Peyrilhac abgespielt haben**, wobei Gerlach beim Einfahren in einen ihm **völlig unbekannten Ort** mit einem am Ortseingang aufgestellten Schild **‚ORADOUR s/GLANE'** gar nicht anders konnte, als diesen Ort für jenen zu halten, **der auf dem Schild angegeben** war, **obwohl er sich tatsächlich in Peyrilhac befand**. Niemand hätte etwas anderes in dieser Situation annehmen können!

Somit kann konstatiert werden, daß...

> **...Gerlach die Wahrheit gesagt hat, obwohl er dabei einem Irrtum hinsichtlich des Ortes erlegen war, welchen er jedoch weder selbst zu verantworten hatte, noch auch hätte vermeiden können.**

Die Maquisards mit ihrem **Ausstausch des Ortsschildes** aber beförderten damit **unbeabsichtigt eine Kette von Ereignissen**, die sich in der Folge für den Ort Oradour-sur-Glane wie bekannt auswirken würden. Wäre Gerlach nicht die Flucht geglückt, hätte einiges mutmaßlich einen anderen Verlauf genommen, da seine Meldung in Limoges unterblieben wäre und er, gleich seinem Fahrer, als Vermißtenfall registriert worden wäre.

Wie sein Fahrer hätte er seine ‚letzte Ruhestätte' im *Bois du Roi* gefunden, und sein Leichnam wäre wahrscheinlich, genau wie jener seines Fahrers, bis heute unentdeckt geblieben.

Hätten die Maquisards das Schild **nicht ausgetauscht**, und **folglich Gerlach das Schild PEYRILHAC am Ortseingang gelesen**, darf man getrost annehmen, daß er - nach ebenfalls angenommener geglückter Flucht - in Limoges den **Ort Peyrilhac als den angegeben hätte**, wo ihm dieses und jenes passiert sei, und wo er Maquisards bemerkt habe. Es **wäre absurd anzunehmen**, daß er **trotz Wahrnehmung eines Ortsschildes PEYRILHAC dennoch beim Regiment in Limoges von Oradour-sur-Glane gesprochen hätte.**

Daß die Maquisards über die Praxis des Austausches von Schildern Bescheid wußten, auch ohne daß jeder einzelne vorher informiert werden mußte, wo eine Änderung vorgenommen worden war, erscheint unzweifelhaft. Man war ortskundig, und der Auftrag, es den Deutschen bei ihren weiteren Bewegungen seit Beginn der alliierten Invasion möglichst schwer zu machen, war **offiziell ergangen**. Auch die deutschen Stellen hatten dies bemerkt. Es existiert eine entsprechende Meldung des Ic der Division *„Das Reich"* aus jenen Tagen.

Nicolas **Mengus** schreibt und zitiert dazu im Zusammenhang seiner Untersuchungen:

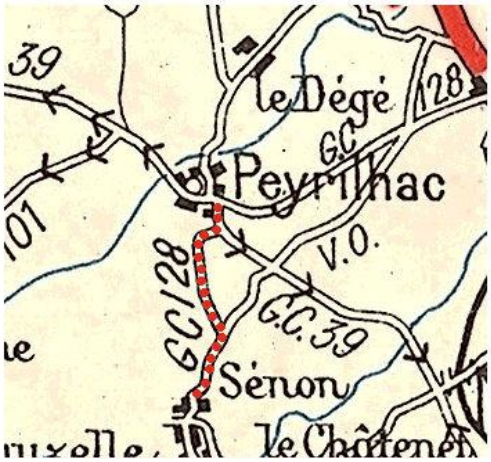
> *„Man hat lange angenommen, die Deutschen hätten Oradour-sur-Glane mit Oradour-sur-Vayres verwechselt. Außer, daß dies absurderweise hieße, sie seien unfähig gewesen, eine Straßenkarte zu lesen (Gerlach im Besonderen), hieße es auch zu vergessen, daß die Beschilderung in Frankreich von hoher Qualität war. So kann man in der* Abwehrlage No. 7 *vom 3. 6. 1944 betreffend „Das Reich" lesen, daß am Tage der Invasion der Alliierten in Frankreich Anweisung gegeben worden ist, die Hinweisschilder zu entfernen (oder sie mit anderen auzutauschen).Unterstrichen wurde, daß damit Probleme aufkommen würden,* **„..da sich die Truppe besonders in Frankreich daran gewöhnt hat, sich auf die sehr gute franz. Strassenbeschilderung zu verlassen...'** (Archiv Washington)**"** [21]

Aus dieser dokumentierten Praxis der Widerstandsbewegung wird die Begründung für die Möglichkeit und den tatsächlich vollzogenen Austausch des Ortsschildes **mindestens an einem Ortseingang** von Peyrilhac abgeleitet. Es muß der Ortseingang gewesen sein, auf dem die Maquisards in den Ort Peyrilhac kamen, nach Aussage von Gabriel **Darnajoux** also auf der D128, die im Ort selbst zuvor noch auf die D39 stößt und dann durch den Ort Richtung Cieux weiterläuft. Es wäre müßig herausfinden zu wollen, warum es gerade ein Ortsschild von Oradour s/Glane war, welches an gerade diesem Eingang von Peyrilhac aufgestellt wurde. Eine Begründung dafür dürfte nicht zu finden sein, außer jener, daß die Maquisards bei solchen Aktionen eben auf Schilder zurückgreifen würden, die sich ‚in Reichweite' befanden. Man darf ebenfalls annehmen, daß solchen Aktionen keinerlei Generalplanung zugrundelag, sondern in hohem Maße der Zufall waltete.

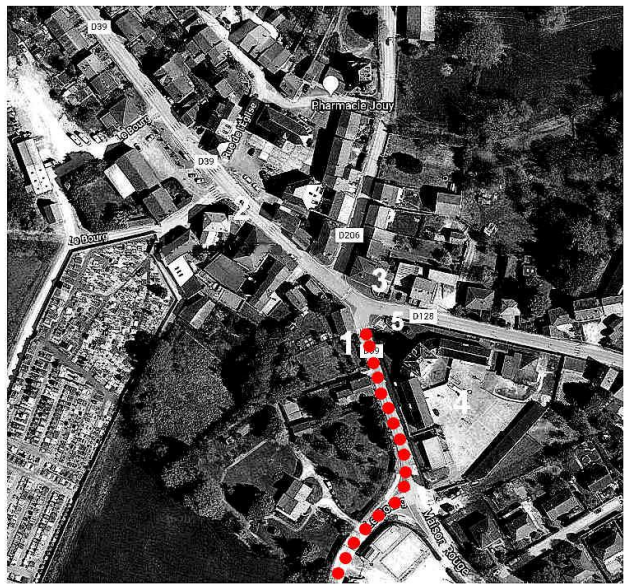
---

21 Nicolas Mengus *‚Comprendre l'incorporation de force 5',* Printemps 2017, S.52, Anm. 88.

Zwei Karten verdeutlichen die Lage im Ort Peyrilhac:



Kartenausschnitt 1940. Rot gepunktet der mutmaßliche Anmarschweg der Maquisards mit Gerlach und Fahrer in den Ort Peyrilhac. Man kommt auf der **GC128** - heute D128 - von Saint-Gence/Senon her auf die D39 in den Ort. Irgendwo an dieser Straße müßte Gerlach vorher das vertauschte Ortsschild **ORADOUR s/GLANE** gesehen und den folgenden Ort daher ohne die geringsten Zweifel für Oradour-sur-Glane gehalten haben.



Das Ortszentrum von Peyrilhac heute. Die roten Punkte markieren den letzten Abschnitt des Weges der Maquisards mit Gerlach zum Haltepunkt an der Bürgermeisterei. (Vgl. Karte links, die letzten vier roten Punkte.)

1=Erster Halt der Kolonne. Darnajoux sieht anfangs einzig den ***‚fourgon'***.
2=Der Platz vor der **Kirche**, wo sich die Kolonne zur Abfahrt neu formierte. Der ***‚fourgon'*** hatte sich dorthin zuerst in Bewegung gesetzt und so für Gabriel Darnajoux den Blick auf die beiden anderen Fahrzeuge freigegeben - oder diese waren gerade im Begriff dort anzuhalten, also etwas später im Ort eingetroffen.
3= Die **Bäckerei Darnajoux** auf der Hauptstraße.
4=Die **Bürgermeisterei** und die beiden **Schulen** mit Schulhof.
5=Ort an der Umfassungsmauer der Bürgermeisterei, gegenüber dem ehem. Garten der Bäckerei, wo Gabriel Darnajoux die **Erschießungsszene** und das **Einschreiten** der **Palan aus wenigen Metern Entfernung** beobachte.

Warum der Satz „Ich hörte das Wort ORADOUR fallen" wegfallen muß...

Wenn den Ausführungen bis hierher Folge geleistet werden konnte, muß nun der tiefere Grund genannt werden, warum Gerlachs Satz, ***„Ich hörte das Wort ORADOUR fallen"***, als nachträgliche ‚Verstärkung' seiner ansonsten glaubwürdigen Aussage eingeschätzt, unbedingt wegfallen muß. Weil er nämlich in Verfolg der entwickelten These von einer Vertauschung des Ortsschildes und einer damit tatsächlich möglichen Auflösung des ansonsten **unlösbaren** Widerspruchs in den Aussagen von **Gerlach** und **Darnajoux** entgegenstünde. Wäre er nämlich wahr, so müßte angenommen werden, daß...

1.) die Maquisards tatsächlich von **Oradour [-sur-Glane]** gesprochen bzw. diesen Namen genannt hätten.
2.) Gerlach, des Französischen **nicht mächtig**, dieses Wort **damals schon** als **Ortsnamen erkannt** und daraus den Schluß gezogen hätte, man werde ihn gleich zu einem Maquis-Führer **nach Oradour[-sur-Glane]** bringen.
3.) die Kolonne eine Weile später dann tatsächlich in **„Oradour s/Glane"** einfährt.
4.) der Ort aber **gar nicht Oradour-sur-Glane ist**, sondern **Peyrilhac mit falschem Ortsschild**, Gerlach damit seine anfängliche Interpretation durch besonders wirkende, ihm jedoch verborgene Umstände bestätigt sähe.
5.) die Maquisards hingegen **entweder nicht von Oradour** als dem Ziel ihrer Fahrt gesprochen haben können, sondern der Name, wenn er tatsächlich gefallen war, in einen **anderen Zusammenhang gehört** hätte, oder...
6.) ...in Kenntnis, daß das Ortsschild von Peyrilhac, ihrem angestrebten Fahrziel, gegen ein Ortsschild von Oradour ausgetauscht worden war, **unter sich in ihrer Unterhaltung diesen Namenswechsel mit vollzogen** und statt vom als **Fahrtziel vorgesehenen Peyrilhac** ‚verschmitzt' von **„Oradour" gesprochen hätten**, was wohl eine **absurde Annahme** wäre.

Diese ***‚Pirouetten'***, als Konsequenz eines als Tatsache hingenommenen Satzes ***„Ich hörte das Wort ORADOUR fallen"***, erscheinen allzu umwegig und unwahrscheinlich gegenüber der schlichten Annahme, es handele sich um eine spätere ‚verteidigungstaktische' Hinzufügung zur Aussage Gerlachs. Denn aus letzterer Annahme, und damit dem Wegfall des Satzes, ginge, in schnörkelloser Reihenfolge, eine klare Linie des Ablaufs hervor, die hier zur Verdeutlichung etwas **breiter auserzählt** wird:

> ***„...Gerlach hat nicht von Oradour sprechen hören. Er weiß auch gar nicht, was die aufgeregten Maquisards überhaupt untereinander besprechen, die sich teils sogar anschreien. Er und sein Fahrer sind in höchster Anspannung und angstvoller Erwartung dessen, was kommen könnte, hat man ihnen doch schon die Uniformjacken vom Leib gerissen. Auch die Armbanduhren sind ihnen gewaltsam abgenommen worden. Und der eine oder andere Maquisard hat schon mal ein wenig ‚hingelangt', um vor dem Chef seinen Mut im Kampf gegen die zwei Boches unter Beweis zu stellen. All das spielte sich in kaum***

zwei, drei Minuten ab, war ihm aber wie die sprichwörtliche Ewigkeit vorgekommen. Als die Maquisards sich über das weitere Vorgehen einig sind, und der Chef sich besonnen hat, werden die beiden Gefangenen hinten in ihren Simca 8 gezwängt. Vorne setzen sich zwei Maquisard in den Wagen. Einer steuert, der andere richtet seine STEN-MPi drohend nach hinten zwischen den Sitzen hindurch auf die beiden Gefangenen.

Gerlach behält, so gut es geht, die Nerven. Allein schon wegen seines jungen Fahrers, dem merklich die Hände zittern. Er schaut so aufmerksam wie möglich, wohin der Wagen dem vorausfahrenden LKW folgt. Er sieht dabei das eine oder andere Orts- oder Hinweisschild. Er versucht sich zu orientieren. Es fällt ihm schwer, die Karte hat er ja nicht mehr. Nur die für seinen Auftrag wichtigen Teile hat er noch ansatzweise im Kopf. Das hilft jetzt nicht recht weiter, verwirrt eher. Nach einer Weile kommt die Kolonne schließlich gegen 13.30 Uhr [lt.Gabriel Darnajoux] *zu einem Dorf, dessen Ortsschild* **ORADOUR s/GLANE** *lautet. Gerlach sieht diesen Namen zum ersten Mal. Er hat ihn deutlich lesen können. Das charakteristische „s/", dessen Bedeutung ihm im Laufe seines bisherigen Aufenthalts in Frankreich geläufig geworden war, hatte sich in seinem Gedächtnis festgehakt. Mit dem Namen selbst verbindet er allerdings nichts; denn seine Kolonne war zur Quartiersuche befehlsgemäß zuerst nach Nieul, und dann zu einigen umliegenden Orten gefahren, die er aufgrund der bald einzuschlagenden Hauptmarschrichtung weiter nördlich jener kleinen Stadt ausgewählt hatte, so nahe wie möglich der auf seiner Michelin-Karte rot hervorgehobenen N147. So schienen* **Saint-Jouvent, Conore, Chamboret,** *vielleicht auf dem Rückweg dann noch* **Peyrilhac** *günstig für Quartiere zu sein, weil gemäß der auf der Karte angedeuteten Größe der Orte Schulgebäude zu vermuten waren, die man immer gern für diesen Zweck nutzte. Und in Saint-Jouvent, Conore und Chamboret hatten sie ja auch einiges an Quartieren finden können und waren dann wieder auf dem Rückweg, wollten gerade noch* **Peyrilhac** *anfahren. Dann hatte sein Fahrer plötzlich bemerkt: „Untersturmführer, hinter uns, die andern Wagen, die sind nicht mehr da!" - und das Desaster hatte seinen Lauf genommen...*

Oradour s/Glane lag viel zu weit westlich für eine sinnvolle Erfüllung des Auftrags, der Ort war für eine Quartiersuche sozusagen ‚hors concours'. Gerlach hatte noch im Kopf, wo er Nieul einordnen mußte. Er wußte überdies, daß von Limoges aus eine Bahnlinie nach Norden bis Bellac und darüberhinaus führte. Auf dieser Bahnlinie sollten ja bald die Sturmgeschütze seiner Abteilung und das übrige schwere Gerät transportiert werden, damit für diese Einheiten der lästige, Zeit und Material verschlingende Landmarsch endlich ein Ende haben würde. Weitere Orte waren ihm bei seinem zweckgerichteten Kartenstudium nicht aufgefallen, ganz zu schweigen davon, daß er jeweils dorthin führende Straßen im Gedächtnis behalten hatte. Wozu auch? Er hatte ja die Michelin-Karte dabei, die konnte er im Bedarfsfall zu Rate ziehen.

Auch die vorliegende Ic-Meldung über Maquisards, die Schilder abmontierten, verdrehten oder sogar austauschten, konnte ihn nicht wirklich schrecken. Seine Michelin-Karte zeigte zuverlässig, wo es hingehen konnte ..."

Soweit die kleine ‚Geschichte', die ein wenig die Umstände verdeutlichen sollte. Die Frage, inwieweit Gerlach die Geographie der Gegend im Kopf hatte oder überhaupt haben konnte, wurde dabei schon deutlich. Es sei noch daran erinnert, daß er sich anhand der Karte einiges gemerkt hatte, was er in seiner Aussage angibt.

Ob dies bei seiner Einweisung durch Regimentskommandeur Stadler geschah, oder beim Konsultieren der Karte in Nieul, als es darum ging, von dort aus weitere Orte anzufahren, ist dabei ohne Belang. Es sind wenige, aber doch wichtige Punkte, die er angesichts mindestens einer während seines Transports gemachten Beobachtung aktivieren konnte. Er sieht ein Hinweisschild ***„Bellac 6.5 km"***, weiß dadurch, daß er sich südlich dieses Ortes befindet. Die Feststellung von Himmelsrichtungen ohne Kompaß war kein Problem. Nachdem ihm bald darauf die Flucht glückte, ist ihm klar, daß er nach Osten laufen muß, um zur Bahnlinie zu gelangen, die er sich ebenfalls gemerkt hatte. Diese Kenntnis der Bahnlinie hat mit dazu beigetragen, daß er dann, vom Glück sehr begünstigt, sein Leben retten konnte. (Vgl. hierzu das ***‚Sonderkapitel Gerlachs Flucht'*** im Ordner.)

Wichtige Anmerkung: Die vorangehenden Gedanken basieren, wie wiederholt werden soll, auf dem absoluten Vertrauen in die Wahrheit dessen, was Gabriel Darnajoux ausgesagt hat. **Er berichtet aus Peyrilhac am 9. Juni 1944**. Die Möglichkeit, daß er, in späterer Kenntnis der Aussagen Karl Gerlachs, seine Erlebnisse 1987 - und erneut 2015 - so ‚zurechtgeschneidert' hätte, daß sie Peyrilhac als Ort der Geschehnisse auswiesen, und er damit Gerlachs Behauptung, er sei in Oradour-sur-Glane gewesen, im Interesse der herrschenden Überzeugung als ‚Augenzeuge' hätte widerlegen wollen, wäre wohl absurd. Allein die ja **auch weiterhin existierenden Abweichungen** zwischen beiden Aussagen sprächen gegen eine solche Annahme. Diese hätte Darnajoux **selbst einbauen müssen**, etwa die **Erschießungsszene an der Mauer und das Eingreifen der Palan**. Wieso also hätte dies der Absicht der Desavouierung der Erzählung Gerlachs dienen können, wo doch eine solche Szene in dessen Erzählung im Ort ‚Oradour-sur-Glane' nicht auftaucht?

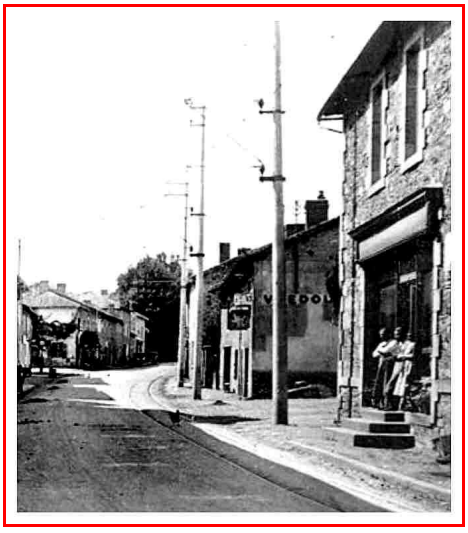
Gerlachs Kartenkenntnisse

Wie aber steht es mit weiteren Informationen, die er der Karte hätte entnehmen und sich merken können? Er spricht davon, auf seinem Transport Ortsschilder gesehen und sich daran **orientiert** zu haben. Dies klingt plausibel, setzt aber voraus, daß sich in seinem Kopf eine ganze Reihen ihm bislang vollkommen **ungeläufi-**

ger Ortsnamen, möglichst auch mit deren jeweiligen Positionen zueinander, befunden haben müssten, ansonsten eine wirkliche Orientierung ‚vor Ort' nicht zu leisten gewesen wäre. Daher neigt der Verfasser zur Ansicht, daß Gerlach **nicht** schlechthin ‚die Karte im Kopf' gehabt haben kann. Er hatte mit Sicherheit ein **gutes Gedächtnis**, konnte **problemlos Karten lesen**, und hatte sich auch **manches gemerkt**, was **für seinen Auftrag von Wichtigkeit** sein würde und was ihm dann letzlich half zu überleben. **Aber mehr nicht!**

Es ist zusätzlich zu bedenken, daß für Gerlach **die gesamte Region Neuland** war, d.h. er wußte weder etwas über die Orte - egal ob Weiler, Dorf oder kleine Stadt - noch konnte er mit den Namen irgendwelche Besonderheiten des Ortes verbinden. Die Orte, von denen angenommen werden könnte, daß Gerlach sie nach dem Verlassen von Nieul zur weiteren Quartiersuche ausgesucht hatte, betrat er **zum ersten** und wohl auch **letzten Mal**. Mit der Karte in der Hand war dies alles kein Problem; auch nicht, irgendwelche von den Maquisard eventuell geänderte Orts- oder Hinweisschilder als solche zu entlarven. **Aber ohne Karte?**

So gesehen wäre auch klar, daß Gerlach, als er ohne Karte in den Ort Peyrilhac kam, diesen Ort nur anhand des Ortsschildes identifizieren konnte, nicht anhand einer irgendwie in seinem Gedächtnis verbliebenen ‚Karte'. Nun stand aber nicht Peyrilhac auf dem Ortsschild, sondern **„ORADOUR s/GLANE"...** Was sollte Gerlach anderes annehmen, als daß er sich in Oradour s/Glane befinde? Er hatte ja weder über Peyrilhac, noch über Oradour irgendwelche Kenntnisse, die ihn befähigt hätten, den einen von dem anderen Ort sicher zu unterscheiden. Hätte er z.B. gewußt, daß sich durch Oradour **Straßenbahnschienen** zogen und alle zig Meter ein **säulenartiger Mast** aufragte, der die **Oberleitung** trug, hätte er dies mit Sicherheit in dem für ‚Oradour' gehaltenen Peyrilhac vermißt und seine Schlüsse daraus gezogen. Und wäre er **tatsächlich in Oradour** gewesen, wären es einfach **zu viele Masten** gewesen, um sie **nicht zu bemerken**. Ein Blick nach oben: Schon hätte er **Masten und Drähte der Oberleitung** sehen **müssen**! Oder sein Fahrer hätte die Schienen und die Oberleitung bemerkt und zu ihm gesagt: *„Gucken se mal, Untersturmführer, die haben hier sogar 'ne Straßenbahn!"* Doch er berichtet **nichts** darüber. Sein ‚Oradour' besteht **nur aus einem Ortsschild**, das er gesehen hatte.



Oradour-sur-Glane. Straßenbahnschienen und Oberleitungsmasten an der Stelle, wo Gerlach und sein Fahrer vor einer Bäckerei aussteigen und sich eine Weile aufhalten mußten. Die Bäckerei ist hier nicht zu sehen, liegt aber unmittelbar rechts neben dem hier sichtbaren Eckhaus am Dorfplatz.

Sollte Karl Gerlach tatsächlich diese **massiven Oberleitungsmasten** übersehen oder als solche nicht erkannt haben?

Im Vergleich dazu....

Peyrilhac. ‚Rue central', die Hauptstraße. Blick in Richtung auf den verdeckten Kirchplatz und - mit ***Pfeil*** markiert - dahinter das **auffällige Gebäude** der **Bürgermeisterei**, auf deren Vorplatz sich auch die Bäckerei befand, wo Gabriel Darnajoux seine Beobachtungen machte. Die Kolonne der Maquisard fuhr dann mit Gerlach und Fahrer vom Kirchplatz kommend die Hauptstraße entlang aus dem Ort heraus nach Cieux.

Peyrilhac. Heutige Ansicht der Stelle, wo Gerlach mutmaß-lich 1944 das ausgewechselte Ortsschild hätte bemerken können. Sie befindet sich auf der D128, kurz bevor diese 100 Meter weiter auf die D39 trifft.

Wie meistens findet sich auch hier ein ‚Haken'! Denn diese Ortseinfahrt ist eine untergeordnete, wie auch auf der Karte S.35 zu sehen ist. Warum sollte vom Maquis ausgerechnet hier ein Austausch des Ortsschildes von Peyrilhac vorgenommen worden sein - falls dort tatsächlich eines gestanden hätte?

Peyrilhac. Heutige Ansicht der Einmündung der D128 in die D39, die dann in den Ort führt. (Kurioserweise steht rechts an der Mauer ein Hinweisschild „Oradour s/Glane". Falls es damals ebenfalls dort eine solche Art von Schild gegeben hätte, wäre es ohne weiteres für einen Hinweis innerhalb des Ortes zu halten gewesen, der den Weg „ins Zentrum" anzeigte.) Was damals war, weiß niemand mehr.

Gerlach jedenfalls sah ein Ortsschild, und dann kam der Ort, wie er sich erinnerte. (Vgl. als Wiederholung Text und Detailfoto unten S.39.)

1=Die Jungenschule und ein Stücke des Daches der Bürgermeisterei, an deren Umfassungsmauer die Fahrzeuge dann anhielten.
2=Helle Fassade und Dach des Hauses der damaligen Bäckerei **Darnajoux.**

Gerlachs ‚Karten-Dilemma' in Limoges...

Nun kann man einwenden, Gerlach habe doch in Limoges, als er von Diekmann zu seinen Erlebnissen befragt wurde und den Weg seines Transports auf der Karte angeben sollte, Oradour **auf der Karte identifiziert**. Das **ist richtig**, zeigt aber genau **das Problem**, vor dem Gerlach stand, **ohne sich dessen bewußt zu sein**. Er war in ‚**ORADOUR S/GLANE'** gewesen, das stand **für ihn zweifelsfrei fest**.

Er besaß keinerlei sonstige Informationen, die ihn daran hätten zweifeln lassen. Er hatte aber keine ‚Karte im Kopf', auf der er während der Fahrt die gefahrene Strecke hätte ‚eintragen' können, um dann deren Verlauf mit der in Limoges auf dem Gefechtsstand vor ihm liegenden Karte abzugleichen. Es sei wiederholend gefragt: Wem kann man zutrauen, den **umwegigen Verlauf** einer Fahrt in **unbekanntem Gelände**, noch dazu bei **eingeschränkter Sicht** auf dem Rücksitz hinter der kleinen Scheibe eines damaligen Autos, **Stunden später**, nach durchgestandener **akuter Lebensgefahr** und folgenden **massiven Anstrengungen**, nach Limoges zurückzugelangen, souverän und sachlich richtig wiederzugeben? Derartiges wird kaum jemand leisten können, und Gerlach hat es **auch nicht gekonnt**. Angesichts der Situation, in der er sich für Stunden befand, ist es **sowieso schon bemerkenswert, wieviel er dennoch behalten hatte**.

Aber zurück zur Frage: Was passierte in Limoges mit der Karte auf dem Tisch und der Aufforderung zu zeigen, wo er gewesen war? Die Antwort ist naheliegend. Gerlach, in der festen Überzeugung, in Oradour gewesen zu sein, mußte **auf der Karte diesen Ort suchen**. Er erinnerte sich auch noch hinreichend sicher, **wo etwa man ihn gefangengenommen hatte**, obwohl er dies in seiner Aussage von 1951 nicht explizit angibt.

Von diesem Ort aus mußte er dann, da er keinerlei exakte Steckenführung im Kopf gehabt haben kann, eine **fiktive Rekonstruktion** des **zurückgelegten Weges** vornehmen. Dieser Weg, den die Maquisards mit ihm tatsächlich **nicht zurückgelegt haben können**, mußte irgendwo hinter Nieul seinen Ausgangspunkt genommen und irgendwie nach Oradour geführt haben, dann weiter nach Norden auf die D657 und schließlich rechts ab in jenen Wald geführt haben. Kurz davor hatte er einen **absolut festen Anhaltspunkt** in Form des Hinweisschildes ***„Bellac 6,5 km"*** gesehen und im Gedächtnis behalten.

Links: Zeitgenössischer **Wegweiser nach Oradour s/Glane** auf der **D101**, also der **G.C.101** (vgl. Karte unten). ‚Noch 2 Kilometer bis zum Ortseingang von Oradour s/Glane' zeigt das Schild. Zu verwechseln mit einem Ortsschild? Eher ausgeschlossen! (Foto: Le Populaire du Centre, 1983 via Gérard Laïb)

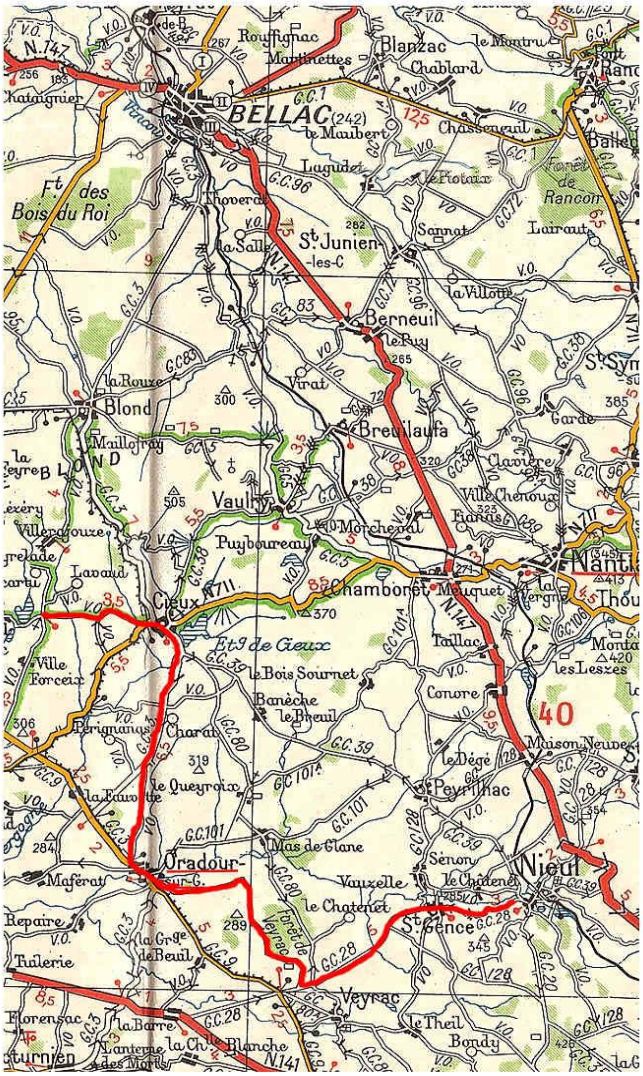
Rechts: Zeitgenössischer französischer **Wegweiser** an Einmündungen und Kreuzungen. Hier ein Exemplar von 1949, genannt ‚borne'. Diese waren als Standard seit Beginn des 20. Jhdts. in Frankreich aufgestellt.

Unten: Zwei Ortsschilder, das rechte historisch, das linke per Bildbearbeitung aus ‚**WARNECOURT**' **rekonstruiert**.

Wie im Vergleich zu den aktuellen Ortsschildern zu sehen ist (siehe das für die Titelseite verwendete Ortsschild von Oradour), waren die alten Ortsschilder aufwendiger gestaltet und mit acht Schrauben oder Nieten auf einer Basisplatte befestigt. (Foto Schild Warnecourt: Internet)

Aber in diesem eigentlich erwartbar standardisierten Bereich ist es in Oradour **anders** gewesen. Ein historisches Foto eines Ortsschildes ist der Beweis. Wenn man von Le Masférat von Süden her in den Ort kam, so stand dort das rechts abgebildete Schild, gegenüber den oben gezeigten von **primitiver Machart**: eine beschriftete Holzplatte, an zwei Holzpfählen befestigt und im Boden verankert. Es ähnelt jenem, das am östlichen Eingang stand, welches nach dem Drama noch das zusätzliche Schild mit der Aufschrift ***„Souviens-Toi"*** erhielt. (Foto: Privatarchiv)

Mit den Bildbeispielen oben sei die mannigfaltige Form der Straßenmarkierungen im damaligen Frankreich illustriert. Auf dem einer **Michelin-Karte von 1940** entnommenen Ausschnitt könnte Gerlach in Limoges, hätte er einen roten Stift benutzt, **einen Teil der Strecke** so **markiert** haben, wie er hier unter Vorbehalt eingetragen wurde. Es entbehrt nicht der Tragik, daß er dabei der festen Überzeugung sein konnte, die richtige Strecke, vor allem den ersten Haltepunkt der Fahrt, **Oradour s/Glane**, richtig bezeichnet zu haben, obwohl sich die Maquisards mit ihm tatsächlich in **Peyrilhac** aufgehalten hatten.



Kartenausschnitt Michelin 1940.
Es gab mit Sicherheit - wie heute noch - zahlreiche andere, kleinere Straßen, die ortskundigen, namentlich also Maquisards bekannt waren und genutzt wurden. Gerlach konnte sich jedoch bei seiner Fahrt zur Quartiersuche, wie auch später bei seiner Rekonstruktion der in Gefangenschaft zurückgelegten Strecke, nur auf die in der Karte verzeichneten Straßen stützen.

Hier wird der verschiedentlich auftauchenden Ansicht gefolgt, die Gefangennahme habe sich „in der Gegend um Nieul" abgespielt. Saint-Gence und Senon müssen Gerlach bekannt gewesen sein. Wie weiter unten noch geschildert wird, darf vermutet werden, daß sein Transport diese Orte berührt hat und von dort aus nach Peyrilhac führte. Gerlach aber, in völliger Unkenntnis der tatsächlichen örtlichen Verhältnisse und des Weges, der von den Maquisards eingeschlagen wurde, mußte zwangsläufig von der Gegend um Saint-Gence in Limoges auf der Karte eine Strecke suchen, die in Oradour-sur-Glane endete.

Falls er nach der Fahrt in das ‚falsche Oradour' Peyrilhac den Eindruck gehabt hätte, es habe gar nicht so lange gedauert, um dorthin zu kommen, und er angesichts der Strecke auf der Karte, die von Saint-Gence nach Oradour-sur-Glane führt, sich gewundert hätte, daß diese relativ lange Strecke in so kurzer Zeit überwunden worden wäre, hätte er dennoch keine fundierten Zweifel entwickeln können, um daraus den Schluß zu ziehen, er sei nicht in Oradour gewesen. Von Saint-Gence nach Peyrilhac sind es 3,6 Kilometer, nach Oradour-sure-Glane hingegen, gemäß markierter Strecke auf der Karte, gute 10 Kilometer. **Gerlach hatte das Ortsschild gesehen**, und damit mußte für ihn **jedweder Zweifel ausgeschlossen** gewesen sein.

Hinzu kam noch - das darf auch bei der damaligen Situation nicht vergessen werden - die Meldung des SD über Maquisards in Oradour und der höchst aufgeregte Diekmann mit seiner Meldung über die zwei Franzosen, die ebenfalls massiv auf Oradour verwiesen hatten. So gesehen ist Gerlachs Meldung nur ein ‚Rädchen im Getriebe', und **durchaus nicht das größte**.

Es ist tragisch, daß Gerlach, trotz seines Angebots, nicht mit Diekmann nach Oradour fahren durfte (vgl. unten S.45, 1.Kommentar).

Wenn sich alles so abgespielt hat, wie hier versuchsweise angenommen, hätte er dort sicher binnen kurzem erkannt, das dies nicht der Ort war, in dem er am vorigen Tag vor der Bäckerei gefesselt worden war. Doch Stadler erteilt ihm wegen seines Zustandes nicht die Erlaubnis, und die Ereignisse nahmen ihren bekannten Verlauf...

Hiermit sei dieser Abschnitt abgeschlossen. In ihm wurde der Nachweis zu führen versucht, daß Gerlach ein ausgetauschtes Ortsschild wahrgenommen haben **könnte** und auf dessen irreführenden Hinweis die spätere Rekonstruktion seines Weges gründen **mußte**.

Ein fiktiver Zeitplan

Wie in Teil Ia, S.36 schon versucht, soll nun ein neues Ablaufschema der Ereignisse mit gemutmaßten Zeitangaben eingefügt werden. **Fixpunkt** ist weiterhin die von Gabriel Darnajoux genannte Uhrzeit **13.30**, zu welcher die **Bäckersfamilie von Peyrilhac** noch am Mittagstisch saß, ein **GMR** in den Laden kam, der **mit anderen** einem **blauen *‚fourgon'*** entstiegen war, der **aus Richtung Senon** ins Dorf gekommen sein mußte und an der Umfassungsmauer der Bürgermeisterei geparkt stand. Rund eine Stunde später verließ dann der Konvoi der Maquisards mit den zwei deutschen Gefangenen **den Ort Peyrilhac** wieder in Richtung Cieux. Es war gegen **14.30** Uhr. Die alleinige Möglichkeit der Aufstellung eines solchen Zeitablaufs ist die rückwärts gerichtete Aneinanderreihung **dokumentierter** und **vermuteter** Ereignisse und Handlungen, die, mit geschätzten Zeitspannen versehen, bis zum Anfangspunkt zurücklaufen, dem in Limoges erteilten Auftrag zum Quartiermachen in Nieul. Die eingetragenen Zeiten sind das Ergebnis von gelegentlich notwendig gewordenen Verschiebungen. Was von Gerlach selbst berichtet wird, erscheint in **blauer Schrift**. Was er noch erlebt haben müsste, wovon aber in seinem Bericht nichts auftaucht, erscheint in **schwarzer Schrift auf gelbem Untergrund**. Die Beobachtungen von Gabriel Darnajoux sind in **Rot**, sonstige in **Rotbraun** gesetzt.

Zeitleiste	Angaben Karl Gerlach und gemutmaßte weitere Vorgänge	Angaben Gabriel Darnajoux	Angaben anderer Beteiligter/ zusätzliche Bemerkungen
08.00 Uhr	Befehlsempfang, Bereitstellung, Abmarsch		
08.30 Uhr	Ankunft in NIEUL, Quartiersuche		
09.00 Uhr	Quartiersuche in NIEUL		
09.30 Uhr	Quartiersuche in NIEUL		
10.00 Uhr	Abfahrt in den nächsten Ort. Naheliegend wäre SAINT-JOUVENT wegen der Schule.		In Nieul wird nachgewiesenermaßen die Schule als Quartier ausgewählt.
10.10 Uhr	Ankunft SAINT-JOUVENT, Quartiersuche.		
11.00 Uhr	Weiterfahrt in den nächsten Ort, möglicherweise CHAMBORET, 9 km. 10 Minuten		Ob in Saint-Jouvent Quartiere gemacht wurden ist nicht bekannt.
11.10 Uhr	Ankunft in CHAMBORET, Quartiersuche.		
11.50 Uhr	Abfahrt aus CHAMBORET, Richtung Limoges auf der N147, 11 km, 15 Min.		In Chamboret wurden Quartiere gemacht, von wem, ist nicht bekannt.
12.05 Uhr	Durchfahrt durch NIEUL, Richtung SAINT-GENCE/SENON. Letzter vorgesehener Ort für die Quartiersuche ist PEYRILHAC.		Möglicherweise wollte man auch in Saint-Gence noch Quartiere machen, und in Peyrilhac den Endpunkt setzen.
12.15 Uhr	Gerlachs Wagen hat den Kontakt mit den anderen beiden Wagen verloren. Er taucht im Café Boulou in SENON auf und fragt den Wirt aus.		Cafébesitzer Boulou berichtet von zwei deutschen Soldaten, die ins Café kommen und Fragen über den Maquis in der Gegend stellen.
12.20 Uhr	Gerlach läßt wenden und zurückfahren, zunächst nach SAINT-GENCE.		
12.30 Uhr	Über die D28 zurück in Richtung NIEUL, von wo man gekommen war. Wenig später auf der D28 irgendwo Gefangennahme.		M.-Th.Palan befindet sich mit 8 übergelaufenen GMR im Juva-4 auf dem Weg von Limoges nach Peyrilhac.
12.40 Uhr	Fahrt bis SAINT-GENCE, ab dort Fußmarsch unter Bewachung zum Café Boulou in SENON, 1,7 km, knappe 20 Minuten.		Madame Teillet sieht zwei bewaffnete GMR und zwei Deutsche zu Fuß von Saint-Gence kommend an der Brücke über die Glane.
13.00 Uhr	Ankunft im Café Boulou, Aufenthalt ca. 20 Minuten.		Mme. Boulou sieht den ihr persönlich bekannten GMR Teillet mit zwei gefangenen Deutschen ins Café kommen. Er bestellt Getränke ‚für alle', telefoniert und zerstört danach das Telefon mit seinem Gewehrkolben.
13.20 Uhr/ 13.25 Uhr	Abfahrt vom Café Boulou nach PEYRILHAC. Der ‚fourgon' der GMR fährt etwas früher ab, der Simca 8, und mutmaßlich der Wagen der Palan, folgen wenig später.		Mme. Boulou berichtet von draußen wartenden Zivilisten, mutmaßlich Maquisards, und einem Fahrzeug, das „den GMR gehörte".
13.30 Uhr		Ankunft eines ‚fourgon' mit GMR in PEYRILHAC. Diverse Aktivitäten der GMR im Dorf. Chef der Gruppe scheint ein GMR zu sein, dessen Rangabzeichen an der Uniform entfernt worden sind. Es ist eine khakifarbene Uniform. Er sagt, er gehöre der ‚Armée de Libération Nationale' an.	Mme. Palan läßt im Dorf einen Citroën beschlagnahmen. Sie gibt später zu erkennen, daß sie damals die Frau mit Helm und ‚gelber Lederjacke' gewesen ist.
13.35 Uhr	Ankunft Gerlachs und seines Fahrers in „Oradour s/Glane". Sie müssen dem Wagen entsteigen. Bevölkerung sammelt sich, verhält sich feindselig. Frauen beschimpfen und bespucken sie. Maquisards schützen die beiden, fesseln sie aber. Die Stricke und der Draht dazu werden aus einer Scheune neben einer Bäckerei geholt. Sie müssen einen LKW besteigen. Zwei Männer auf einem Tandem kommen ins Dorf und sprechen mit der Bevölkerung.	Ankunft eines Simca 8 mit 2 GMR in khakifarbener Uniform und zwei ungefesselten Deutschen gegenüber der Bäckerei Darnajoux. Alle vier entsteigen dem PKW. Verhinderung einer Erschießung durch eine Frau (Thérèse Palan), die Darnajoux jetzt erst wahrnimmt. Danach Fesselung der beiden Deutschen mit Draht, der aus der Garage neben der Bäckerei geholt worden ist. Der Konvoi wird an Platz an der Kirche neu zusammengestellt.	Monsieur Darnajoux kann einen Zeugen für seine Beobachtungen benennen.
14.30 Uhr	Abfahrt des Konvois, dem die zwei vorher ins Dorf gekommenen Männer auf dem Tandem vorausfahren und dabei Zeichen geben.	Abfahrt des Konvois aus dem Dorf in Richtung Cieux.	

An dieser zeitlichen und örtlichen Stelle endet die Episode **Peyrilhac** oder **‚Oradour s/Glane'**, und damit auch die bei näherer Betrachtung doch verblüffend **ähnlichen bis identischen** Angaben von Karl Gerlach und Gabriel Darnajoux, auf die sich die Hypothese stützt. Zum weiteren Verlauf der Ereignisse gibt es die bereits anderweitig im Text abgegebenen, teils höchst widersprüchlichen und verwirrenden Aussagen. Diese brauchen hier nicht erneut thematisiert zu werden.

In Wiederholung sei betont: Der Zweck dieses *„Letzten Versuchs"* war, einen möglichst schlüssigen Nachweis dafür zu versuchen, daß aufgrund einer **damals bekannten Praxis**, der Änderung der Beschilderung auf französischen Straßen und bei französischen Ortschaften, Gerlachs durchgehaltene Behauptung, er sei nach Oradour s/Glane gebracht worden, **sowohl als wahr**, **wie auch als falsch** bezeichnet werden darf. **Wahr ist sie**, weil Gerlach **einem falschen Ortsschild vertrauen mußte. Falsch**, insofern **er dabei objektiv nicht die Wahrheit gesagt hat**, **weil er sie nicht sagen konnte**, **selbst wenn er es gewollt hätte**. Eine ‚tragische' Situation? Vielleicht...

Die hier angenommene Aktion der Maquisards hat eine Situation herausbeschworen, in der verschiedene Bedingungen Folgen zeitigten, die ihm Rahmen der bereits bestehenden größeren Lage - *Entführung Helmut Kämpfes, Meldung des SD Limoges über Maquisards in Oradour, Auffindung der Personalpapiere Kämpfes in Limoges auf einer Straße, katastrophische Meldung zweier Franzosen in Saint-Junien auf Diekmanns Gefechtsstand im Hôtel du Gare* - eine mit **vorbereitende Funktion** für die Ereignisse in Oradour erhielten. Nicht an erster Stelle, wie bereits betont wurde, aber in ihrer höchst eigentümlichen ‚Abenteuerlichkeit' doch sehr **wirksam**.

Am Schluß noch ein Detail, das eine Überraschung enthält: **Hätte** am 9. Juni 1944 an **derselben Stelle in Peyrilhac** genau die heutige Kombination zweier Schilder bereits dort gestanden, wäre Gerlachs Wahrnehmung eines Schildes, auf dem **‚Oradour s/Glane'** stand, mit einem Schlage **schlüssig** erklärt! Und auch die Maquisards wären dann weitestgehend ‚aus dem Schneider'! Sie hätten vielleicht **nur** ein Ortsschild **entfernt**...

Der Einmündung der D128 in die D39 genau gegenüber, knappe 100 Meter nach links vom Ortskern Peyrilhacs entfernt, sieht ein von der D128 kommender Fahrer **heute** diese Schilderkombination:

ORADOUR s/GLANE
ORTSMITTE

Wie hätte ein **Ortsunkundiger** - falls die Kombination auch 1944 an der Stelle stand - diese Hinweise gedeutet, **vorausgesetzt**, er hätte ein vorher an der Straße stehendes Ortsschild übersehen, oder es hätte dort damals sogar kein Ortsschild gestanden? (Foto: google maps)

Allerdings schrieb Michel Baury auf Anfrage des Verfassers, daß damals nur ein einziges Schild in Peyrilhac mit einem Hinweis auf Oradour gestanden habe, jenes einen Kilometer nördlich des Ortes, wo die D101 von der D39 abgeht (vgl. Foto Teil Ia, S.46). Er beziehe sich bei dieser Auskunft, so Baury, auf einen ***„gut informierten Zeugen"***. Somit käme allein das ausgetauschte Ortsschild auf der D128 in Frage...[22]

Überlegungen mit Fazit

Einige verstreute Aspekte des vorgestellten und gemutmaßten Ablaufs sowie wenige Illustrationen sollen noch nachgereicht werden, wobei erstere, nicht anders als bisher, auf möglichst fundierten Mutmaßungen basieren. Wollte man sie akzeptieren, so wären damit wenigstens einige der eigentümlichen Leerstellen in Gerlachs Erzählung **notdürftig** ausgefüllt. Einen Versuch ist die Sache insofern wert, als damit dem Eindruck entgegengewirkt werden soll, daß Gerlach Gründe gehabt hätte, Dinge mit Absicht zu verschweigen oder irreführend darzustellen.

Zum Zustandekommen des Berichts in Hamburg.

Durch einige Stellungnahmen und Äußerungen ist es möglich, sich Situation und Gestimmtheit vorzustellen, die damals, als **Karl Gerlach** aufgefordert worden war, eine Aussage über seine Erlebnisse am 9./10. Juni 1944 zu machen, die der Unterstützung der deutschen Verteidigerposition beim bevorstehenden Prozeß in Bordeaux dienen sollte. Der ursprünglich engagierte Verteidiger **Meyer-Labastille** war zurückgetreten, ein Rechtsanwalt **Dr.Walters** hatte dessen Mandat übernommen. Näherhin ging es um Rechtsbeistand für den angeklagten ehemaligen SS-Mann **Erwin Degenhardt**.[23]

---

22 Als der Verfasser damals Michel Baury fragte, hatte er in dessen Auskunft noch quasi absolutes Vertrauen. Mit der hier eingefügten Anmerkung vom März 2021 muß aber auf eine radikale Änderung in Baurys Ansichten bzgl. anderer Mitteilungen seiner Zeugen verwiesen werden. Die Sache ist zu langwierig, um hier schnell erläutert zu werden, Daher wird ein Leser darauf bei der Lektüre des Textes ‚***Michel Baury knickt ein...***' im Ordner von Teil IVb stoßen und sich an diese Anmerkung hier erinnern.

23 Degenhardt wurde dann wegen erwiesener Nichtanwesenheit in Oradour freigesprochen, wobei auch eine eidesstattliche Erklärung Otto Weidingers eingeholt wurde, die dies bestätigte. Die Erklärung ist im Ordner im Faksimile unter ‚***Erklärung Weidinger 1951***' zu finden.

Durch die schon seit längerem publizierten und kursierenden französischen Schriften war klar, daß von dieser Seite her die von den Deutschen ehedem vertretene These eines Maquis in Oradour heftigst bestritten wurde. Falls es also im Prozeß zur Erörterung dieses heiklen Themas käme, wäre entsprechendes Beweismaterial zur Hand gewesen; denn Gerlachs Erlebnisse schienen gerade das zu sein, was diesem Zweck dienen könnte.

Es ist in diesem Zusammenhang kaum vorstellbar, daß Gerlach damals ohne die geringste Vorbereitung zum Termin beim Amtsgericht in Hamburg ging und seine Aussage machte. Ferner ist kaum anzunehmen, daß seine Aussage exakt die Worte und Formulierungen enthält, die damals im Vernehmungsraum von ihm gesprochen wurden. Mit einiger Sicherheit ist auch nicht alles, was er erzählte und was ihm vielleicht beim Erzählen plötzlich noch zusätzlich einfiel, in den schließlich erstellten Text eingegangen. Gerlach hat mutmaßlich erzählt, sich wiederholt, auf Fragen geantwortet usw.

Zwei alliierte Offiziere, ein Engländer und ein Franzose, waren dabei **ebenfalls anwesend**. Der Franzose hat mehrfach dazwischengeredet. Der Richter dürfte abschnittweise endformuliert und der Zeuge schließlich befragt worden sein, ob das so dem entspräche, was er erlebt und habe zum Ausdruck bringen wollen. Gerlach unterschrieb am Ende, und die Sache war juristisch in bester Ordnung. Das Resultat war der sogenannte ‚Gerlach-Bericht'.

Gerlach selbst hat zur Aufhellung der Umstände einiges beigetragen, als es Herbert Taege schließlich gelungen war, das Vertrauen des sich immer noch an sein 1951 gegebenes **Schweigeversprechen** gebunden fühlenden Mannes zu gewinnen, und ihn zu einigen weiteren Äußerungen in der Sache zu bewegen. Die dabei erhaltenen näheren Auskünfte sind in Teil Ia, S.14/15 bereits vorgestellt worden. Herbert Taege schreibt dazu noch einiges, was zitiert werden soll, da es zusätzliche Hinweise auf die damalige Situation enthält (Taege *‚Wo ist Kain?'*, S.106. Hervorhebungen u. Korrektur: EL):

> *„Gerlach berichtete, daß der RA. Dr. Walter*[s] *ihn darauf aufmerksam gemacht hätte, daß* ***er damit rechnen müsse, in Frankreich verhaftet zu werden.*** *Er fragte Gerlach,* ***ob er gleichwohl bereit wäre, als Zeuge zum Prozeß nach Bordeaux zu gehen. Gerlach bejahte das*** *mit dem Bemerken,* ***„wenn ich damit den Kameraden helfen kann"****. Der Vernehmungsrichter* ***hielt diese Bereitschaft im Protokoll fest*** *und* ***unterband weitere Warnungen durch den RA. Dr. Walter***[s]*. Nach beendeter Vernehmung nahm Dr. Walter*[s] *den Gerlach auf die Seite und eröffnete ihm, daß er* ***seinen Kameraden in der gegenwärtigen Situation am besten hülfe, wenn er fortbleibe und nicht als Zeuge aussagte****. Danach nahm Dr. Walter* ***dem gutgläubigen Gerlach das Versprechen ab, nie über seine Erlebnisse in Oradour zu sprechen oder zu schreiben****. Es ist derselbe* ***Dr. Walter***[s]***, der den Angeklagten im Bordeaux-Prozeß eröffnet hatte, daß diese nur angeklagt worden seien, weil ihre Offiziere sie im Stich gelassen hätten****. Daraufhin haben die dann Verurteilten das Schweigeversprechen gegenüber Dr. Walter*[s] *abgegeben. Das* ***bestätigte dem Verfasser auch*** *der Melder und Fahrer des Sturmbannführers Diekmann, der ehemalige Sturmmann* ***Wilhelm Böhme****."* [Taeges Quellenangabe dazu: *‚Schreiben von Wilhelm Böhme, Bad Harzburg, an den Verfasser vom, 4.10.1982.'*]

So wie oben die These vertreten wurde, daß mutmaßlich ein kleiner Passus der Aussage Gerlachs zur Bekräftigung ‚eingebaut' worden ist, wird andersherum hier angenommen, daß der Bericht insofern weiter redigiert wurde, als Dinge dort nicht auftauchen, die anderweitig bekannt geworden sind. Dies geschah wohl in der Absicht, den Bericht nicht mit für seinen Zweck unnötigen, abschweifenden Details zu belasten. Hierzu zählt etwa die von Gerlach gegenüber Herbert Taege eingestandene Requirierung eines Fahrrades bei seiner Flucht. Abgesehen von solchen Einzelheiten ist auch gar nicht unwahrscheinlich, daß sich Gerlach zu jener Zeit an bestimmte Episoden nicht mehr erinnerte, die ihm aber gleichwohl versteckt im Gedächtnis geblieben waren. Dabei treten in solchen Fällen nicht nur Erinnerungslücken auf, sondern Verdrehungen, Verdoppelungen, Verlegungen an einen anderen Ort und ähnliches mehr. Solches ist nach Meinung des Verfassers an einigen Stellen des Gerlach-Berichts anzunehmen. Wie schon in einem Falle weiter oben angeführt, ist er der Anischt, daß z.B. die von Karl Gerlach nicht erwähnte Erschießungsszene, die an der Umfassungsmauer der Bürgermeisterei von Peyrilhac inszeniert und von der Palan mit einem lautstark gerufenen Satz unterbrochen worden ist, von ihm entweder verdrängt oder **eher vielleicht** mit der von ihm berichteten, unmittelbar nach seiner Gefangennahme inszenierten Erschießungsszene im Graben der Straße identisch und in seiner Erinnerung zu einer Erschießungsszene verschmolzen sein könnte. Möglich auch, daß er just in diesem Moment die ***„Frauen mit Stahlhelm und gelber Lederjacke"***, die sich unter den Maquisard bewegt haben sollen, wahrgenommen und im Gedächtnis bewahrt hat. Die Dramatik der Umstände mag gerade der Grund für eine solche Beobachtung gewesen sein, die einen *‚Tunnelblick'* nahelegen könnte. Bei der Frau muß es sich um Marie-Thérèse Palan gehandelt haben, die einem GMR-Helm und eine der dunkel-gelbbraunen Lederjacken trug. Die Palan spricht davon, daß dann der Gefangene mit Hilfe eines Elsässers befragt wurde. Hier also eine Übereinstimmung zu dem, was Gerlach berichtete, wenn auch an räumlich anderer Stelle.

Die Beschreibung der verschiedenen Handlungen und Bewegungen der Maquisards/GMR im Ort ist bei Gerlach und Darnajoux **leicht verschieden**. Dies ist mit Sicherheit auf den unterschiedlichen ‚Blickwinkel' der beiden zurückführbar. Ein passiv Beobachtender sieht anderes, als ein unmittelbar Betroffener und Ge-

fährdeter. Entscheidend hierbei ist die prinzipielle Identität der Angelegenheit mit der Fesselung. Gerlach berichtet im Grunde genau das, was Darnajoux auch sieht und berichtet, und...

...dies ist der Kernpunkt für die Ortsbestimmung der gesamten von beiden geschilderten Vorgänge: Bäckerei, Garage, Stricke/Draht, Fesselung, Sicherung der Fesseln mit Draht - *all dies findet in Peyrilhac statt, nicht in Oradour. Doch Gerlach mußte felsenfest davon ausgehen, es geschehe ihm dies alles in Oradour s/Glane!*

Daß Gerlach die Umstehenden, die nichts direkt oder gar nichts mit den Aktivitäten der im Ort aufgetauchten Maquisards und GMR zu tun haben, sondern nur Neugier zeigen, ebenfalls für Maquisards hält, ist leicht verstehbar. Wenn er beobachtet, wie aus einer Garage/Scheune Stricke - nach Darnajoux aber Draht - zur Fesselung geholt werden, so kann er nicht umhin, diese Männer **für Helfershelfer der Maquisard** zu halten, obwohl sie - abgesehen von vorauszusetzender Sympathie für die Widerständler - eigentlich nur Angestellte der Bäckerei sind, deren Chef ebenfalls dort steht und alles beobachtet. Wer käme in einer solchen Situation, in der nichts über die Zusammenhänge bekannt ist, nicht auf die Idee, hier sei ein Hort des Widerstandes, ein ‚Gefechtsstand des Maquis' zu beobachten?

Die Bevölkerung, die ***„zunehmend feindselig"*** auftritt, die keifenden und spuckenden Damen aus dem Ort, wovon Darnajoux gar nichts bemerkt hat: Sie müssten sich folglich auf dem weiter unten im Ort liegenden Kirchplatz eingefunden und dort ihre durchaus nicht unvorstellbare Vorstellung gegeben haben. Dorthin ist Gabriel Darnajoux mutmaßlich nicht gegangen, als sich an jener Stelle der Konvoi neu zusammenfand, um den Ort dann in Richtung Cieux zu verlassen. Oder aber Darnajoux erinnerte sich an manches nicht mehr; oder nicht mehr gern, was bei einem Alter von fast neunzig Jahren zum Zeitpunkt seiner Aussage nicht ganz ungewöhnlich erschiene.

Ob dann, wie Gerlach noch berichtet, zwei Herren auf einem Tandem aus Richtung Cieux in den Ort kamen, um Lotsendienste auf der folgenden Strecke zu übernehmen, oder ob sich diese Episode in Cieux, oder gar erst in Blond ereignete, kann dahingestellt bleiben. Daß ein solches Tandem-Team tätig wurde, **bestätigt die Palan**. Sogar ihr eigener Onkel sei einer der beiden Radfahrer gewesen, verrät sie Jahre später...

> **Ein Gedanke nebenbei**, wo gerade die Rede von Marie-Thérèse Palan war. Ihr kolportierter, eigenartiger Satz ***„Gerlach hätte doch nach Oradour gebracht worden sein können"*** (vgl.o. S.9) bekommt unter der Annahme des ihr damals bekannten oder bemerkten Austauschs des Ortschildes eine neue Färbung, wird beinahe zu einer ‚verschmitzten' Andeutung *‚entre nous'*, obwohl ihr dabei angesichts der Folgen ein sehr spezieller Humor unterstellt würde... Vielleicht aber ist dies **doch ein allzu abwegiger Gedanke**...

Hiermit sei nun dieser *‚letzte Versuch'* abgeschlossen. Die zur Verfügung stehenden Argumente sind vorgetragen, das ‚Pulver ist verschossen'. Für den Verfasser steht nach all dem ‚bis zum Beweis des Gegenteils' fest: **Karl Gerlach und Gabriel Darnajoux sprechen von identischen Vorgängen**. Bestimmte Abweichungen können mit den unterschiedlichen Perspektiven und der psychologischen und emotionalen Verfassheit, vor allem Gerlachs, erklärt werden. Die bei Erinnerungen stattfindenden späteren Berarbeitungsprozesse diverser Art lassen zudem Spielraum für die Erklärung von eher nebensächlicher Inkompatibilitäten.

Kern ist der **Fesselungsvorgang** in **identisch angegebebener innerörtlicher Lage** und **mit identischem Ablauf** und **Personal.** Anzunehmen, dieser Vorgang sei am selben Tag einmal vor Darnajoux' Augen in Peyrilhac, ein anderes Mal vor Gerlachs Augen in Oradour-sur-Glane abgelaufen, **ist unmöglich!** Da Darnajoux wußte, wo er sich befand, Gerlach aber nicht wußte, wo er sich befand, sondern allein durch einen ihm nicht bewußten Zwang zur Annahme gelangen mußte, er befinde sich in Oradour, **muß akzeptiert werden, daß Gerlach und sein Fahrer die beiden Deutschen waren, deren Auftauchen, Behandlung und Abfahrt Darnajoux in Peyrilhac beobachtet hat**. Daraus folgt, daß Karl Gerlach im Rahmen der von ihm selbst und Gabriel Darnajoux geschilderten weitestgehend identischen Umstände und Erlebnisse **nicht in Oradour gewesen sein kann, sondern in Peyrilhac gewesen sein muß.**

Eine ‚Eintrübung' der Aussage Gerlachs

Wie schon in Teil Ia bemerkt wurde, fügt Gerlach seiner Aussage in Hamburg nicht den Hinweis auf die Wahrnehmung von Staßenbahnschienen und Oberleitungsmasten hinzu, um diese dadurch mit einem Indiz zu versehen, das es **nur in diesem Ort** gab, und somit ein **absolut eindeutiger** Hinweis gewesen wäre.

Ob er spätestens 1950/51 erfahren hatte, daß sich Oradour durch diese Besonderheit auszeichnete, ist nicht zu sagen, mutmaßlich aber wohl nicht. Das spräche für Gerlachs Aufrichtigkeit in seiner Aussage,[24] und auch

---

24 Von diesem Gedanken aus wäre es dann allerdings auch ein notwendiger Schritt anzunehmen, daß Gerlach, hätte er später, bei intensiver innerer Rückschau seine Erlebnisse in jenem Ort ‚Oradour' Revue passieren lassen, und sich dabei hätte eingestehen müssen, von Schienen und einer Oberleitung absolut nichts bemerkt zu haben, den Schluß hätte ziehen müssen, tatsächlich **nicht** in Oradour gewesen zu sein. Aus dieser Art von ‚kognitiver Dissonanz' wäre ihm aber - **wie jedem anderen auch** - ein Ausweg geblieben: Er hatte die Besonderheiten des Ortes in der bedrohlichen Situation einfach nicht wahrgenommen, und er hatte doch mit absoluter Sicherheit das Ortsschild ‚Oradour s/Glane' gesehen! Und sein Fahrer hatte damals auch nichts davon bemerkt...

dafür, daß seitens des Anwalts und ‚der SS' kein ‚taktischer Schachzug' vorgenommen wurde, den man doch angesichts der damaligen Situation und der generellen Einschätzung der Moral der ‚deutschen Seite' hätte erwarten können. Vielleicht wurde ja ein solcher ‚Schachzug' versucht, doch Gerlach blieb in seiner Aussage offensichtlich bei dem, was er als Wahrheit in seiner Erinnerung hatte. Daß es **ein Irrtum war** dürfte feststehen. Daß er persönlich diesen Irrtum später hätte erkennen können, wurde in Anmerkung 24 schon Stellung genommen.

Ein Nebengedanke: Wenn Gerlach gelegentlich den Zwiespalt zwischen dem, was er damals erlebte und für wahr hielt und dem, was er später nach seiner Hamburger Aussage über das wirklich Oradour erfahren oder auch in Bildern gesehen haben mochte, dann wäre bei ihm eine äußerlich ähnliche Situation gegeben gewesen, wie sie für Madame Rouffanche, der einzigen Überlebenden aus der Kirche in Oradour, eingetreten war. Dies wird in Teil IVb ausgiebig geschildert. Hier nur der verbindende Kern beider ‚Fälle': Beide waren durch verschieden wirkende Zwänge gehalten, eine falsche bzw. irrige Aussage aufrecht zu erhalten. Gerlachs unbeabsichtigte ‚Falschausage' führte allerdings - und das ist der fundamentale Unterschied beider Fälle - mit zu schicksalhaften Folgen. Er wurde unschuldig mitschuldig und fand später keine Möglichkeit, seinen unverschuldeten Irrtum offen einzugestehen. Ob er ihn vor sich selbst eingesehen hat - oder einsehen konnte - bleibt offen.

Ein Nebenaspekt, erneut angerissen und illustriert...

In seiner Aussage erwähnt Gabriel **Darnajoux** ein Ereignis, das ihm die Mutter nach Rückkehr aus seinem aus Angst vor ins Dorf kommenden Deutschen aufgesuchten Versteck in einem Nachbarort erzählt hat. Der Vertreter des Sekretärs der Bürgermeisterei von Peyrilhac, Monsieur **Mittelheiser**, ein gut Deutsch sprechender Lothringer, hatte es ihr erzählt. Danach kamen nur wenig Zeit nach dem Abmarsch des Konvois der Maquisards mit Gerlach und seinem Fahrer im Gewahrsam, zwei deutsche PKW in den Ort. Es waren augenscheinlich jene beiden Fahrzeuge, denen Gerlach unvorsichtigerweise davongefahren war. Und in der Tat sollen sich die deutschen Soldaten erkundigt haben, **ob denn hier nicht bereits ein deutscher Wagen eingetroffen sei**, es gehe nämlich um Quartiere, die man hier für die durchziehenden deutschen Einheiten machen wolle. Dieser Vorfall ist oben auf S.23 bereits im Originalzitat dargestellt worden.

Die Jungenschule in **Peyrilhac** an der D39, neben der Bürgermeisterei. Eine genau gleich aussehende Mädchenschule liegt auf der gegenüberliegenden Seite an der D128. Diese Schulen sollten eigentlich als Quartiere dienen, wurden dann aber doch nicht beansprucht.

Wenn man der von Gabriel Darnajoux angegebenen Uhrzeit folgt, sind die beiden deutschen Fahrzeuge ca. 15 bis 20 Minuten nach Abmarsch der Maquisards in Peyrilhac aufgetaucht. Sollte nun gemäß angenommenem Zeitablauf gegen 12.15 Uhr der Kontakt Gerlachs mit den zwei folgenden Wagen abgerissen sein, wären diese, deren Suche nach dem aus den Augen geratenen Gerlach vorausgesetzt, von 12.15 Uhr bis 14.45 Uhr in der Gegend herumgefahren.

Zwei und **eine halbe Stunde!** Bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 50km/h hätten sie theoretisch 125 Kilometer irgendwo in der „Gegend um Nieul" hinter sich bringen können, ohne eine Spur von Gerlachs Wagen zu finden, um dann schließlich in Peyrilhac zu landen. **Warum ausgerechnet in Peyrilhac**?

Aus der Erwähnung der Frage der Soldaten nach einem zuvor aufgetauchten deutschen PKW, von der Monsieur **Mittelheiser** erzählt hat, muß man schließen, daß **Peyrilhac einer der Orte gewesen** ist, **den Gerlach für die Quartiersuche ausgesucht hatte**. Es war folglich auch den Führern der folgenden beiden PKW bekannt, wohin die Fahrt gehen sollte, als ihnen der vordere Wagen außer Sicht geriet. Daraus wäre vernünftigerweise zu schließen, daß sie sich anhand ihrer Karte weiterbewegt hätten, nämlich nach Peyrilhac. Da bekannt ist, daß sich die Gefangennahme Gerlachs irgendwo in der Nähe von Nieul zugetragen hat, Gerlach dazu auch angibt, nach dem Wenden seines Wagens nicht sehr lange gefahren zu sein, bis die Maquisards auftauchten, ist zu schließen, daß auch der Ort des Außersichtkommens irgendwo in der „Gegend um Nieul" und somit **nicht weiter als 10 Kilometer von Peyrilhac** entfernt lag, egal welche der möglichen Straßen dorthin man gewählt hätte. Es ist daher unverständlich, wieso die beiden abgehängten PKW nicht schon gegen 12.30 Uhr oder wenig später in Peyrilhac aufgetaucht sind und dort eine Weile gewartet hätten, weil angenommen werden konnte, daß sich Gerlach kurzzeitig verfahren habe und daher bald hier auftauchen werde. Die beiden Dienstgrade hätten bereits dasselbe tun können, was sie taten, als sie dann tatsächlich gegen 14.45 Uhr auf der Bürgermeisterei vorsprachen, nämlich mit der Inspizierung möglicher Quartiere zu beginnen. **Nichts davon scheint so geschehen zu sein**. Vom oben angenommenen Zeitplan her gesehen (vgl. S.40) hätte es übrigens bedeutet, daß die beiden deutschen PKW **eine Stunde vor der Ankunft der Maquisards** mit dem gefangenen Gerlach und dessen Fahrer **in Peyrilhac aufgetaucht wären**. Es wäre just zu der Zeit gewesen, als Gerlach und sein Fahrer irgendwo, aber wohl nicht allzu weit entfernt, von Maquisards angehalten und gefangengenommen wurden. **Die Sache ist insoweit rätselhaft...**[23]

23 Schon im Kommentar auf Seite 8 oben wurden die mit dem späten Auftauchen der beiden anderen deutschen Wagen in Peyrilhac einhergehenden Fragen ein erstes Mal angerissen.

Zufriedenstellende Antworten auf Fragen, die sich aus den oben geschilderten Abläufen ergeben, sind schwer zu finden. Zwei Überlegungen zur ‚Geschichte' sollen hier angeboten werden...

Erste Überlegung: Wenn Gerlach nach dem Wenden seines PKW die Kameraden kurz danach schon nicht mehr wiederfand, so ist zu vermuten, daß sie nicht allein schon früher ‚außer Sicht' geraten waren, sondern es dürfte eher sicher sein, daß sie sich gar nicht mehr auf jener Strecke befanden, die man gemeinsam gekommen war.

Das Fahrziel, so wurde hier angenommen, war bekannt. Daß die beiden Wagen so lange herumirrten, könnte ja bedeuten, daß **keiner der beiden** anderen **Führer eine eigene Karte hatte**, sondern allein Gerlach als Chef des Trupps in Limoges ein Exemplar empfangen hatte. Das wäre plausibel, wenn Kartenmaterial beim Regimentsstab nur in beschränkter Menge vorlag. Ohne Karte, mutmaßlich sogar gelegentlich durch die erwähnten Manipulationen der Straßenbeschilderung in die Irre geführt, wäre vorstellbar, die beiden Wagen hätten sich derart verfahren, daß sie nur mit viel Mühe erst nach gut zwei Stunden den Ort Peyrilhac fanden, und, in Konsequenz der Hypothese des ausgewechselten Ortsschildes auf der D128, dabei über die D39 in den Ort kamen, wo das richtige Ortsschild noch zu sehen gewesen wäre. Dies sind erneut eine Menge von ‚Wenns', aber insgesamt scheint der Ablauf doch nicht völlig unplausibel.

Wo aber und **aus welchem Grund** hätte der ‚Irrweg' der beiden Wagen beginnen können? Schon in Teil Ia war der Gedanke geäußert worden, daß ein Außersichtkommen vor allem dadurch schnell hätte eintreten können, wenn Gerlach abgebogen wäre, die folgenden beiden Wagen dies aber nicht registriert hätten und weiter geradeaus gefahren wären. Nun könnte man spekulieren, daß Gerlach bei der Bekanntgabe des letzten Ziels, zu dem es gehen sollte, **Peyrilhac**, nur den Namen nannte, auf *‚deutsche Art'* sozusagen, also etwa ***„Peirilack"***. Wenn weiter angenommen wird, die anderen hätten dies nur undeutlich verstanden, aber auch nicht weiter nachgefragt, da sie ja sowieso ‚im Schlepptau' Gerlachs fahren würden, so hätten sie vielleicht im Ort **Saint-Gence**, durch den die Fahrt danach gegangen sein könnte, an der innerörtlichen Kreuzung nicht bemerkt, daß der bereits ‚verschwundene' Gerlach rechts auf die D128 nach **Senon/Peyrilhac** abgebogen war. Die beiden folgenden PKW wären also auf der D28 geradeaus weitergefahren, wo ein Schild den Weg nach ***„Weirack"*** - **Veyrac** - anzeigte, was sich beim Lesen in Teilen mindestens mit „**Peirilack**" rein phonetisch hätte verwechseln lassen. Es wäre möglich, daß an dieser Stelle das fatale endgültige Auseinanderbrechen der Gruppe stattfand, die beiden Wagen dabei auch für eine ganze Weile in die falsche Richtung fuhren, weil man von einer Minute auf die nächste annahm, der Wagen des Chefs werde jetzt bald vor ihnen auf der Straße auftauchen, zumal man auch kräftig aufs Gas trat. Das mag so lange gegangen sein, bis man doch unruhig und nachdenklich wurde, vielleicht sogar etwas in Panik geriet.

Folglich wendete man, und es begann die umwegige Fahrt **ohne Hilfe einer Karte**. Möglich sogar, daß man sich bei Franzosen schließlich doch radebrechend erkundigte, bis klar war, daß ein Ort namens ***„Peirilack"*** von diesen Deutschen gesucht wurde... Was allerdings voraussetzt, daß keiner der Fahrer ein Elsässer war, worüber so oder so nichts bekannt geworden ist.

Saint-Gence: In der Ortsmitte heute ein Kreisverkehr, damals mit Sicherheit ein engeres Aufeinandertreffen von vier Straßen. Geradeaus die Straße nach **Veyrac**, rechts, abschüssig, die Stra-ße nach **Senon/Peyrilhac**. Links geht es nach Limoges. Von dort her dürfte Marie-Thérèse Palan auf der D20/D128 mit ihrem Transport der übergelaufenen GMR gekommen sein.

Zur Illustration drei weitere Abbildungen...
(alle vier Fotos google maps entnommen)

Chamboret. Kirche mit der heute danebenliegenden Ecole primaire. Ob 1944 dort ebenfalls eine Schule stand war nicht zu ermitteln. Unmittelbar neben der Kirche lag damals allerdings die Pfarrei, die auf der Abbildung nicht mehr vorhanden ist, also abgerissen wurde. In Chamboret wurden Quartiere gemacht, mutmaßlich von Gerlach und seiner Mannschaft. Die Erkundigung zweier Soldaten in der Nacht vom 10. auf den 11. Juni 1944 beim **Apotheker Rivet** in Nieul nach dem Weg nach Chamboret stützt diese Vermutung. (Vgl. Teil Ia, S.47)

Saint-Jouvent. Die Schule an der Hauptstraße. Auch hier könnte Gerlach mit seiner Truppe zur Quartiersuche gewesen sein und dieses Gebäude dafür ausgesucht haben. Definitiv ist dazu aber nichts zu ermitteln.

Nieul. Die Schule, in der die 3. Kompanie nach Rückkehr aus Oradour übernachtet hat. Aussagen von Soldaten dazu liegen vor. Vermutlich hat Gerlach dieses Gebäude und weitere Räumlichkeiten im Ort als Quartiere am Morgen des 9. Juni 1944 requiriert.
Sie reichten aber nicht hin, also fuhren sie ***„anhand der Karte in die Nachbarorte."*** wie Gerlach berichtete. (alle Fotos: google maps)

Zweite Überlegung: Die folgende alternative Darstellung der Vorgänge ist **für den Verfasser die überzeugendere**, **muß aber leider mit der Annahme arbeiten**, **daß Gerlach** bei seiner Meldung in Limoges, und folglich **auch in seiner eidesstattlichen Aussage** in Hamburg 1951, **eine Unwahrheit gesagt hat**, wenn auch nur eine ‚prozedurale'. Dies setzt gleichfalls voraus, daß Gerlach in Limoges bei seiner Rückmeldung genau oder annähernd genau das berichtet hat, was er in seiner eidesstattlichen Erklärung 1951 versichert hat, was jedoch nicht dokumentarisch nachweisbar ist, da seine Meldung nur mündlich erfolgte und deren Inhalt sich allein im Gedächtnis der damals anwesenden Offiziere erhalten hat. Der Verfasser sieht aber keinen Grund, warum die Erklärung in Hamburg vom Inhalt der Meldung in Limoges 1944 abgewichen sein sollte.

Dieser zweite Erklärungsversuch geht davon aus, daß es **doch wenig wahrscheinlich** gewesen wäre, wenn zwei PKW der SS derart lange in der Gegend herumgefahren wären, um den außer Sicht geratenen Chef wiederzufinden. Ferner wird nun angenommen, daß die **beiden anderen Wagen ebenfalls je eine** oder wenigstens gemeinsam **eine Karte** zur Verfügung hatten. Die Erklärung für den langen Zeitraum zwischen dem Kontaktverlust und dem Auftauchen der zwei Wagen in Peyrilhac liegt nun in der Annahme, daß **gar kein Kontaktabbruch eingetreten** ist! Damit wäre dies die **kleine Unwahrheit** in Gerlachs Geschichte. Er war zuerst mit der Gruppe in Nieul. Als sich herausstellt, daß nicht genügend Quartiere vorhanden sind, entscheidet er pragmatisch, ökonomisch und **gegen den** ihm von Stadler gegebenen **Vorsichtshinweis** in Sachen Maquisards: **Er teilt die Gruppe auf**.
Dadurch kann Zeit und Kraftstoff beim Anfahren der umliegenden Ortschaften eingespart werden, so mag er sich gedacht haben. Anhand der Karte bestimmt er, welcher der beiden anderen Wagen wohin fahren soll, um sich an den ausgesuchten Orten nach Quartieren umzuschauen. Oder er schickt **beide andere Wagen gemeinsam** los, und nur **er allein fährt in eine andere Richtung**. Von Nieul aus boten sich die schon genannten Orte an, zu denen sich auch noch **Conore** gesellt haben könnte, da dort damals eine Schule existierte.

Alle ausgesuchten Orte - mit Ausnahme des aus unbekanntem Grund als Endpunkt gesetzten Ortes **Peyrilhac** - lagen in sehr großer Nähe oder **direkt an der N147**, der vorgesehenen Marschstraße zur Normandie via Poitiers. Gegen **10.00 Uhr - (oder später!)** - setzen sich die Wagen in unterschiedliche Richtungen in Bewegung. Gerlach hatte angeordnet, daß man sich **gegen 15.00 Uhr in Peyrilhac treffen** solle, um **gemeinsam** zur Meldung der Ergebnisse der Quartiersuche **nach Limoges zurückzufahren**.

Die heute nicht mehr genutzte Schule in **Conore**, damals vielleicht auch ein Ziel Gerlachs bei der Quartiersuche. (Foto: google maps)

Die beiden anderen Wagen hatten Glück. Ihnen begegneten auf ihren Fahrten keine Maquisards. **Gegen 15.00 Uhr kamen sie nach Peyrilhac**, und die oben berichtete Szene spielte sich ab. Die gewisse ‚Seelenruhe', mit der sie nach dem Wagen ihres Chefs fragten, offensichtlich **ohne durch die Antwort von Monsieur Mittelheiser beunruhigt zu sein** spricht dafür, daß **sie nichts befürchteten**. Ihnen war ja auch nichts auf ihren Fahrten passiert! Sie ließen sich dann sogar die beiden Schulen und auch Zimmer in der Bäckerei zeigen, kümmerten sich also um die weitere Quartiersuche. **Keine Anzeichen von Alarmstimmung!**

Sie müssen dann irgendwann alleine nach Limoges zurückgefahren sein. Dies allerdings dürfte nicht ohne Besorgnis über den Verbleib Gerlachs und seines Fahrers abgegangen sein. Eine Meldung wird in Limoges zweifellos erfolgt sein. Darüber, oder über eine Besorgnis beim Regimentsstab, ist aber merkwürdigerweise **kein einziges Wort in allen Aussagen oder sonstigen Dokumenten zu finden**! Denn daß man Gerlach dort nicht vermißt hätte scheint ausgeschlossen. Schließlich war er Ordonnanzoffizier der Sturmgeschützabteilung, und hielt sich in der Nähe des Regimentskommandeurs Stadler auf.[24] Dies alles ist ungewöhnlich, könnte aber damit zusammenhängen, daß die Führer der beiden anderen Wagen zunächst noch eine ganze Weile gewartet haben, ob Gerlach vielleicht doch noch in Limoges einträfe. Als sie dann endlich Meldung machen mußten, hatte das Verschwinden von Helmut Kämpfe am Abend des gleichen Tages möglicherweise bereits die gesamte Aufmerksamkeit auf sich gezogen... Aber so uneingeschränkt plausibel ist diese Variante natürlich auch nicht...

24 Die Sturmgeschützabteilung war im übrigen nicht gemeinsam mit dem Regimentsstab in der Nacht zum 9. Juni in Limoges eingetroffen, sondern hing noch weiter zurück, ebenso wie das Panzerregiment.

Jedenfalls wird aus einem solcherart angenommenen Verlauf der Quartiersuche mit Gerlachs besonderer Entscheidung zum weiteren Vorgehen klar, daß die **Geschichte vom zu schnell fahrenden Wagen** jene ist, die **er erfunden** haben müßte. Er hätte dies getan, so kann weiter spekuliert werden, damit er von Oberst Stadler keinen massiven Rüffel, vielleicht sogar mehr angesichts des auch gemeldeten Todes seines Fahrers, erhalten würde. Eine selbständige Entscheidung dieser Art in der gegebenen Situation der herrschenden ständigen Gefahr durch Aktionen der Partisanen, zudem noch bei einem geltenden höheren Befehl, demgemäß Fahrten nur noch in Kolonne oder mit bewaffnetem Begleitschutz erlaubt waren, hätte die direkte Offenbarung seiner leichtsinnigen Entscheidung zur Aufspaltung der Gruppe, selbst beim verständlichen Motiv der schnelleren Erledigung des Auftrags, wohl kaum den nachträglichen Beifall seines Regimentskommandeurs gefunden.

Gerlach hätte also in seiner Meldung seine selbständige, leichtsinnige Entscheidung durch einen Vorgang, der nun mal bei einer Autofahrt passieren kann, ersetzt... Die beteiligten Kameraden hätten allerdings ‚dichthalten' müssen...

Es ist nicht angenehm sich vorzustellen, daß **Gerlach so etwas getan haben könnte**. Dem Verfasser, der sich diesen möglichen Ablauf vorstellt, ist **nicht ganz wohl** dabei. Doch scheint es **momentan** die **einzige Erklärung** dafür zu sein, daß die beiden anderen Wagen **genau in Peyrilhac** auftauchten und sich nach einem **anderen deutschen Wagen erkundigten**, von dem man **offensichtlich annehmen durfte**, er könne dort **schon eingetroffen sein**.

‚Nein, der sei noch nicht im Dorf gesichtet worden', so die (falsche) Auskunft des Sekretärs der Bürgermeisterei. Dann würde er aber doch wohl bald dort ankommen! Grund genug für die beiden Wagenführer, sich **keine weiteren Gedanken** zu machen und damit zu beginnen, sich **im Ort nach Quartieren umzuschauen**.

Gerade die Unbekümmertheit, die man aus diesem Verhalten herauslesen kann wäre ein Hinweis darauf, daß **vorher kein als dramatisch einzuschätzender Kontaktverlust zum Frontwagen stattgefunden haben kann**. Wären die Soldaten **auf der Suche nach ihrem Chef** nach Peyrilhac gekommen, so hätten sie **umgehend weiterfahren müssen**, als sie erfahren hatten, daß der von ihnen gesuchte Wagen **dort nicht gesehen worden** sei. Da sie dies nicht taten, und in sichtlicher Unaufgeregtheit mit der Suche nach Quartieren begannen, **waren sie offensichtlich** auch **nicht auf der Suche nach Gerlach**, sondern an dem von ihm **vorgegebenen Treffpunkt eingetroffen...**

Karl Gerlach kommt noch einmal zu Wort...

Der Spekulationen und teils wiederholend bekräftigenden Erklärungsversuche **muß es nun genug sein**. Am endgültigen Schluß von Teil Ia/b soll **Karl Gerlach** selbst noch einmal - indirekt - zu Wort kommen. Herbert Taege hatte den ehemaligen SS-Obersturmführer zu einem Gespräch getroffen, in welchem er mit ihm dessen eidesstattliche Erklärung von 1951 noch einmal Punkt für Punkt durchging, um deren Gültigkeit bestätigen zu lassen und, wenn möglich, auch noch zusätzliche Auskünfte zu erhalten. Taege hat darüber ein Protokoll verfaßt, das Gerlach autorisiert hat. Es wird, soweit es Taege in sein Buch übernommen hat, hier mit einigen kommentierenden Anmerkungen zitiert (Taege *‚Wo ist Abel?'*, S.108 ff. Direkte Zitate aus Gerlachs und Stadlers Schreiben erscheinen in Arial Normalschrift, Taeges Text in kursiv. Hervorhebungen: EL):

> *„Nach Rückmeldung bei Standartenführer Stadler erfuhr Gerlach vom Vermißtsein Kämpfes. Er erhielt die Aufgabe, Sturmbannführer Diekmann in seine Erlebnisse in Oradour einzuweisen.* ***Gerlach war überzeugt****, in Oradour-sur-Glane einen* ***höheren Partisanenstab*** *in der* ***Bäckerei Bouchoule*** *beobachtet zu haben, und* ***erbot sich, Diekmann zu begleiten****, was* ***Stadler wegen des Zustandes Gerlachs ablehnte****. Diekmann erhielt Auftrag, Kämpfe in Oradour zu suchen und zu befreien oder Geiseln zu nehmen.*

Kommentar: Gerlach hatte demnach den sicheren Eindruck, daß in der Bäckerei die Partisanen einen Gefechtsstand hatten. Nach dem, was unmittelbar dort passierte und weiter oben von **Gabriel Darnajoux** ausgesagt wurde, kann man diesen Eindruck durchaus nachvollziehen. Der Name der Bäckerei ist aber **mit Sicherheit nicht von Gerlach genannt** worden, zumal auf Abbildungen aus Oradour-sur-Glane die Fassade der dortigen Bäckerei Bouchoule zu sehen ist. Dort steht allein ***‚Boulangerie'*** zu lesen, kein Name des Besitzers. Damit dürfte klar sein, daß Herbert Taege den Namen der Bäckerei in Oradour, die ja ebenfalls an der Hauptstraße lag, dem Gerlach genannt haben dürfte. Dieser hätte keinen Grund gehabt nicht zu glauben, daß jene Bäckerei, vor der er gestanden hatte, diesen Namen führte. Und Taege, der ja wie Gerlach überzeugt war, letzterer sei in Oradour gewesen, hatte keinen Grund, den ihm bekannten Namen jener Bäckerei in Oradour dem Gerlach nicht zu nennen.

So kam der Name in das Protokoll. Hier derselbe ‚Mechanismus', bei dem als Tatsachen eingeschätzte Informationen zu Schlüssen führen, die sich bei Erweiterung der Informationsbasis als irrig erweisen, wobei auch klar sein dürfte, daß keine absichtlich geäußerten Unwahrheiten im Spiel waren. Wie man lesen kann, **hatte sich Gerlach damals erboten, mit nach Oradour zu fahren**, so **sicher**, darf man anfügen, **war er sich seiner Sache**! Stadler erlaubte es **nicht**. Wie schon oben angemerkt: **Was hätte sich alles vermeiden lassen, hätte er mitfahren dürfen!**

> *„Gerlach erlebte* ***Diekmanns Rückkehr gegen 18.00 Uhr****. Diekmann machte Meldung und wurde von Stadler sofort mit Tatbericht bedroht.* ***Diekmann unternahm keinen Rechtfertigungsversuch****. Stadler hätte Diekmann* ***furchtbar zusammengestaucht****, weil dieser von seinem Befehl abgegangen sei, der* ***keine Kampfhandlungen*** *vorgesehen hätte. Stadler hätte Diekmann vorgehalten, daß er* ***nur aufklärenden und nicht Kampfauftrag*** *gehabt hätte."*

Kommentar: Einen Szene, die noch einmal in Teil III auftauchen wird, dazu auch die näheren Umstände und Aussagen zu Stadlers Befehlsgebung. Die obige Beschreibung des bei Rückkehr Diekmanns zum Regimentsstab anwesenden Ordonnanzoffiziers Gerlach dürfte ein ‚gefundenes Fressen' für jene sein, die sowieso von einer Verschwörung der SS in dieser Angele-

genheit unter Mithilfe des Autors Taege überzeugt sind, und dafür nichts weiter vorweisen können, als ihre tiefe Überzeugung und Zitate aus gewissen französischen Publikationen, die nicht minder beweislos daherkommen. Dazu aber, wie angekündigt, mehr in Teil III.

*„Auf meinen (des Verfassers) Vorbehalt, ob Stadler das Ausmaß des in Oradour-sur-Glane Geschehenen, also **die hohe Zahl der Opfer** z. B., zum Gegenstand seiner Vorwürfe gemacht hätte, erläuterte Gerlach mir, daß **dieses Ausmaß nicht hinreichend bekannt gewesen sei**, auch **nicht von Diekmann gemeldet** worden sei. Vielmehr hätte Stadler die **Nichtausführung seiner Befehle beanstandet** und zum Grund des **angedrohten Tatberichts** gemacht."*

Kommentar: Gerlach bestätigt, daß zunächst beim Regiment nichts über das erschreckende Ausmaß des Vorgefallenen bekannt bzw. von Diekmann gemeldet worden war. Dies wird von anderen anwesenden Offizieren - **Stadler** selbst, Heinz **Werner** und Otto **Weidinger** - ebenfalls bestätigt. Auch hier kann der, welcher in der entsprechenden Spur läuft, sogleich wieder verschwörungsartige Absprachen erkennen. Deutlich wird durch Gerlachs Zeugnis, daß Stadler durch die Nicht-Befolgung seines Befehls durch Diekmann ‚in Rage' geriet. Erneut wird bzgl. aller Details dazu auf Teil III verwiesen.

*„Gerlach erinnerte sich, daß **in der Nacht** die Nachricht gekommen wäre, daß ein **Oberst im Auftrage des OKH** [Oberkommando des Heeres, OBWest Generalfeldmarschall von Rundstedt] **Vernehmungen** durchführen sollte. Über die **Kirchenhierarchie sei der Vatikan informiert worden und hätte sofort demarchiert** (Anmerkung des Verfassers: in den Akten des Vatikans, soweit freigegeben, ist kein solcher Ablauf für die Nacht vom 10. auf 11. veröffentlicht). Gerlach entsinnt sich, daß Stadler bei dieser Nachricht, wo erstmals davon die Rede war, daß **die ganze Ortschaft dem Erdboden gleichgemacht worden wäre**, sich geäußert hätte, er sei angesichts dieser Entwicklung froh, daß er selbst sofort Tatbericht eingeleitet hätte."*

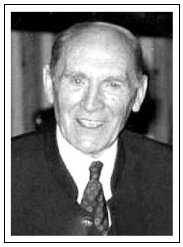
Kommentar: Gerlachs erinnert sich hier zweier Vorgänge, die nicht in den Aussagen der anderen Offiziere enthalten sind. Für Weidinger ist das erklärlich, insofern er in der Nacht nach Tulle geschickt worden war, um Meldung bei Lammerding zu machen. Gerlachs Darlegungen ist zu entnehmen, daß, obwohl Diekmann nicht das volle Ausmaß der Vorfälle gemeldet hatte, dieses aber in seinem vollen Umfang - zumindest was die **komplette Zerstörung des Ortes** anbelangt - noch in der Nacht bekannt wurde. Es ist aber nicht sicher, daß es sich um die Nacht vom 10. auf den 11. Juni 1944 gehandelt haben muß. Es könnte auch die dann folgende oder gar die übernächste gewesen sein, da sich Stadler selbst äußerst, er habe erst **später auf dem Marsch** vom ganzen erschreckden Ausmaß des Einsatzes Diekmanns erfahren und sei damals froh gewesen, noch in Limoges eine erste Meldung darüber gemacht zu haben. Das ist **genau das** - nur zeitlich/örtlich später angesetzt - was Gerlach im vorangehenden blauen Textabschnitt am Ende - in Taeges Wiedergabe - formuliert hat.

Herbert Taege fährt dann fort:

„Das von Gerlach anerkannte Protokoll seiner Aussage gegenüber dem Verfasser hat dieser dem ehemaligen Regimentskommandeur, dem späteren Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS Silvester Stadler zur Verifikation zugeleitet. Dieser bestätigte mit Brief vom 24.5.1985 dem Verfasser u. a.:

‚Ich kann mich ganz genau erinnern, daß D. (Diekmann, der Verf.) nur 183 Feindtote [das war die Zahl der in den Scheunen erschossenen Männer des Dorfes] gemeldet hat, alles andere erfuhren wir erst viel später über das OKH. Ich war tatsächlich wütend über D., weil ich möglichst viele Gefangene haben wollte, um Kämpfe *(Anm. de. Verf.: den in Partisanenhand gefallenen Kommandeur des III.Bataillons und Ritterkreuzträger Helmut Kämpfe)* wiederzubekommen...

Die Angaben von Gerlach stimmen ziemlich genau. Er ist zudem immer ein uranständiger Soldat und Kamerad gewesen.' "



...und etwa um die Zeit, als er den von Herbert Taege zitierten Brief verfaßt haben dürfte... (Fotos: Internet)

Silvester Stadler als Obersturmbannführer, noch vor den Ereignissen in Oradour-sur-Glane...

Vollständigkeitshalber sei hier noch das weiter zitiert, was folgt:

„Ein vernünftiger Zweifel an Gerlachs Gefangennahme durch Partisanen ist nicht mehr zulässig, [Dies schrieb Taege im Jahre 1984, als erst langsam die ersten bestätigenden Stimmen dazu aus Frankreich zu hören gewesen waren] *selbst wenn Gerlach der Version des Jean Sénamaud* [ein Führer des AS-Maquis von Bellac] *mit Schreiben vom 16. Juli 1983 widerspricht, **soweit es die Bewachung durch eine Frau angeht** (die natürlich eine Schutzbehauptung der Partisanen sein kann, um das blamable Entfliehen Gerlachs zu beschönigen). Gerlach dazu wörtlich:*

„Mein Fahrer und ich sind nicht von den Maquis*(ards)* an die Ehefrau des Marcel Pradant [recte: Pradaud, d. i. Marie-Thérèse Palan] in Obhut gegeben worden. Bei **unserem kurzen Aufenthalt in Oradour** sind wir von **einigen Frauen beschimpft und angespuckt worden**, aber die **Bewachung haben die Männer nie abgegeben**. Die Männer, die uns gefangen nahmen, haben uns d**en Umständen nach ja auch ganz ordentlich behandelt**; bis sie uns an dieses Kommando im Wald westlich [recte: südwestlich] von Bellac abgaben. **Die wollten uns ja gleich erschießen**."

Herbert Taege schreibt selbst und zitiert dann weiter:

„Im selben Brief hat sich Gerlach auch über die verschiedenen politischen Gruppierungen bei den Partisanen ausgelassen und kommt zu der Schlußfolgerung, daß „diese Organisationen sich nach der ‚Befreiung' (gegenseitig) mehr Verluste beigebracht hätten als sie im Kampf gegen Deutschland erlitten hätte." So unterscheidet Gerlach zwischen der Gruppe, die ihn gefangennahm, und derjenigen, der er mit seinem Fahrer dann übergeben worden sei. So ist verständlich, daß Gerlach wörtlich ausdrückt:

„Ich kann nur immer wieder betonen, daß ich in meinen Berichten an Kam. Stadler oder vor dem Amtsgericht in Hamburg-Wandsbeck die Wahrheit gesagt habe. Auch **habe ich keinen persönlichen Groll** gegen die Partisanen, die mich gefangennahmen, denn **diese kämpften auf ihre Art für ihre Ideale**, wie **wir für die unseren**. Einen bestimmten Haß kann ich aber für die **politischen Drahtzieher beiderseits der Grenze** nicht loswerden."

Zum Abschluß noch ein Zitat aus dem Brief an Taege, in dem Gerlachs Position hinsichtlich der Verantwortung für die Vorfälle in Oradour-sur-Glane deutlich wird:

„Für Lammerding war Oradour am 9. Juni ein Ort wie tausend andere auch. Seine Absicht war, den Raum St.Lô ohne viele Schwierigkeiten zu erreichen. Lammerding hat ja erst durch die Weitergabe meiner Meldung von Stadler und seinen Maßnahmen am 10. Juni etwas von Oradour erfahren. Leider sind ja Stadlers Befehle nicht in seinem Sinne ausgeführt worden, aber darüber ist ja schon viel geschrieben. Jeder Führer einer Einheit muß sich ja nach den örtlichen Gegebenheiten entscheiden, mit denen er konfrontiert wird."

Herbert Taege mißt diesen Worten Gerlachs eine besondere Bedeutung zu und führt aus:

„Diese Tatsachenfeststellungen sind insoweit von besonderem Gewicht, als Gerlach als unbeteiligter Zeuge auf dem Gefechtsstand von Stadler zugegen war und sowohl die Befehlsgebung, die begleitenden Maßnahmen, die ein- und ausgehenden Meldungen bis hin zur Rückmeldung Diekmanns bei Stadler miterlebt hat."

Die damit angesprochenen Vorgänge bei der Befehlsgebung durch Stadler in Limoges werden näherhin in Teil III abgehandelt. Der folgende Teil II dieser Reihe von Texten ist der Schilderung der Ereignisse um die Gefangennahme von Helmut Kämpfe am Abend des 9. Juni 1944 vorbehalten.

Übrigens: Schilder über Schilder in Peyrilhac...heutigentags....

Bei einem Rundumblick auf dem Platz vor der Bürgermeiseteri und der ehemaligen Bäckerei Darnajoux in Peyrilhac hat man heute eine reiche Auswahl an Hinweisschildern.....

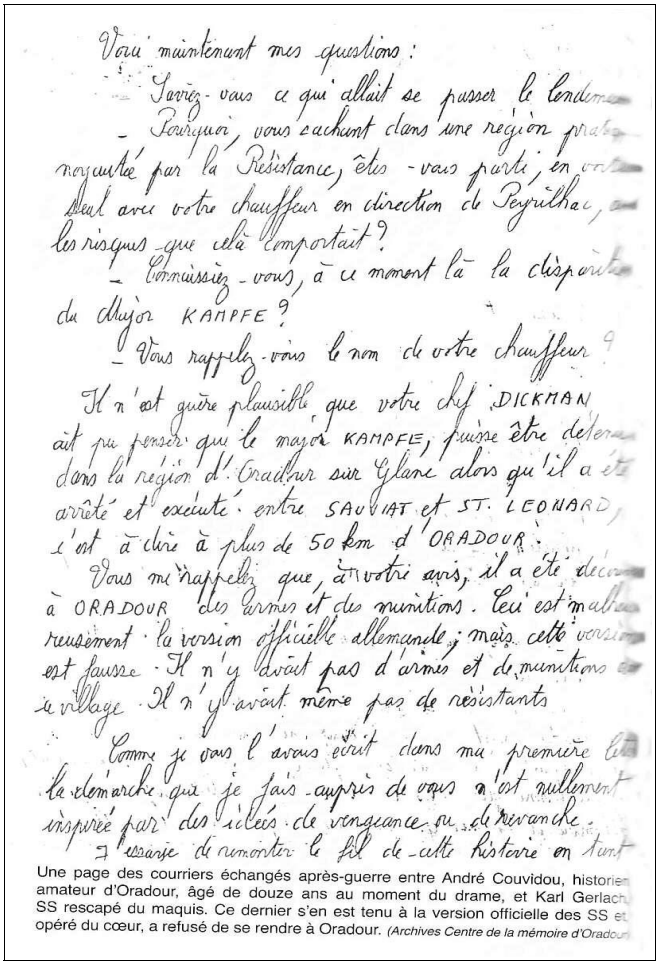
Orientierung?

Kein Problem mehr!

Nachtrag vom April 2020

Eine Anfrage aus Oradour...

In seinem Buch ‚*Les ombres d'Oradour*' veröffentlichte Jean-Paul Picaper im Jahre 2014 eine Seite eines Schreibens, das der von Picaper so betitelte Amateur-Historiker **André Couvidou** aus (Neu-)Oradour an **Karl Gerlach** schickte. Es ist hier im Faksimile eingefügt und rechts daneben vom Verfasser übersetzt worden.
(Die rechte Seite ist beim Scannen durch eine zu enge Bindung des Buches nicht lesbar abgebildet. Im Buch selbst kann man die verschwommenen bzw. fehlenden Teile aber erkennen.)



Une page des courriers échangés après-guerre entre André Couvidou, historien amateur d'Oradour, âgé de douze ans au moment du drame, et Karl Gerlach, SS rescapé du maquis. Ce dernier s'en est tenu à la version officielle des SS et opéré du cœur, a refusé de se rendre à Oradour. *(Archives Centre de la mémoire d'Oradour)*

Hier nun meine Fragen:

- Wußten Sie, was am folgenden Tag passieren würde?

- Warum sind Sie, im Wissen darum, daß die Gegend praktisch von der Résistance beherrscht wurde, allein in einem Wagen mit ihrem Fahrer in Richtung Peyrilhac losgefahren, mit den Risiken, die damit verbunden waren?

- Wußten Sie in jenem Moment vom Verschwinden des Majors KAMPFE?

- Erinnern Sie sich an den Namen ihres Fahrers?

Es ist kaum plausibel, daß Ihr Chef DICKMAN gedacht haben könnte, der Major KAMPFE könnte in der Gegend von Oradour sur Glane gefangengehalten werden, da er zwischen SAUVIAT und ST. LEONARD festgehalten und exekutiert wurde, das heißt, mehr als 50 km von ORADOUR entfernt.

Sie weisen mich darauf hin, daß Ihrer Ansicht nach in ORADOUR Waffen und Munition entdeckt wurden. Dies ist bedauerlicherweise die offizielle deutsche Version; doch diese Version ist falsch. Es gab im Ort keine Waffen und Munition. Es gab sogar keine Widerstandskämpfer.

Wie ich Ihnen schon in meinem ersten Brief schrieb, ist der Schritt, den ich auf Sie zumache, in keiner Weise von Ideen der Vergeltung oder Revanche getragen. Ich versuche, den Faden dieser Geschichte nochmals zur Gänze aufzunehmen.

Eine Seite des Briefwechsels aus der Nachkriegszeit zwischen André Couvidou, Amateur-Historiker aus Oradour, zum Zeitpunkt des Dramas zwölf Jahre alt, und Karl Gerlach, dem Maquis entkommener SS-Mann. Letzterer hielt an der offiziellen Version der SS fest und lehnte ab, sich nach Oradour zu begeben, weil er am Herzen operiert worden war.
(Archives de la mémoire d'Oradour)

Kommentar: (Der kleingedruckte, erläuternde Text unter der Übersetzung des Briefes stammt von Picaper.)

Es ehrt Monsieur Couvidou, daß er versucht, die Spuren des Dramas aufzuhellen, nach so vielen Jahren und in eher sachlicher Weise. Seine Fragen lassen aber teils deutlich werden, daß er schon länger verfügbare Informationen nicht zur Kenntnis genommen hatte oder nehmen konnte, was ihm einige Fragen erspart hätte bzw. ihn hätte prägnanter fragen lassen können. Überdies wird leider auch klar, daß er die ‚offizielle' Erzählung einschränkungslos für richtig, die ‚deutsche Version' hingegen einschränkungslos für falsch hält. Damit ist sein Aufklärungsversuch im Prinzip von vornherein belastet, da es ihm offenbar nur darum geht, von Karl Gerlach Bestätigungen für seine eigene Ansicht zu erhalten, die dieser ihm aufgrund seiner damaligen Erlebnisse nicht geben kann, welche Couvidou wiederum für Irrtümer, wenn nicht gar für Lügen hält - ein ‚ewiger Kreislauf'.

Es wird aber auch klar, daß Couvidou Gerlachs ‚Abenteuer' als tatsächlich passiert anerkennt. Er hätte allerdings auch nichts anderes tun können, nachdem das Erinnerungsbuch von **Roger Chastaing** erschienen war. Leider gibt Picaper keine Daten für diesem Schriftverkehr an. Er düfte aber aus jener Zeit stammen, aus der auch der auf S.14 oben eingefügte Brief von Gerlach stammt, nämlich vom Frühjahr 1990. Selbst wenn bei Baury der Anfangsbuchstabe des Adressaten „D" lautet, könnte man vom unmittelbaren inhaltlichen Bezug beider Briefe herleiten, daß Gerlach einen Brief von André Couvidou beantwortete.

Was sich tatsächlich in Hinblick auf Waffen, Munition und Widerstandskämpfer in Oradour noch alles herausstellen würde, dürfte Monsieur Couvidou zum Zeitpunkt des Schriftverkehrs nicht geahnt haben. Es mag aber sein, daß er einige Kenntnisse dazu so sehr in sich verschlossen hatte, daß ihm dies nicht mehr erlaubte, auch nur die geringste Spur davon wieder auftauchen zu lassen. Man könnte aber auch annehmen, daß ein damals zwölfjähriger Junge kaum etwas in dieser Hinsicht mitbekommen hatte, und dann später das, was über Oradour erzählt wurde, zum Grundstock seiner Denkrichtung machen mußte.

Warum Picaper ein Blatt aus dem Schriftverkehr zwischen Couvidou und Gerlach in seinem Buch veröffentlicht ist nicht ganz klar. Es werden dadurch keinerlei neue Informationen sichtbar, von Picaper hingegen die Gelegenheit genutzt, indirekt anzudeuten, daß Gerlach sich nicht irgendeiner Verantwortung, die er aus französischer Sicht hatte, stellen wollte, als er die Einladung nach Oradour mit der Begründung ablehnte, er sei gerade am Herzen operiert worden...

* * * * * * *

Inhaltsverzeichnis Band Ib

Karl Gerlach - ein notwendiger, umfangreicherer Nachtrag	Seite 2
Eine wilde Spekulation, ...	Seite 13
Notizblock - Nachträgliche Informationen und Fragen	Seite 14
Nachtrag April 2019	Seite 20
...und nun der ‚Letzte Versuch'	Seite 31
Gerlachs Aussage ausschnittweise kurz ‚unter der Lupe'	Seite 32
Versuch einer Beweisführung	Seite 34
Warum der Satz ‚Ich hörte das Wort Oradour fallen' fallen muß...	Seite 35
Gerlachs Kartenkenntnisse	Seite 37
Gerlachs ‚Karten-Dilemma' in Limoges...	Seite 38
Ein fiktiver Zeitplan	Seite 39
Überlegungen und Fazit	Seite 41
Eine ‚Eintrübung' der Aussage Gerlachs	Seite 43
Ein Nebenaspekt, erneut angerissen und illustriert...	Seite 44
Karl Gerlach kommt noch einmal zu Wort	Seite 47
Eine Anfrage aus Oradour...	Seite 50

Zum Haupttext gehörende weitere Dokumente im Ordner der Teile Ia & Ib

03. Aussagen Christukat
04. Aussagen zu La Betoulle
05. Berlière - Du témoignage dans l'historiographie
06. BILD-Artikel 2014
07. Bulletin 10 Musée - Befehlslage
08. Bulletin Musée 1 Gerlach
09. Bulletin Musée 10
10. Bulletin Musée 18 Dintras
11. Erklärung Otto Weidinger 1951
12. Gerlach Personalakte
13. Gilbert Lavrat
14. Lammerding Bericht vom 10-06-1944
15. Le Devoir de tuer
16. Milice
17. Paul Diebolt - Aussage
18. Sonderkapitel Bernard Katz
19. Sonderkapitel Gerlachs Fluchtweg
20. Torsten Migge Textteil Webseite
21. Tychsens Tod
22. Rainer Pohlen Einstweilige Verfügung
23. Werner Christukat France TV - VIDEO

~ ~ ~ ~ ~ ~

Anmerkung:

Der in Schwarz gesetzte Haupttext wird unterbrochen von andersfarbigen Teilen. In Rot gesetzte Texteile sind Übernahmen aus französischen, in Blau gesetzte aus deutschen Publikationen oder Dokumenten. Meine eigenen Kommentare, Hinweise u.ä. erscheinen in Grün. Das Layout folgt keiner generellen Ordnung, es wird häufig von Einrückungen Gebrauch gemacht. Das Bildmaterial entstammt überwiegend dem Internet und von gelegentlich selbst vorgenommenen Scans aus der verwendeten Literatur.

Nun zu **Teil II...**

Helmut Kämpfe...

*oder **besser** doch zunächst zum **Sonderkapitel Bernard Katz** wegen des unmittelbaren Zusammenhanges...*